



**bmask**

BUNDESMINISTERIUM FÜR  
ARBEIT, SOZIALES UND  
KONSUMENTENSCHUTZ



## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Das Projekt "Fachkräftemonitoring (FAMO) – Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei" wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im "Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei–Österreich 2007-2013" gefördert und vom österreichischen Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz sowie vom Ministerium für Bauwesen und Regionalentwicklung der Slowakischen Republik kofinanziert.

### **FAMO – Fachkräftemonitoring Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei**

### **FAMO II: Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf Wiener Haushalte und Unternehmen – Eine Individual- datenanalyse**

**Klaus Nowotny**

Wissenschaftliche Assistenz: Maria Thalhammer (WIFO)

**November 2011**

# **FAMO – Fachkräftemonitoring**

## **Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei**

### **FAMO II: Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf Wiener Haushalte und Unternehmen – Eine Individualdatenanalyse**

**Klaus Nowotny**

**November 2011**

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz

Mit finanzieller Unterstützung des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und des Ministeriums für Bauwesen und Regionalentwicklung der Slowakischen Republik

Das Projekt "Fachkräftemonitoring (FAMO) – Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei" wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im "Programm zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Slowakei–Österreich 2007-2013" gefördert und vom österreichischen Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz sowie vom Ministerium für Bauwesen und Regionalentwicklung der Slowakischen Republik kofinanziert.

Begutachtung: Peter Mayerhofer • Wissenschaftliche Assistenz: Maria Thalhammer

#### **Inhalt**

Die Untersuchung zeigt eine breite Betroffenheit der Wiener Bevölkerung von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise: Hochgerechnet waren rund 310.100 Personen im erwerbsfähigen Alter von der Wirtschaftskrise betroffen. Der Anteil der generell von der Wirtschaftskrise Betroffenen unterscheidet sich dabei kaum nach sozioökonomischen Kriterien, allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede in der Art der Betroffenheit. Beinahe die Hälfte der befragten Wiener Unternehmen waren zudem von der Wirtschaftskrise betroffen. Als Reaktion auf die Krise baute ein Viertel der betroffenen Unternehmen Teile der Stammbeslegschaft ab. Flexible Arbeitszeitregelungen dürften aber erheblich zur Stabilisierung der Beschäftigung in der Wirtschaftskrise beigetragen haben. Die Einstellung zusätzlicher Arbeitskräfte planten zum Befragungszeitpunkt vor allem jene Wiener Unternehmen, die im Zuge der Wirtschaftskrise Arbeitsplätze abgebaut hatten, sowie international tätige Unternehmen, die vom Anziehen der internationalen Konjunktur profitierten.

Rückfragen: [Klaus.Nowotny@wifo.ac.at](mailto:Klaus.Nowotny@wifo.ac.at), [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

2011/258/S/WIFO-Projektnummer: 4108

© 2011 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber und Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung,

1030 Wien, Arsenal, Objekt 20 • Tel. (+43 1) 798 26 01-0 • Fax (+43 1) 798 93 86 • <http://www.wifo.ac.at/> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/42875>

# **FAMO – Fachkräftemonitoring**

## **Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei**

### **FAMO II: Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Wiener Haushalte und Unternehmen – Eine Individualdatenanalyse**

**Klaus Nowotny**

#### **Executive Summary**

Die Finanz- und Wirtschaftskrise erfasste Ende 2008 auch Österreich: 2009 sank die reale Wirtschaftsleistung um 3,8%, die Arbeitslosenquote erhöhte sich um 1,3 Prozentpunkte. 2010 erholte sich der österreichische Arbeitsmarkt ab dem II. Quartal 2010 wieder leicht von der Wirtschaftskrise. Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Studie die individuellen Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Haushalte und Unternehmen in Wien auf Basis des Sonderteils der Ende 2010 durchgeführten 2. Datenerhebung im Projekt "FAMO – Fachkräftemonitoring".

Die Untersuchung zeigt eine breite Betroffenheit der Wiener Bevölkerung von der Krise: Hochgerechnet waren rund 310.100 WienerInnen im erwerbsfähigen Alter von der Wirtschaftskrise betroffen. Als häufigste Konsequenz der Wirtschaftskrise werden Einkommenseinbußen (8,3% der WienerInnen im erwerbsfähigen Alter) sowie Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche (6,8%) genannt. Für 6,5% hat die Wirtschaftskrise auch zu Verlusten im Wert ihres Vermögens geführt. In Folge der Krise von Arbeitslosigkeit betroffen zeigten sich etwa 6,1%. Weiters waren die WienerInnen durch geringere betriebliche Sonderleistungen bzw. eine höhere Arbeitsbelastung betroffen.

Der Anteil der von der Wirtschaftskrise betroffenen Bevölkerung unterscheidet sich dabei kaum nach sozioökonomischen Kriterien, deutliche Unterschiede zeigen sich aber in der konkreten Art der Betroffenheit: Jüngere Arbeitskräfte nannten z.B. vor allem Schwierigkeiten beim Berufseinstieg bzw. bei der Jobsuche, Einkommenseinbußen und höhere Arbeitslosigkeit als Auswirkungen der Krise, Personen über 45 vor allem Vermögensverluste und höhere Arbeitslosigkeit. Nach Bildungsgrad waren AkademikerInnen am häufigsten von Vermögens-

verlusten, Personen mit Pflichtschulabschluss oder Abschluss einer höheren Schule von Problemen bei der Arbeitsplatzsuche und Personen mit Lehrabschluss am häufigsten von einer gestiegenen Arbeitsbelastung betroffen.

Mehr als die Hälfte der WienerInnen im erwerbsfähigen Alter (54,4%) erwartete zum Befragungszeitpunkt weitere negative Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise, wobei – neben sinkenden Einkommen und betrieblichen Sonderleistungen sowie Schwierigkeiten bei der Arbeitsplatzsuche – vor allem eine höhere Steuerbelastung erwartet wird.

Die Auswertung des Sonderteils der Unternehmensbefragung zeigt, dass beinahe die Hälfte (47,2%) der befragten Wiener Unternehmen von der Wirtschaftskrise betroffen waren. Im Krisenverlauf dürfte sich vor allem die Betroffenheit von KMU erhöht haben. Nach Kontrolle für verschiedene Unternehmenseigenschaften steigt das Risiko, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein, allerdings nur mit dem Unternehmensalter und internationaler Tätigkeit signifikant.

Als Reaktion auf die Wirtschaftskrise hat ein Viertel (25,0%) der betroffenen Unternehmen Teile der Stammbeschaft abgebaut. Der Abbau von Stammpersonal war damit die häufigste Krisenreaktion und dürfte mit fortschreitendem Krisenverlauf immer mehr ins Zentrum der Unternehmensstrategien gerückt sein. Viele der von der Krise betroffenen Unternehmen nutzten aber auch Möglichkeiten, ihr innerbetriebliches Arbeitsangebot ohne Kündigungen zu steuern, etwa durch den Abbau von Alturlaube bzw. das Vorziehen von Urlauben, weniger Überstunden, die Nutzung bestehender Gleitzeitregelung oder die Umwandlung von Vollzeit- in Teilzeitarbeitsplätze. Flexible Arbeitszeit- und Urlaubsregelungen dürften damit in einem nicht unbeträchtlichen Ausmaß zur Stabilisierung der Beschäftigung in der Wirtschaftskrise beigetragen haben.

Obwohl sich die Wirtschaftslage zum Befragungszeitpunkt bereits deutlich gebessert hatte, erwarteten 16,2% der Unternehmen innerhalb der nächsten 1-2 Jahre neue oder verschärfte Probleme durch die Finanz- und Wirtschaftskrise. An konkreten Maßnahmen planten zum Befragungszeitpunkt 2,3% der Unternehmen einen generellen Einstellungsstopp, 2,2% wollten (weitere) Teile ihrer Stammbeschaft abbauen. Viele Unternehmen planten jedoch, ihr Arbeitsangebot innerbetrieblich zu steuern. 3,0% wollten in den nächsten 1-2 Jahren aber auch ihre Stammbeschaft ausweiten. Dazu zählen vor allem Unternehmen, die im Zuge der Wirtschaftskrise Arbeitsplätze abbauen mussten, sowie international tätige Unternehmen, die von der zum Befragungszeitpunkt wieder anziehenden internationalen Konjunktur profitierten.

# FAMO – Fachkräftemonitoring

## Regelmäßige Erhebung des Angebots und des Bedarfs an Fachkräften in der Grenzregion Ostösterreichs mit der Slowakei

### FAMO II: Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Wiener Haushalte und Unternehmen – Eine Individualdatenanalyse

#### Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2. Der österreichische Arbeitsmarkt in der Wirtschaftskrise 2009-2010</b>	<b>4</b>
<b>3. Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Wiener Haushalte</b>	<b>12</b>
3.1 <i>Individuelle Betroffenheit von der Wirtschaftskrise</i>	12
3.2 <i>Erwartungen über zukünftige Auswirkungen</i>	17
<b>4. Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Wiener Unternehmen</b>	<b>22</b>
4.1 <i>Betroffenheit von der Wirtschaftskrise</i>	23
4.2 <i>Risikofaktoren für Wiener Unternehmen</i>	27
4.3 <i>Erwartete Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise</i>	30
4.4 <i>Reaktionen der Unternehmen auf die Finanz- und Wirtschaftskrise</i>	32
4.4.1 <i>Maßnahmen von der Wirtschaftskrise betroffener Unternehmen</i>	32
4.4.2 <i>Zukünftig geplante Maßnahmen der Wiener Unternehmen</i>	37
<b>5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen</b>	<b>44</b>
5.1 <i>Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse</i>	45
5.2 <i>Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen</i>	48
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>50</b>
<b>Anhang I: Fragenkatalog zum Sonderthema der Haushaltsbefragung</b>	<b>51</b>
<b>Anhang II: Fragenkatalog zum Sonderthema der Unternehmensbefragung</b>	<b>55</b>



## Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 3.1: Individuelle Betroffenheit von der Finanz- und Wirtschaftskrise	13
Übersicht 3.2: Reaktionen, Einstellungen und Erwartungen zur Finanz- und Wirtschaftskrise	16
Übersicht 3.3: Erwartungen über negative Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise innerhalb der nächsten 2 Jahre	19
Übersicht 4.1: Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Wiener Unternehmen und Erwartungen über zukünftige Auswirkungen innerhalb der nächsten 2 Jahre	24
Übersicht 4.2: Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf Wiener Unternehmen	27
Übersicht 4.3: Marginale Effekte einer Probit-Schätzung der Wahrscheinlichkeit, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein	29
Übersicht 4.4: Marginale Effekte einer Probit-Schätzung der Wahrscheinlichkeit, neue oder verschärfte Probleme durch die Wirtschaftskrise zu erwarten	31
Übersicht 4.5: Reaktionen auf die Wirtschaftskrise, gesamt und nach Unternehmenscharakteristika (Teil 1)	34
Übersicht 4.6: Reaktionen auf die Wirtschaftskrise, gesamt und nach Unternehmenscharakteristika (Teil 2)	35
Übersicht 4.7: In den nächsten 12 Monaten geplante Maßnahmen, gesamt und nach Unternehmenscharakteristika (Teil 1)	39
Übersicht 4.8: In den nächsten 12 Monaten geplante Maßnahmen, gesamt und nach Unternehmenscharakteristika (Teil 2)	40
Übersicht 4.9: In den nächsten 12 Monaten geplante Maßnahmen, gesamt und nach Unternehmenscharakteristika (Teil 3)	41
Übersicht 4.10: Marginale Effekte einer multinomialen Logit-Schätzung der Wahrscheinlichkeit, die Stammebelegschaft abbauen oder erweitern zu wollen	43

## Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 2.1: Unselbständig aktiv Beschäftigte	5
Abbildung 2.2: Unselbständig Beschäftigte in der Sachgütererzeugung	6
Abbildung 2.3: Unselbständig Beschäftigte Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften (ÖNACE N78)	7
Abbildung 2.4: Vorgemerkte Arbeitslose	8
Abbildung 2.5: Arbeitskräfteangebot	9



## 1. Einleitung

Die von den USA ausgegangene Finanzkrise erfasste im Herbst/Winter 2008 Europa und auch Österreich: Im I. Quartal 2009 ging das reale Bruttoinlandsprodukt gegenüber dem Vorjahr um 5,9%, im II. Quartal sogar um 6,3% zurück (*Bilek-Steindl, 2010*). Obwohl die "Talsole" der Rezession bereits im III. Quartal 2009 durchschritten war, sank die reale Wirtschaftsleistung im Gesamtjahr 2009 um 3,8% (*Scheiblecker et al., 2010*). Besonders stark von der Rezession betroffen war durch den Einbruch des Außenhandels vor allem die Sachgüterproduktion (reale Bruttowertschöpfung 2009 -15,3%, *Scheiblecker et al., 2010*). Obwohl die Bundeshauptstadt Wien aufgrund ihrer Wirtschaftsstruktur erst später von der Wirtschaftskrise erfasst wurde verringerte sich auch hier die Bruttowertschöpfung 2009 um 2,3% (*Huber – Kunnert – Nowotny, 2010*).<sup>1)</sup> Dieser Konjunkturunbruch hatte – leicht verzögert – auch drastische Auswirkungen auf den österreichischen Arbeitsmarkt. So ging die Zahl der unselbständig Beschäftigten im Jahr 2009 um 1,5% zurück, insgesamt waren 49.600 Personen weniger beschäftigt als noch im Vorjahr. Damit stieg auch die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt um 1,3 Prozentpunkte auf 7,2% an. Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich um 48.000 Personen (+22,6%) auf 260.000, dazu befanden sich ca. 64.000 Personen in Schulungsmaßnahmen (+26,8% gegenüber 2008)<sup>2)</sup> und bis zu 60.000 in Kurzarbeit (*Marterbauer, 2010*).<sup>3)</sup> Die Finanz- und Wirtschaftskrise war damit der stärkste Konjunkturunbruch seit über 60 Jahren (*Scheiblecker et al., 2010*). Eine Untersuchung der vielfältigen Auswirkungen der Krise auf Unternehmen und Haushalte ist daher nicht nur von wirtschaftspolitischem, sondern auch von wissenschaftlichem Interesse.

Vor diesem Hintergrund befasst sich der Sonderteil der zweiten Befragung im Projekt "FAMO – Fachkräftemonitoring" mit den Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Unternehmen und Haushalte in Wien, um die individuelle (Arbeits-)Situation der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (bzw. deren Veränderung) in der Wirtschaftskrise sowie die kurz- und mittelfristigen Personalstrategien der Unternehmen in diesem Raum zu beleuchten. Hierzu wurden die Haushalts- und Unternehmensbefragungen FAMO II, die im IV. Quartal 2010 in Wien und den slowakischen CENTROPE-Regionen durchgeführt wurden, um Fragen zu den individuellen Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die persönliche Arbeits- und Lebenssituation

---

<sup>1)</sup> Im Vergleich zu anderen europäischen Stadtregionen war der Konjunkturunbruch in Wien jedoch relativ gering, zumal sich die Wiener Stadtwirtschaft generell durch eine hohe Konjunkturstabilität auszeichnet, vgl. *Mayerhofer – Fritz – Pennerstorfer (2010)*.

<sup>2)</sup> Quellen: AMS, Hauptverband der Sozialversicherungsträger.

<sup>3)</sup> Auch die mittel- und osteuropäischen EU-Nachbarstaaten Österreichs wurden 2009 von der Wirtschaftskrise erfasst, insbesondere Slowenien und Ungarn (Bruttoinlandsprodukt 2009 -7,8%, resp. -6,3%, vgl. *Pöschl, 2010*). Aber auch in der Slowakei kam die positive Entwicklung der letzten Jahre ab dem I. Quartal 2009 zum Stillstand: 2009 sank die Wirtschaftsleistung um 4,7%, die Beschäftigung ging um 53.000 Personen (-2,4%) zurück, die Arbeitslosenquote stieg um 1,6 Prozentpunkte auf 12,1%.

(Haushaltsbefragung) bzw. zu den Auswirkungen auf die Situation bzw. die Strategien der Unternehmen im Untersuchungsraum (Unternehmensbefragung) ergänzt.<sup>4)</sup>

Die der Haushaltsbefragung zugrunde liegenden Samplingpläne geben die Zusammensetzung der Stichprobe auf Basis der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) nach den Dimensionen Alter (in 10-Jahres-Gruppen), Geschlecht und höchste abgeschlossene Ausbildung (nach nationalen Kategorien, die der internationalen Standardkodierung für Bildungsabschlüsse ISCED zugeordnet wurden) auf regionaler Ebene vor. Die relevante Grundgesamtheit besteht damit aus der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Für die Unternehmensbefragung wurde in den regionalen Samplingplänen eine Schichtung nach Branchen vorgegeben, um die spezifische regionale Wirtschaftsstruktur abzubilden. Darüber hinaus werden größere Unternehmen etwas stärker berücksichtigt, um Aussagen über große Unternehmen zu erleichtern.<sup>5)</sup> Aus der Haushaltsbefragung stehen 1.561, aus der Unternehmensbefragung 1.501 Beobachtungen für Wien zur Auswertung zur Verfügung.

Ziel dieser Studie ist eine umfassende Darstellung der Betroffenheit der Wiener Haushalte und Unternehmen von der Finanz- und Wirtschaftskrise, die über auch aus sekundärstatistischen Quellen ableitbare Effekte hinausgeht. Im Rahmen der Haushaltsbefragung stehen dabei zwar die Auswirkungen auf die individuelle Arbeitssituation im Vordergrund, allerdings werden auch über reine Arbeitsmarkteffekte hinausgehende Auswirkungen der Wirtschaftskrise (z.B. Vermögensverluste, etc.) dargestellt. Die Auswertung erfolgt anhand individueller Charakteristika, da davon ausgegangen werden kann, dass Personen mit unterschiedlichen sozioökonomischen Eigenschaften auch unterschiedlich von der Krise betroffen waren. Da vor allem die exportorientierte Sachgüterproduktion vom Konjunkturunbruch betroffen war, kann z.B. angenommen werden, dass Personen mit Lehrabschlüssen oder Hilfsarbeitskräfte häufiger von arbeitsmarktbezogenen Auswirkungen betroffen waren. Hochqualifizierte waren hingegen möglicherweise seltener von Arbeitsmarktproblemen, aber – aufgrund höherer Einkommen – häufiger von Vermögensverlusten betroffen. Da viele Unternehmen in der Wirtschaftskrise keine neuen Arbeitskräfte einstellten, dürften jüngere Arbeitskräfte hingegen vor allem Probleme beim Berufseinstieg gehabt haben. Die vorliegenden Daten erlauben sowohl eine breitere Erfassung der von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffenen Bevölkerungsgruppen als auch eine über die reinen Auswirkungen auf die Beschäftigungssituation hinausgehende Identifikation der individuellen Konsequenzen der Finanz- und Wirtschaftskrise und damit die empirische Überprüfung von Hypothesen über die unterschiedliche Betroffenheit verschiedener Bevölkerungsgruppen von den Auswirkungen der Krise.

---

<sup>4)</sup> Für eine Auswertung des Sonderteils der FAMO-II-Haushalts- und Unternehmensbefragung zur Wirtschaftskrise für die slowakischen CENTROPE-Regionen siehe *Bellan* (2012).

<sup>5)</sup> Eine detaillierte Beschreibung der Untersuchungsmethode und Samplingstrategie der Haushaltsbefragung findet sich in *Nowotny* (2011), für die Unternehmensbefragung siehe *Pennerstorfer* (2011).

Im Rahmen der Unternehmensbefragung steht die Untersuchung der kurz- und mittelfristigen Personalstrategien im Kontext der Finanz- und Wirtschaftskrise im Vordergrund. Untersucht werden soll, ob es Unterschiede in der Reaktion auf die Wirtschaftskrise nach Unternehmenscharakteristika gibt und welche Risikofaktoren für die Betroffenheit von der Wirtschaftskrise bestehen. So kann etwa angenommen werden, dass international tätige Unternehmen häufiger betroffen waren als Unternehmen, die nur am Inlandsmarkt tätig sind, da die Finanz- und Wirtschaftskrise auch die wichtigsten Handelspartner Österreichs traf und sich diese Unternehmen auch wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf Exportmärkten gegenübersehen. Die Daten erlauben zudem eine quantitative Beobachtung der Nutzung innerbetrieblicher Möglichkeiten der Steuerung des Arbeitsangebots (etwa mittels Überstunden, Urlauben oder Gleitzeitregelungen), die aus sekundärstatistischen Quellen nicht ableitbar sind. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der Studie von Mayerhofer – Pennerstorfer (2009), die auf einer Befragung unter 1.000 Wiener Unternehmen in den Anfangsphasen der Krise (Jänner-Februar 2009) beruht, ermöglicht schließlich die Darstellung der Betroffenheit der Wiener Unternehmen von der Wirtschaftskrise im Konjunkturverlauf.

Die Studie gliedert sich wie folgt: Kapitel 2 bietet einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung in Österreich im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Basis sekundärstatistischer Quellen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Arbeitsmarktentwicklung im Konjunkturverlauf. Kapitel 3 zeigt die Ergebnisse des Sonderteils der FAMO-Haushaltsbefragung und beleuchtet sowohl die unterschiedlichen Grade der Betroffenheit Wiener Haushalte von der Finanz- und Wirtschaftskrise als auch deren Erwartungen über die zukünftige Entwicklung im Kontext der Krise. Kapitel 4 analysiert die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Wiener Unternehmen und zeigt, welche Unternehmen von der Krise am stärksten betroffen waren. Des Weiteren werden die Erwartungen der Unternehmen bezüglich weiterer Krisenfolgen untersucht und sowohl die geplanten als auch die bereits umgesetzten Reaktionen der Unternehmen auf die Wirtschaftskrise dargestellt. Kapitel 5 schließlich fasst die zentralen Ergebnisse der Auswertung der Sonderteile der FAMO-Erhebung zusammen und zieht wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen.<sup>4)</sup>

---

<sup>4)</sup> Die der Auswertung zugrunde liegenden Fragenblöcke finden sich im Anhang zur Studie (Anhang I: Fragenkatalog zum Sonderthema der Haushaltsbefragung; Anhang II: Fragenkatalog zum Sonderthema der Unternehmensbefragung).

## 2. Der österreichische Arbeitsmarkt in der Wirtschaftskrise 2009-2010

Nach einer seit 2005 andauernden wirtschaftlichen Aufschwungphase erfasste die von den USA ausgegangene Finanz- und Wirtschaftskrise im IV. Quartal 2008 auch Österreich.<sup>7)</sup> Nachdem die Zahl der aktiv unselbständig Beschäftigten im 1. Halbjahr 2008 noch um +2,2% (Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger) gegenüber dem Vorjahr anstieg, verlangsamte sich die Beschäftigungsdynamik gegen Jahresende stetig und betrug im IV. Quartal nur noch +0,9% (Abbildung 2.1). Ab dem I. Quartal 2009 war die Beschäftigung bereits in allen österreichischen Bundesländern rückläufig (Österreich: -0,7%). Insgesamt waren im 1. Halbjahr 2009 ca. 43.500 Personen weniger beschäftigt als in der ersten Hälfte des Jahres 2008 (-1,3%).

Der Beschäftigungsrückgang war hierbei unter Männern deutlicher ausgeprägt, da in der Anfangsphase der Wirtschaftskrise vor allem die exportorientierte Sachgüterproduktion betroffen war, in der Männer einen hohen Anteil an der Beschäftigung stellen. Allerdings waren innerhalb der Sachgüterproduktion Männer und Frauen zu gleichen Teilen von sinkender Beschäftigung betroffen. Der Beschäftigungsrückgang in der Sachgüterproduktion erreichte (saisonbereinigt) im März 2009 seinen Höhepunkt (Abbildung 2.2). Ebenfalls stark vom Konjunkturereinbruch betroffen war – aufgrund der engen Verflechtung mit dem produzierenden Bereich und der generellen "Pufferfunktion" im Konjunkturverlauf – die Beschäftigung in der Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften, die insbesondere im I. und II. Quartal 2009 um etwa ein Fünftel gegenüber dem Vorjahr einbrach (Abbildung 2.3).

Durch den starken Beschäftigungsrückgang stieg auch die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen – insbesondere unter Männern – deutlich an: Im Juni 2009 lag etwa die Zahl der arbeitslosen Männer in Österreich um 45,6% über dem Wert des Vorjahres (Abbildung 2.4). Dämpfend auf den Anstieg der Arbeitslosigkeit wirkte hingegen der Rückgang des Arbeitskräfteangebots ab dem II. Quartal 2009 (Abbildung 2.5) sowie die kräftige Ausweitung der Schulungstätigkeit. Auch Maßnahmen wie die Kurzarbeitsunterstützung trugen dazu bei, das innerbetriebliche Arbeitsangebot zu verringern, ohne Beschäftigung abzubauen (Mahringer, 2009). Die Zahl der effektiv kurzarbeitenden Personen erreichte im April 2009 mit ca. 37.100 ihren Höhepunkt (Auer – Buzek, 2010).

Obwohl aus Sicht der Gesamtkonjunktur die Talsohle des Abschwungs bereits im III. Quartal durchschritten war, setzte sich der Einbruch der Beschäftigung im 2. Halbjahr 2009 weiter fort. Im Durchschnitt waren in der zweiten Jahreshälfte ca. 53.500 Personen weniger aktiv beschäftigt als noch im Vorjahr. Insbesondere in der Sachgütererzeugung sowie in der Vermittlung von Arbeitskräften blieb die Arbeitsmarktlage angespannt, auch die Arbeitslosigkeit blieb – trotz vermehrter Schulungstätigkeit – weiterhin hoch. Insgesamt waren im Jahr 2009 etwa 260.300 Personen in Österreich arbeitslos, das sind ca. 48.100 mehr als im Jahr 2008. Dazu

---

<sup>7)</sup> Für eine Analyse der Arbeitsmarktsituation in den Anfangsphasen der Wirtschaftskrise siehe auch Mahringer (2009).

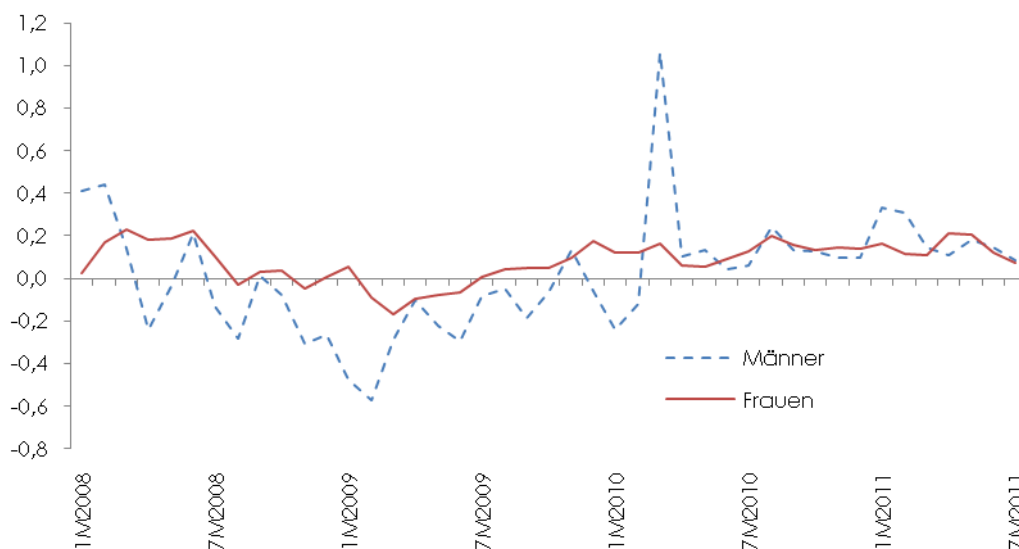
waren im Jahresdurchschnitt etwa 64.100 Personen in AMS-Kursmaßnahmen sowie durchschnittlich 25.800 Personen in Kurzarbeit (Auer – Buzek, 2010).

Abbildung 2.1: Unselbständig aktiv Beschäftigte

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Saisonbereinigt; Veränderung gegen das Vormonat in %



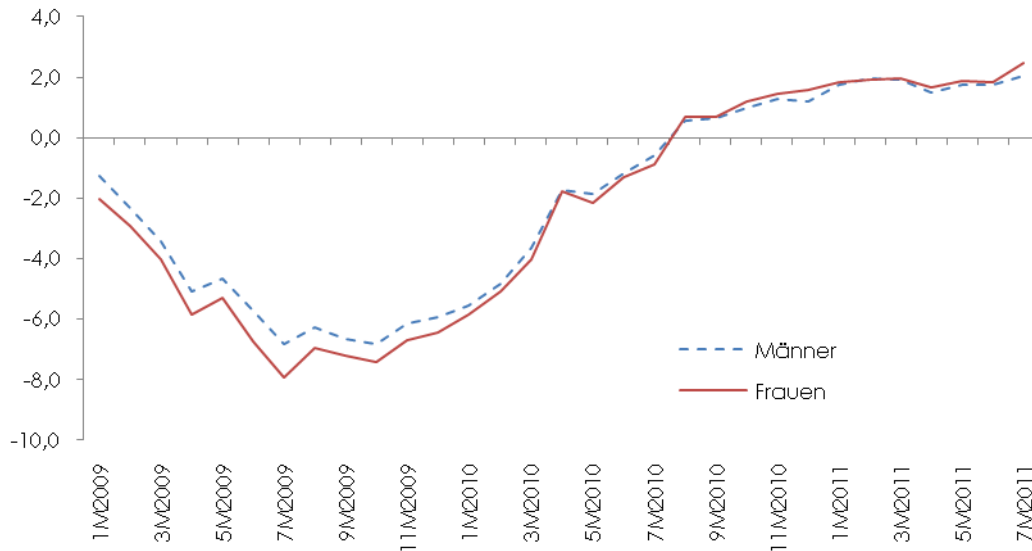
Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherung, WIFO-Berechnungen.

Nach einem weiteren leichten Beschäftigungsrückgang im I. Quartal 2010 (unselbständig aktiv Beschäftigte -0,5%) erholte sich – begünstigt durch eine Verbesserung der Exportlage

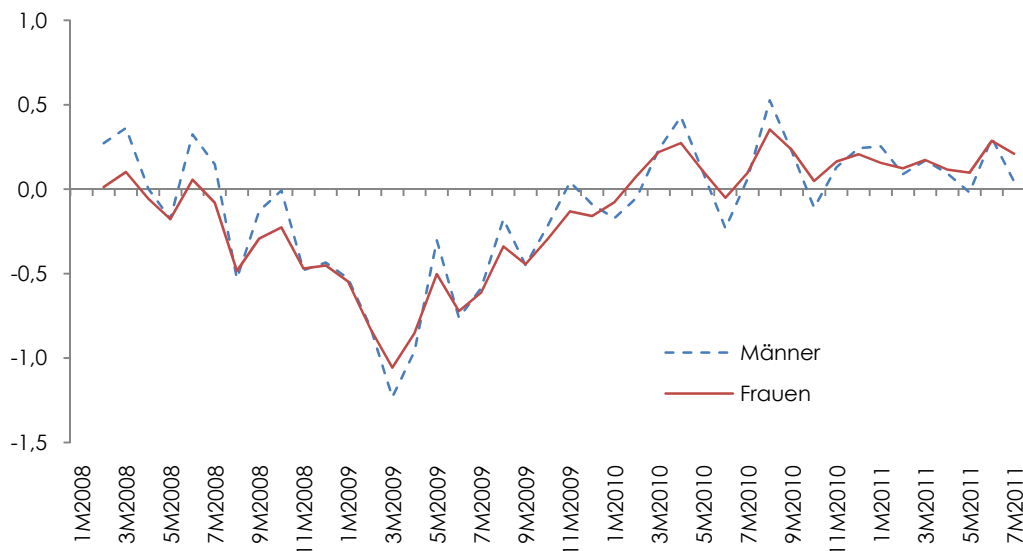
und einen Anstieg des BIP gegenüber dem Vorquartal um +0,9% (Rünstler, 2011) – der Arbeitsmarkt ab dem II. Quartal 2010 wieder vom Einbruch der Wirtschaftskrise (+1,0%).

Abbildung 2.2: Unselbständig Beschäftigte in der Sachgütererzeugung

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Saisonbereinigt; Veränderung gegen das Vormonat in %



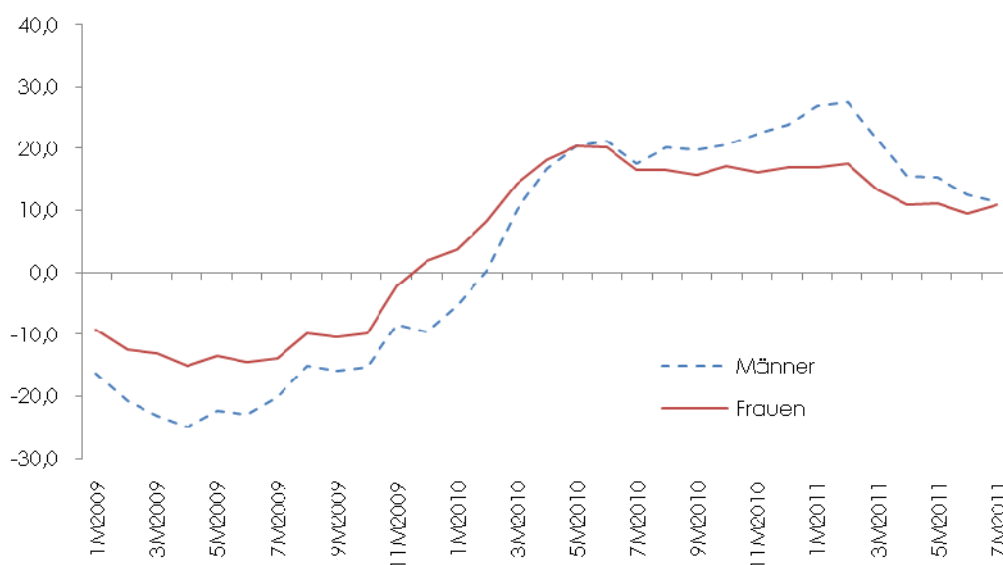
Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherung, WIFO-Berechnungen.

Auch im III. und IV. Quartal 2010 stieg das österreichische BIP laut der rezentesten WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen VGR (Rünstler, 2011) mit +1,2% resp. +1,0% wieder deutlich an, was zu einer weiteren Verbesserung der Arbeitsmarktlage beitrug. So war die Beschäf-

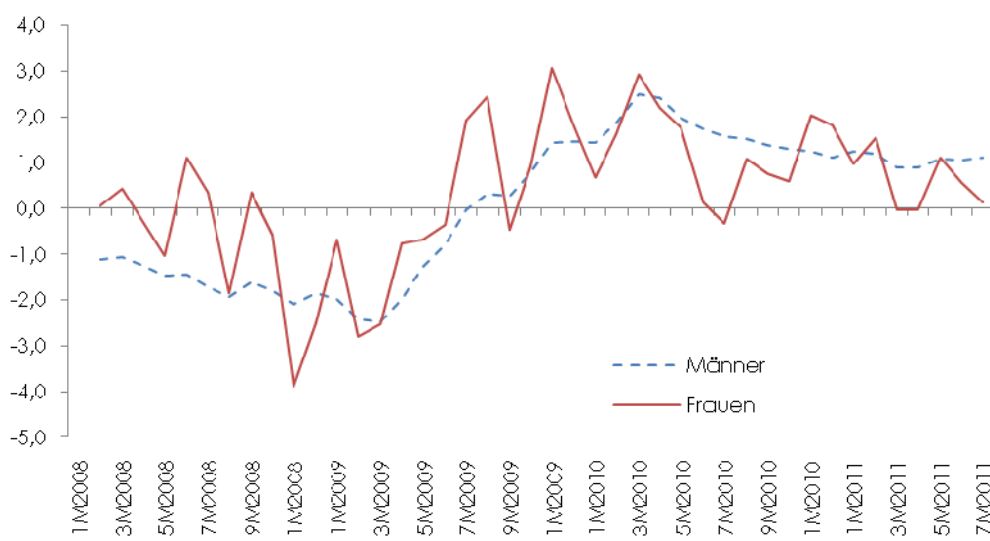
tigung im III. Quartal 2010 um 1,2% (+37.900 Personen), im IV. Quartal um 1,5% (+48.800 Personen) über dem Vergleichswert des Krisenjahres 2009. Die Beschäftigung war damit zwar im III. Quartal noch leicht unter dem Vorkrisenwert, am Arbeitsmarkt zeigte sich jedoch eine deutliche Erholung vom Einbruch im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise.

Abbildung 2.3: Unselbständig Beschäftigte Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften (ÖNACE N78)

Veränderung gegen das Vorjahr in %



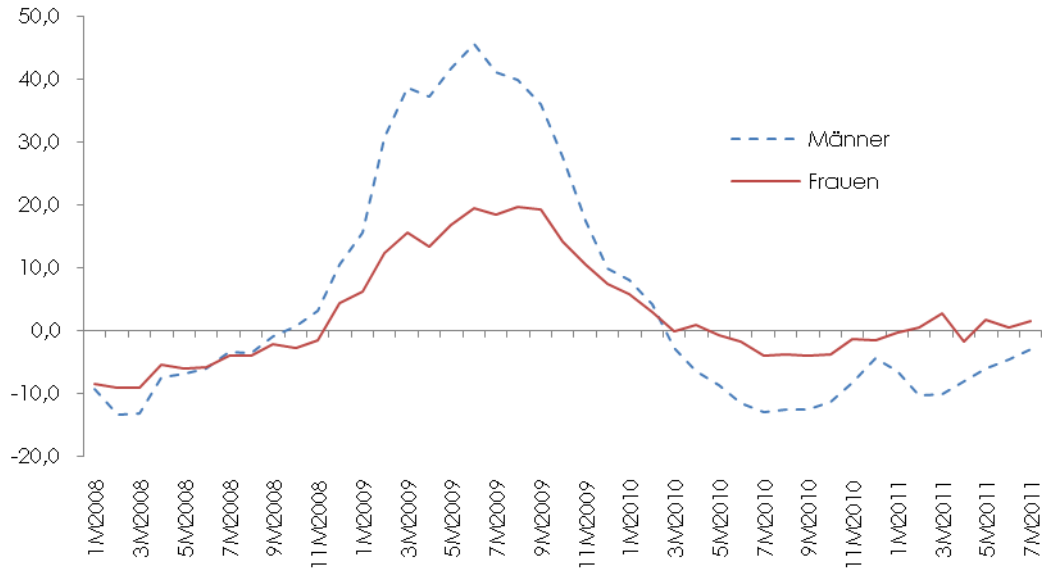
Saisonbereinigt; Veränderung gegen das Vormonat in %



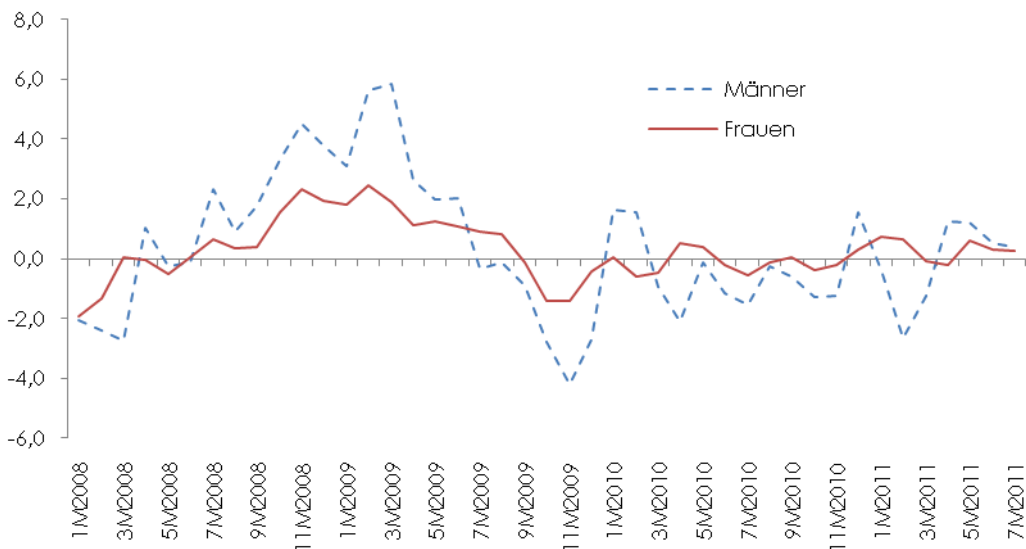
Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherung, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 2.4: Vorgemerke Arbeitslose

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Saisonbereinigt; Veränderung gegen das Vormonat in %



Q: Arbeitsmarktservice, WIFO-Berechnungen.

Durch die verbesserte Konjunkturlage in der Sachgüterproduktion (II. und III. Quartal 2010 je +3,8% gegenüber dem Vorjahr, IV. Quartal +2,1%, siehe Rünstler, 2011) erholte sich auch die Beschäftigung im produzierenden Bereich wieder. Zwar stieg diese erst ab August 2010 wieder gegenüber dem Vorjahr an, saison- und arbeitstagbereinigt kann jedoch bereits ab Jahresbeginn 2010 ein Ende des Abwärtstrends beobachtet werden.

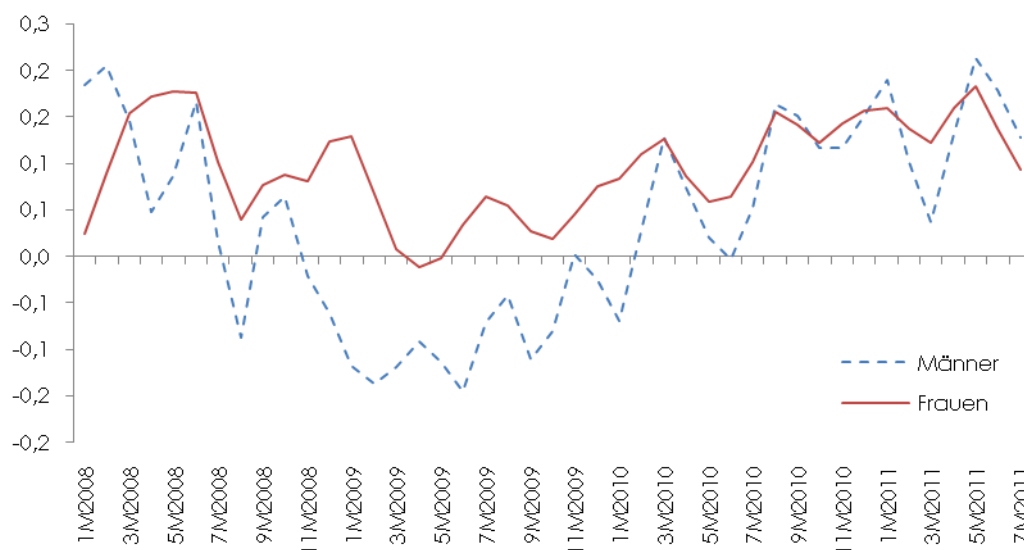


Abbildung 2.5: Arbeitskräfteangebot

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Saisonbereinigt; Veränderung gegen das Vormonat in %



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherung, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen.

Deutlicher als in der Sachgüterproduktion stieg 2010 die Beschäftigung in der Arbeitskräfteüberlassung an, was darauf hindeutet, dass viele Unternehmen in der unsicheren Situation am Wendepunkt des Konjunkturzyklus eher auf Leiharbeitskräfte setzten, statt ihre Stammbeschäftigten zu erweitern. Ab dem II. Quartal bis Ende 2010 verzeichneten die Unternehmen der Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften Beschäftigungszuwächse von rund 20%

gegenüber dem Vorjahr, wobei die Dynamik unter Männern etwas stärker ausgeprägt war als unter Frauen.

Nachdem die Zahl der Arbeitslosen im Jänner 2010 mit ca. 323.700 (bzw. mit einer Arbeitslosenquote von 8,4% nach nationaler Berechnung) ihren Höhepunkt erreichte, verbesserte sich mit der wirtschaftlichen Erholung die Arbeitslosigkeit im Verlauf des Jahres 2010 zunehmend. Insbesondere ab dem II. Quartal (vorgemerkte Arbeitslose -5,2% gegenüber dem II. Quartal 2009) kam es zumindest zu keinen weiteren Zuwächsen mehr, aufgrund eines wieder dynamischen Arbeitskräfteangebots (vor allem unter AusländerInnen) blieb die Arbeitslosigkeit jedoch weiterhin auf einem relativ hohen Niveau. Die Arbeitslosenquote lag im 1. Halbjahr mit 7,4% auf dem Niveau des Krisenjahres 2009, im 2. Halbjahr einen halben Prozentpunkt unter dem Vorjahreswert. Im Durchschnitt des Jahres 2010 lag die Arbeitslosenquote zwar 0,3 Prozentpunkte unter dem Wert von 2009, allerdings noch immer einen Prozentpunkt über dem Niveau des Vorkrisenjahres 2008.

Berücksichtigt man auch die in Schulung stehenden Personen, so verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen plus in Schulung stehenden Personen nur um 0,1 Prozentpunkte gegenüber 2009 (2010: 9,2%, siehe *Huber et al.*, 2011). Auch die erweiterte Arbeitslosenquote, die neben den registrierten Arbeitslosen und Personen in Schulungsmaßnahmen auch sofort verfügbare Lehrstellensuchende, Personen mit Pensionsvorschuss und Übergangsgeld berücksichtigt, ging gegenüber 2009 nur um 0,1 Prozentpunkte auf 9,7% zurück. Niedriger als noch 2009 war hingegen die Zahl der in Kurzarbeit befindlichen ArbeitnehmerInnen mit im Durchschnitt 6.500 Personen, die Kurzarbeitsbeihilfe bezogen (*Scheiblecker et al.*, 2011). Erst ab dem IV. Quartal 2010 war die Zahl der Schulungsteilnehmer in Österreich wieder rückläufig.

Zum Zeitpunkt der FAMO-Haushaltsbefragung (Oktober-November 2010) war die Lage auf dem österreichischen Arbeitsmarkt daher wieder etwas entspannter. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten lag im IV. Quartal um 1,5% über dem Wert von 2009 und auch die Arbeitslosenquote ging – trotz steigendem Arbeitskräfteangebots und rückläufiger Schulungstätigkeit – um 0,5 Prozentpunkte gegenüber dem IV. Quartal 2009 zurück. Die positive Entwicklung sollte sich in weiterer Folge auch im I. und II. Quartal 2011 (+2,0% bzw. +1,9%) fortsetzen.

Da die Befragung allerdings nicht in allen österreichischen Regionen, sondern nur in Wien durchgeführt wurde, sind auch die Besonderheiten des Konjunkturverlaufs und der regionalen Arbeitsmarktentwicklung in Wien zum Zeitpunkt der Befragung von Interesse. Zwar blieb das Beschäftigungswachstum in der Bundeshauptstadt ab dem II. Quartal 2010 hinter dem österreichischen Durchschnitt zurück, die Beschäftigung am Wiener Arbeitsmarkt war in den Anfangsphasen der Rezession (aufgrund eines geringeren Anteils der Sachgüterproduktion an der Beschäftigung und einer stärkeren Ausrichtung auf den Inlandsmarkt) aber auch in geringerem Ausmaß vom Konjunkturabschwung betroffen. Wien entwickelte sich 2010 damit zwar schlechter als andere Bundesländer, allerdings von einer – relativ gesehen – besseren Position ausgehend. Dass die Rezession aber auch an Wien nicht spurlos vorüberging, zeigt insbesondere die Entwicklung der Arbeitslosigkeit: Immerhin war Wien das einzige Bundesland, in dem

die Zahl der Arbeitslosen (insbesondere unter AusländerInnen) auch im IV. Quartal 2010 noch anstieg (+3,5% gegenüber dem Vorjahr). Dies ist zwar zum Teil auch auf einen überdurchschnittlichen Rückgang der Schulungstätigkeit (-9,7%) zurückzuführen, dennoch erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen und in Schulung stehenden Personen in Wien im IV. Quartal noch um 0,1% gegenüber dem Vergleichszeitraum 2009.

Zum Zeitpunkt der Befragung war die Wiener Wirtschaft daher noch von einer eher verhaltenen Entwicklung geprägt. Zwar entwickelte sich der Tourismus besser als in anderen Bundesländern, in der Sachgütererzeugung zeigten sich hingegen noch keine Anzeichen für eine Konjunkturerholung und auch die Bauproduktion schrumpfte in Wien relativ stark (vgl. Nowotny *et al.*, 2011). Beschäftigungsimpulse gingen vor allem vom tertiären Sektor aus, wo die Beschäftigung im 2. Halbjahr 2010 bereits um +1,3% gegenüber dem Vorjahr zunahm. Besonders kräftig entwickelte sich dabei die Beschäftigung in den unternehmensnahen Dienstleistungen (2. Halbjahr 2010: +2,9%), welche auch die Arbeitskräfteüberlasser umfassen, sowie unter den distributiven Dienstleistungen.

### **3. Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Wiener Haushalte**

Im Rahmen der Ende 2010 im Projekt FAMO in Wien und der Westslowakei mittels persönlicher Interviews durchgeführten Datenerhebung wurde auch erhoben, ob die Befragten von der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise negativ betroffen waren bzw. welche Auswirkungen die Wirtschaftskrise in den letzten 24 Monaten (also seit Ende 2008) auf ihre persönliche Situation hatte. Dabei wurden neben Auswirkungen auf die Arbeitssituation, die auch aus offiziellen Statistiken verfügbar wären – wie Veränderungen im Erwerbsstatus (z.B. Arbeitslosigkeit) oder die Teilnahme an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik (z.B. Kurzarbeit) – auch solche Auswirkungen auf die Arbeits- und Lebenssituation erhoben, die nicht oder nur indirekt aus sekundärstatistischen Quellen ableitbar sind.

So wurden auch Auswirkungen auf die Arbeitszeit (höhere Arbeitszeit bzw. mehr Überstunden oder niedrigere Arbeitszeit bzw. weniger Überstunden), das Einkommen, den Arbeitsort (z.B. Versetzung an einen anderen Arbeitsort), Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche, Änderungen im Aufgabengebiet (etwa durch Übernahme der Aufgabenbereiche gekündigter KollegInnen) oder in betrieblichen Sonderleistungen (Sozialleistungen, Prämien, etc.) erfragt. Zudem wurde erhoben, ob die Befragten von einem Wertverlust von Vermögenswerten (Aktien, Immobilien, Fonds, etc.) in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen waren. Auch Auswirkungen der Krise, die unter keine der genannten Kategorien fielen, wurden im Fragebogen registriert.<sup>8)</sup>

Die Daten erlauben damit eine über die reinen Auswirkungen auf die Beschäftigungssituation hinausgehende Identifikation der individuellen Konsequenzen der Finanz- und Wirtschaftskrise und dadurch eine breitere Erfassung der von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffenen Bevölkerungsgruppen.

#### **3.1 Individuelle Betroffenheit von der Wirtschaftskrise**

Auf Basis der vorliegenden Daten gibt etwas mehr als ein Viertel (26,8%) der WienerInnen im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre) an, gegenwärtig bzw. in den letzten 24 Monaten von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen (gewesen) zu sein (Übersicht 3.1). Die FAMO-Erhebung zeigt damit eine relativ breite Betroffenheit der Wiener Bevölkerung von der Krise, hochgerechnet entspricht dies rund 310.100 (der ca. 1.155.500) WienerInnen im erwerbsfähigen Alter.<sup>9)</sup>

---

<sup>8)</sup> Die Frage im Fragebogen lautete: "Welche negativen Auswirkungen hat oder hatte die Wirtschaftskrise in den letzten 24 Monaten auf Ihre persönliche Situation?" Die Antwortkategorien wurden hierbei nicht vom Interviewer vorgegeben, die Antworten wurden nur in der entsprechenden Kategorie eingetragen bzw. (wenn eine Antwort unter keine der vorgegebenen Kategorien eingeordnet werden konnte) stichwortartig in ein offenes Feld eingetragen. Mehrfachnennungen waren möglich. Siehe Anhang I für den Fragebogen zum Sonderthema der Haushaltsbefragung.

<sup>9)</sup> Das 95%-Konfidenzintervall der Hochrechnung liegt zwischen 284.300 und 335.900 von der Wirtschaftskrise betroffenen WienerInnen.

Übersicht 3.1: Individuelle Betroffenheit von der Finanz- und Wirtschaftskrise  
Angaben in %

		Gesamt	Niedrigeres Einkommen	Schwierigkeiten Arbeitsplatz zu finden	Wertverlust von Vermögenswerten	Arbeitslosigkeit	Geringere betriebliche Sonderleistungen	Höhere Arbeitszeit/mehr Überstunden	Höhere Arbeitsbelastung durch Aufgabenerweiterung	Kurzarbeit	Sonstige Auswirkungen
		In %	In % der Grundgesamtheit								
	Insgesamt	26,8	8,3	6,8	6,5	6,1	4,8	2,7	1,7	1,4	4,9
Geschlecht	Männlich	26,9	8,4	5,7	7,3	5,8	4,8	3,4	1,6	1,8	4,1
	Weiblich	26,8	8,2	8,0	5,7	6,5	4,8	2,1	1,9	1,1	5,7
Alter	15 - 24 Jahre	22,6	7,5	9,4	3,0	6,2	2,3	2,5	2,7	1,6	4,3
	25 - 34 Jahre	22,5	6,9	5,6	5,5	3,2	4,6	3,0	0,8	1,5	2,1
	35 - 44 Jahre	27,8	8,5	7,4	7,7	5,6	4,2	2,4	2,4	1,6	7,9
	45 - 54 Jahre	34,5	9,4	7,8	9,9	9,1	8,5	3,4	1,9	1,4	5,2
	55 - 65 Jahre	25,8	9,4	3,8	5,5	7,1	3,8	2,2	0,8	0,9	4,7
Österr. Staatsbürgerschaft	Nein	32,1	13,7	10,6	3,7	6,6	7,4	3,6	0,3	3,2	3,5
	Ja	26,5	7,9	6,6	6,7	6,1	4,6	2,7	1,8	1,3	5,0
Höchste abgeschlossene Schulbildung	Pflichtschule	24,8	7,9	8,1	4,5	6,0	4,0	2,0	1,1	2,1	4,5
	Lehre/Fachschule	28,0	8,7	5,9	6,2	6,9	4,8	3,7	1,7	0,7	7,0
	Höhere Schule	26,6	7,6	7,8	6,8	5,4	3,6	1,6	2,2	0,6	4,2
	Tertiäre Bildung	27,4	8,7	6,1	8,8	5,8	6,8	3,2	2,1	2,4	2,9
Familienstand	In Partnerschaft/verheiratet	25,4	7,3	5,7	6,7	5,4	5,1	2,5	1,7	1,6	5,3
	Single	28,8	9,7	8,4	6,3	7,1	4,3	3,0	1,8	1,1	4,4
Kinder im Haushalt	Nein	27,0	8,5	7,8	5,9	7,0	5,0	2,8	1,8	1,7	4,7
	Ja	26,4	7,8	4,7	7,9	4,2	4,4	2,5	1,6	0,8	5,4
Sektor†	Sonstige/Unbekannt	21,1	12,5	12,4	0,0	3,8	3,8	0,0	0,0	0,0	0,0
	Produzierendes Gewerbe	32,4	2,8	7,6	6,0	9,8	2,7	1,2	0,0	1,4	9,5
	Bau	31,3	6,2	6,4	8,4	3,8	3,4	6,3	0,0	0,0	8,2
	Handel	34,6	13,2	11,9	3,6	6,1	4,2	1,7	0,0	5,9	7,3
	Dienstleistungen	27,4	7,4	6,6	7,7	7,5	6,5	2,4	3,0	1,7	4,2
	Öffentliche Dienstleistungen	17,9	3,8	3,4	5,5	3,1	3,4	2,8	0,3	0,6	2,7

Q: FAMO-Haushaltsbefragung Wien 2010, WIFO-Berechnungen. – Basis: Personen im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre). Ergebnisse auf Basis gewichteter Umfragedaten, n=1.561 Beobachtungen, außer † nur unselbständig Beschäftigte, Arbeitslose sowie Personen in Karenz, n=1.038. Mehrfachnennungen möglich.

Als konkrete Auswirkung der Wirtschaftskrise werden am häufigsten Einkommenseinbußen genannt: 8,3% der WienerInnen geben an, dass ihr Einkommen als Konsequenz der Wirtschaftskrise gesunken ist. Dies entspricht etwa 31% der von der Wirtschaftskrise betroffenen Personen. Der mittlere Nettoeinkommensverlust (Median) wird mit etwa 200 Euro pro Monat beziffert. Rechnet man die Einkommensverluste auf die Grundgesamtheit hoch, so entspricht dies einem gesamten Rückgang des monatlich verfügbaren Einkommens in der Wirtschaftskrise von ca. € 40,7 Mio.<sup>10)</sup>

Am zweithäufigsten werden Schwierigkeiten mit der Arbeitssuche genannt (6,8%), für 6,5% der WienerInnen hat die Wirtschaftskrise auch zu Verlusten im Wert ihres Vermögens (Aktien, Immobilien, Fonds, etc.) geführt. Von Arbeitslosigkeit betroffen zeigten sich in der Befragung etwa 6,1% der WienerInnen.<sup>11)</sup> Geringere betriebliche Sonderleistungen (wie Sozialleistungen oder Prämien) werden von 4,8% der WienerInnen als Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise genannt, 2,7% sahen sich mit einer höheren Arbeitsbelastung durch höhere Arbeitszeiten bzw. mehr Überstunden von im Mittel 8 Stunden pro Woche konfrontiert; 1,7% der WienerInnen im erwerbsfähigen Alter gaben an, dass es als Folge der Wirtschaftskrise zu einer höheren Arbeitsbelastung durch eine grundlegende Erweiterung der beruflichen Aufgaben kam (z.B. durch Übernahme der Aufgabenbereiche gekündigter KollegInnen). 1,4% gaben an, in Kurzarbeit gewesen zu sein.<sup>12)</sup>

Der Anteil der von der Wirtschaftskrise betroffenen Bevölkerung unterscheidet sich dabei kaum nach sozioökonomischen Kriterien wie Geschlecht, Familienstand oder ob Kinder im Haushalt leben. Zwar scheinen AusländerInnen stärker von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein (32,1%) als österreichische StaatsbürgerInnen (26,5%), die Differenz von rund 5,7% ist allerdings nicht statistisch signifikant.<sup>13)</sup>

Obwohl die Wirtschaftskrise vor allem die Sachgüterproduktion traf und damit erwartet werden kann, dass Personen mit niedrigen bzw. mittleren Bildungsabschlüssen am häufigsten von der Wirtschaftskrise betroffen waren, zeigen sich auch nach Bildungsniveau keine signifikanten Unterschiede. AkademikerInnen gaben sogar leicht (wenn auch nicht signifikant) häufiger

---

<sup>10)</sup> 95%-Konfidenzintervall: € 28,7 Mio. bis € 52,7 Mio. Legt man den hochgerechneten monatlichen Einkommensrückgang auf ein gesamtes Jahr um und vergleicht ihn mit dem gesamt verfügbaren Einkommen der Wiener Haushalte (ca. € 34,5 Mrd., Quelle: Statistik Austria, regionale Gesamtrechnung 2008), entspricht dies einem Rückgang des verfügbaren Einkommens in Wien von ca. 1,4%.

<sup>11)</sup> Dieser Anteil liegt unter der offiziellen Arbeitslosenquote für Wien, beinhaltet allerdings nur jene, die Arbeitslosigkeit als Konsequenz der Wirtschaftskrise genannt haben.

<sup>12)</sup> Weitere 4,9% nennen sonstige Auswirkungen der Wirtschaftskrise, worunter neben wenigen Nennungen der Kategorien "Niedrigere Arbeitszeit/weniger Überstunden", "Versetzung an einen anderen Arbeitsort innerhalb desselben Unternehmens" und "Verlust/Konkurs des eigenen Unternehmens (bei Selbständigen)" auch die offenen Antworten kategorisiert werden. Am häufigsten werden hierbei eine höhere Inflation und gestiegene Lebenshaltungskosten genannt, obwohl der Anstieg des Verbraucherpreisindex zum Erhebungszeitpunkt mit 2,1% (Oktober) bzw. 1,9% (November) etwa im langjährigen Durchschnitt lag (Quelle: Statistik Austria).

<sup>13)</sup> Sofern nicht anders angegeben beziehen sich Aussagen über die Signifikanz eines Ereignisses immer auf eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%.

ger an, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein (27,4%) als WienerInnen, die lediglich über einen Pflichtschulabschluss verfügten (24,8%).

Deutliche Unterschiede gibt es jedoch nach der konkreten Art der Betroffenheit: So waren AkademikerInnen am häufigsten von Vermögensverlusten betroffen (8,8%), während Personen mit Pflichtschulbildung (4,5%) oder Lehrabschlüssen (6,2%) Wertverluste signifikant seltener als Konsequenz genannt haben. Personen mit Pflichtschulabschluss (8,1%) oder Abschluss einer höheren Schule (7,8%) hatten hingegen deutlich häufiger Probleme, einen Arbeitsplatz zu finden als AkademikerInnen oder Personen mit Lehrabschluss. Letztere zeigten sich wiederum häufiger von einer höheren Arbeitsbelastung durch gestiegene Arbeitszeiten betroffen.

AusländerInnen waren in Wien signifikant häufiger von Einkommenseinbußen betroffen (13,7%) als österreichische StaatsbürgerInnen (7,9%), die Höhe der durchschnittlichen Einkommenseinbußen unterscheidet sich zwischen diesen beiden Gruppen jedoch nicht signifikant. ÖsterreicherInnen zeigen sich zwar häufiger von Vermögenswertverlusten betroffen (6,7%) als Nicht-ÖsterreicherInnen (3,7%), der Unterschied im Anteil der von Vermögensverlusten Betroffenen zwischen österreichischen StaatsbürgerInnen und nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen ist jedoch nur auf einem 10%-Niveau statistisch signifikant. Obwohl die Arbeitslosigkeit im Zuge der Krise unter AusländerInnen stärker anstieg, äußerten AusländerInnen in der FAMO-Befragung keine häufigere Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit als InländerInnen.

Signifikante Unterschiede in der Betroffenheit von der Finanz- und Wirtschaftskrise zeigen sich jedoch nach Alter: Mehr als ein Drittel (34,5%) der WienerInnen zwischen 45 und 54 Jahren gibt an, von der Wirtschaftskrise negativ betroffen (gewesen) zu sein. Dieser Anteil ist signifikant höher als unter anderen Altersgruppen (durchschnittlich 24,8%).

Dabei unterscheiden sich die individuellen Auswirkungen der Wirtschaftskrise deutlich zwischen den Altersgruppen: Während Jüngere zwischen 15 und 24 Jahren signifikant häufiger Schwierigkeiten angaben, einen (neuen) Arbeitsplatz zu finden (9,4%), war dieser Anteil unter den 55-64-jährigen mit nur 3,8% signifikant geringer als unter allen anderen Altersgruppen. Jüngere WienerInnen waren hingegen signifikant seltener von Vermögenswertverlusten betroffen als Personen über 24 Jahre, was vor allem darauf zurückgeführt werden kann, dass diese Personengruppe noch keine großen Vermögenswerte aufgebaut hat. Die Altersgruppe zwischen 45 und 54 Jahren gibt hingegen signifikant häufiger an, von Vermögenswertverlusten betroffen gewesen zu sein. Die höchste Betroffenheit durch Arbeitslosigkeit ist vor allem unter jüngeren WienerInnen sowie unter Personen über 45 Jahre zu beobachten, während in der Alterskohorte der 25-34-Jährigen Arbeitslosigkeit signifikant seltener als Auswirkung der Wirtschaftskrise genannt wird.

Die Wirtschaftskrise hat daher jüngere Arbeitskräfte vor allem durch Schwierigkeiten beim Berufseinstieg bzw. in der Jobsuche, Einkommenseinbußen und höhere Arbeitslosigkeit betroffen, während Personen über 45 Jahre vor allem Vermögensverluste bzw. ebenfalls höhere Arbeitslosigkeit als Auswirkungen der Wirtschaftskrise nannten.

WienerInnen, die (vormals) im öffentlichen Sektor beschäftigt waren<sup>14</sup>), zeigten sich von der Wirtschaftskrise signifikant seltener betroffen als Angehörige anderer Wirtschaftsbereiche: Nur 17,9% der in den öffentlichen Dienstleistungen Beschäftigten gaben an, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein. Dies ist nur etwa halb so viel wie unter im Handel (34,6%) oder im produzierenden Gewerbe (32,4%) beschäftigten WienerInnen.

Auch die Art der Betroffenheit von der Finanz- und Wirtschaftskrise unterscheidet sich auf dem ersten Blick zwischen den Angehörigen unterschiedlicher Sektoren. Während die Arbeitslosigkeit – wie auch die aggregierten Arbeitsmarktzahlen zeigten (siehe Abschnitt 2) – vor allem die Beschäftigten im produzierenden Bereich zu treffen schien, waren im Handel Beschäftigte augenscheinlich häufiger von Einkommenseinbußen und Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche betroffen. Diese Unterschiede sind jedoch statistisch nicht signifikant.

*Übersicht 3.2: Reaktionen, Einstellungen und Erwartungen zur Finanz- und Wirtschaftskrise  
Angaben in %*

	Trifft nicht zu	Trifft zum Teil zu	Trifft v ollständig zu
Ich habe 2009 und/oder 2010 aus Angst, meinen Arbeitsplatz zu verlieren, nicht den gesamten mir zustehenden Urlaub verbraucht	82,4	13,7	3,9
Ich habe mich aus Angst um meinen Arbeitsplatz in den letzten 2 Jahren im Job mehr angestrengt	67,3	25,2	7,5
Ich bin in den letzten Jahren aus Angst um meinen Arbeitsplatz auch trotz Krankheit arbeiten gegangen	65,8	25,1	9,1
Ich habe in den letzten 2 Jahren von staatlichen Maßnahmen zur Krisenbekämpfung profitiert	80,4	16,1	3,5
Ich mache mir große Sorgen um meine wirtschaftliche Zukunft	45,5	40,9	13,6
Die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, stellt für mich eine große psychische Belastung dar	67,6	23,9	8,5
Ich gehöre zu einer Risikogruppe am Arbeitsmarkt	68,9	21,1	10,0
Die Wirtschaftskrise hatte für mich auch andere positive Effekte	75,4	20,2	4,4
Ich glaube, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise überstanden ist. Ab jetzt geht es wieder aufwärts	36,3	55,4	8,3

Q: FAMO-Haushaltsbefragung Wien 2010, WIFO-Berechnungen. – Basis: Personen im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre). Ergebnisse auf Basis gewichteter Umfragedaten, n=1.561 Beobachtungen. Mehrfachnennungen möglich.

<sup>14</sup>) In diesem Vergleich werden nur jene 1.038 Personen berücksichtigt, die zum Zeitpunkt der Befragung – als (Leih-) ArbeiterIn, Angestellte(r) oder Beamte(r) – unselbständig beschäftigt, in Karenz oder arbeitslos waren. SchülerInnen und StudentInnen, Selbständige, Hausfrauen/-männer, PensionistInnen und LandwirtInnen werden nicht berücksichtigt.



Neben diesen direkten Auswirkungen auf die individuelle Arbeitssituation hatte die Wirtschaftskrise auch Auswirkungen auf das Verhalten von ArbeitnehmerInnen. 17,6% der WienerInnen haben 2009/2010 nicht ihren gesamten Urlaub verbraucht und führen dies zumindest zum Teil auf Angst um ihren Arbeitsplatz zurück (Übersicht 3.2). Etwa ein Drittel (34,2%) sind trotz Krankheit zur Arbeit erschienen, da sie (zum Teil neben anderen Gründen) Angst um ihren Arbeitsplatz hatten. Ebenfalls ca. ein Drittel (32,7%) der WienerInnen hat sich in den letzten zwei Jahren im Job mehr angestrengt und begründet dies (zumindest zum Teil) mit der Angst vor einem Arbeitsplatzverlust.

Etwa 3,5% geben an, in den letzten 2 Jahren von staatlichen Maßnahmen zur Krisenbekämpfung profitiert zu haben. Dies entspricht hochgerechnet rund 40.600 WienerInnen im erwerbsfähigen Alter.<sup>15)</sup>

Obwohl sich die wirtschaftliche Lage zum Zeitpunkt der Befragung Ende 2010 wieder verbessert hatte (siehe Abschnitt 2) machten sich mehr als die Hälfte der WienerInnen (54,5%) zumindest teilweise Sorgen um ihre wirtschaftliche Zukunft, für beinahe ein Zehntel (8,5%) der WienerInnen stellt die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, eine große psychische Belastung dar. Für immerhin ein knappes Viertel der WienerInnen (24,6%) hatte die Wirtschaftskrise aber auch positive Effekte.

### **3.2 Erwartungen über zukünftige Auswirkungen**

Gemeinsam mit den Auswirkungen der Wirtschaftskrise wurden auch die Erwartungen über ihre zukünftigen Auswirkungen in den nächsten 1-2 Jahren nach der Befragung erhoben. Immerhin glaubte mehr als ein Drittel (36,3%) der Befragten zum Zeitpunkt der Datenerhebung nicht daran, dass die Wirtschaftskrise vorbei sei (Übersicht 3.2), nur 8,3% zeigten sich vom Ende der Finanz- und Wirtschaftskrise überzeugt.

Insgesamt erwarteten zum Zeitpunkt der Befragung etwa 54,4% der WienerInnen im erwerbsfähigen Alter (weitere) negative Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf ihre persönliche Situation in den nächsten beiden Jahren (Übersicht 3.3). Dieser Anteil ist unter denjenigen, die angaben, bereits von der Wirtschaftskrise betroffen (gewesen) zu sein, mit 76,2% deutlich (und statistisch signifikant) höher als unter denjenigen, die bisher von der Wirtschaftskrise verschont blieben (46,4%). Damit erwarteten etwa doppelt so viele WienerInnen Konsequenzen für die Zukunft, als bis zum Befragungszeitpunkt von der Krise betroffen waren.

Zu den am häufigsten genannten Erwartungen zählt neben (weiteren) negativen Einkommenseffekten (17,0%), Schwierigkeiten bei der Arbeitsplatzsuche (13,4%) und geringeren betrieblichen Sonderleistungen (12,6%) vor allem die Befürchtung einer höheren zukünftigen

---

<sup>15)</sup> 95%-Konfidenzintervall: 29.900 bis 51.300 Personen. Weitere 16,1% gaben an, zumindest zum Teil von staatlichen Maßnahmen profitiert zu haben. Dies entspricht hochgerechnet ca. 185.500 WienerInnen (95%-Konfidenzintervall: 164.100 – 206.800).

Steuerbelastung in Folge der Krise: 30,2% erwarten, dass durch die Wirtschaftskrise innerhalb der nächsten 2 Jahre ihre Steuerbelastung steigen wird.

Die Erwartungen über die zukünftigen Auswirkungen der Wirtschaftskrise unterscheiden sich erneut kaum signifikant nach sozioökonomischen Faktoren. Lediglich bei einer Unterteilung nach Alter erwarten Personen zwischen 35 und 44 Jahren signifikant häufiger, innerhalb der nächsten 2 Jahre von der Wirtschaftskrise betroffen zu werden, während die Erwartung zukünftiger Krisenwirkungen unter den 15-24-Jährigen signifikant geringer ist als unter allen anderen Altersgruppen.

Erneut unterscheidet sich jedoch die Form der erwarteten Auswirkungen nach sozioökonomischen Kriterien. So befürchten Frauen signifikant häufiger als Männer, dass ihr Einkommen oder betriebliche Sonderleistungen sinken oder sie mit Schwierigkeiten konfrontiert werden, einen Arbeitsplatz zu finden. Auch höhere Arbeitszeiten werden von Frauen häufiger erwartet als von Männern.

Die Erwartungen unterscheiden sich auch deutlich nach der Staatsbürgerschaft: ÖsterreicherInnen erwarten signifikant häufiger, von Vermögensverlusten und höheren Steuern betroffen zu werden, als Nicht-ÖsterreicherInnen. Ausländische StaatsbürgerInnen in Wien geben hingegen signifikant häufiger an, Arbeitslosigkeit oder Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche zu erwarten, als Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft.

Alleinstehende erwarten signifikant häufiger Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche als Personen, die in Partnerschaft leben oder verheiratet sind, aber signifikant seltener eine höhere Steuerbelastung. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass alleinstehende Personen signifikant jünger sind und jüngere WienerInnen in den nächsten 2 Jahren tendenziell häufiger erwarten, mit Schwierigkeiten bei der Suche nach einem (neuen) Arbeitsplatz konfrontiert zu werden. Zudem erwarten WienerInnen zwischen 15 und 24 Jahren signifikant seltener eine steigende Steuerbelastung. WienerInnen zwischen 45 und 54 sowie zwischen 55 und 64 Jahren erwarten hingegen signifikant häufiger Wertverluste von Vermögenswerten als jüngere WienerInnen.

Die Erwartungen über die konkreten Krisenfolgen innerhalb der nächsten beiden Jahre divergieren demnach zwischen den Altersgruppen deutlich. Während Jüngere eher mit Problemen beim Einstieg in den Arbeitsmarkt rechnen, erwarten Ältere häufiger eine steigende Steuerbelastung und einen Wertverlust ihres Vermögens.

Nach dem Bildungsgrad unterscheiden sich die Erwartungen bezüglich der weiteren Krisenauswirkungen nur geringfügig. Jedoch erwarten AkademikerInnen signifikant häufiger Wertverluste ihres Vermögens, Absolventen einer höheren Schule hingegen signifikant häufiger Schwierigkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden. Personen mit Pflichtschulbildung wiederum erwarten signifikant seltener höhere Arbeitszeiten oder mehr Überstunden als WienerInnen mit höheren Bildungsabschlüssen.

Übersicht 3.3: Erwartungen über negative Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise innerhalb der nächsten 2 Jahre

Angaben in %

		Gesamt	In % der Grundgesamtheit									
		In %	Niedrigeres Einkommen	Schwierigkeiten Arbeitsplatz zu finden	Wertverlust von Vermögenswerten	Arbeitslosigkeit	Geringere betriebliche Sonderleistungen	Höhere Arbeitszeit/mehr Überstunden	Höhere Arbeitsbelastung durch Aufgabenverteilung	Kurzarbeit	Höhere Steuerbelastung	Sonstige Auswirkungen
	Insgesamt	54,4	17,0	13,4	12,3	10,0	12,6	11,5	6,3	5,6	30,2	4,6
Von der Wirtschaftskrise betroffen	Nein	46,4	12,3	10,5	10,0	8,2	10,0	10,0	5,9	5,1	28,6	0,0
	Ja	76,2	29,8	21,4	18,6	14,8	19,7	15,8	7,2	6,9	34,8	17,3
Geschlecht	Männlich	52,7	15,0	10,5	12,2	8,7	10,9	9,6	5,3	6,3	29,2	3,6
	Weiblich	56,0	18,9	16,2	12,4	11,2	14,2	13,4	7,2	4,9	31,3	5,7
Alter	15 - 24 Jahre	46,7	17,6	15,5	6,4	9,5	9,4	11,7	6,4	6,0	20,2	3,0
	25 - 34 Jahre	56,6	17,2	16,1	9,2	11,6	11,5	15,7	6,9	7,3	31,6	2,4
	35 - 44 Jahre	59,6	17,0	13,0	13,1	10,7	15,7	13,2	8,6	5,9	32,8	6,6
	45 - 54 Jahre	54,8	17,7	13,0	16,6	10,6	15,3	9,1	4,8	5,9	30,8	6,1
	55 - 65 Jahre	51,1	15,3	8,7	16,1	6,4	9,2	6,3	3,7	1,9	34,5	4,6
Österr. Staatsbürgerschaft	Nein	57,1	21,0	20,8	6,3	16,6	11,0	13,0	6,1	9,9	22,3	2,9
	Ja	54,2	16,7	12,9	12,7	9,5	12,7	11,4	6,3	5,3	30,8	4,8
Höchste abgeschlossene Schulbildung	Pflichtschule	52,0	16,6	11,8	12,9	9,5	13,1	8,9	5,8	4,8	28,7	4,4
	Lehre/Fachschule	54,2	16,5	12,5	10,9	10,6	11,1	10,8	6,2	6,9	30,6	5,3
	Höhere Schule	55,7	19,3	19,1	10,1	10,4	12,1	13,8	4,9	4,7	28,8	5,0
	Tertiäre Bildung	55,7	16,1	11,1	15,8	9,1	14,7	13,2	8,2	5,2	32,7	3,6
Familienstand	In Partnerschaft/verheiratet	53,7	16,6	11,7	12,6	9,5	13,0	11,0	6,7	5,6	32,7	4,3
	Single	55,3	17,6	15,8	12,0	10,6	11,9	12,2	5,7	5,6	26,8	5,1
Kinder im Haushalt	Nein	54,1	16,7	13,7	11,5	10,4	12,7	12,9	6,5	5,5	28,6	4,6
	Ja	54,9	17,7	12,7	14,2	8,9	12,3	8,3	5,6	5,6	34,1	4,9
Sektor†	Sonstige/Unbekannt	54,1	28,7	24,8	3,9	13,0	16,2	3,9	0,0	12,6	19,5	0,0
	Produzierendes Gewerbe	52,4	5,7	10,5	6,3	8,9	11,7	3,1	1,4	8,4	26,2	8,1
	Bau	56,5	15,9	6,4	6,1	0,6	7,3	10,1	0,0	9,5	22,9	6,4
	Handel	65,0	17,3	23,3	8,1	18,9	12,1	22,7	9,2	4,4	28,1	3,5
	Dienstleistungen	56,8	18,0	15,3	14,4	14,5	17,1	12,9	9,7	4,7	31,2	5,0
	Öffentliche Dienstleistungen	53,6	14,2	8,8	14,0	7,1	12,4	12,0	7,9	4,2	35,5	1,6

Q: FAMO-Haushaltsbefragung Wien 2010, WIFO-Berechnungen. – Basis: Personen im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre). Ergebnisse auf Basis gewichteter Umfragedaten, n=1.561 Beobachtungen, außer † nur unselbständig Beschäftigte, Arbeitslose sowie Personen in Karenz, n=1.038. Mehrfachnennungen möglich.

Obwohl die generelle Erwartung zukünftiger Krisenfolgen nicht signifikant zwischen den Beschäftigungssektoren variiert, unterscheiden sich die konkret erwarteten Auswirkungen der

Finanz- und Wirtschaftskrise deutlich zwischen den Wirtschaftsbereichen.<sup>16)</sup> Personen im produzierenden Gewerbe erwarten etwa signifikant seltener Einkommenseinbußen als Personen in anderen Sektoren. (Vormals) Im Handel sowie in anderen Dienstleistungssektoren Beschäftigte erwarten signifikant häufiger, mit Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche konfrontiert zu sein, während jene, die im öffentlichen Sektor oder im Bauwesen beschäftigt sind (oder waren), signifikant seltener Probleme bei der Arbeitssuche erwarten. Dienstleistungsangestellte erwarten auch signifikant häufiger Arbeitslosigkeit, geringere betriebliche Sonderleistungen oder eine höhere Arbeitsbelastung durch eine Ausweitung der beruflichen Aufgaben; (vormals) im Handel Beschäftigte erwarten zudem signifikant häufiger höhere Arbeitszeiten bzw. mehr Überstunden. Öffentlich Bedienstete hingegen sehen für die ersten 2 Jahre nach der Befragung signifikant seltener eine höhere Arbeitslosigkeit oder Schwierigkeiten, einen (neuen) Arbeitsplatz zu finden. Allerdings ist die Erwartung einer höheren Steuerbelastung unter öffentlich Bediensteten signifikant höher als unter anderen Personen.

Generell kann aus der Untersuchung nach Sektoren geschlossen werden, dass vor allem Angestellte im Handel und anderen Dienstleistungssektoren die stärksten zukünftigen Auswirkungen auf ihre individuelle Arbeitssituation – wie Schwierigkeiten, eine Beschäftigung zu finden, höhere Arbeitslosigkeit, geringere Sonderleistungen, höhere Arbeitszeiten oder eine höhere Arbeitsbelastung durch Übernahme von Aufgaben gekündigter KollegInnen – erwarten. Öffentlich Bedienstete hingegen erwarten deutlich seltener derartige Auswirkungen auf ihre individuelle Arbeitssituation, sie befürchten aber eine höhere Steuerbelastung.

Befragt nach ihrer Einschätzung der Geschäftslage des Betriebs, in dem sie gegenwärtig tätig sind, nahm mehr als ein Fünftel (21,9%) der unselbständig beschäftigten WienerInnen<sup>17)</sup> an, dass die Gesamtzahl der Beschäftigten ihres Arbeitgebers in den nächsten 6 Monaten abnehmen dürfte. Diese Einschätzung unterscheidet sich nicht signifikant danach, ob der Betrieb nur in Österreich oder auch im Ausland Niederlassungen hat bzw. ob es sich um ein Tochterunternehmen eines ausländischen Unternehmens handelt. Allerdings erwartet ein kaum geringerer Prozentsatz (18,8%), dass der Personalstand des Betriebes, für den sie arbeiten, in den nächsten 6 Monaten sogar zunehmen wird, 59,3% erwarten einen gleichbleibenden Beschäftigtenstand.

Berücksichtigt man nur die in der Privatwirtschaft unselbständig Beschäftigten so schätzen etwa gleich viel die Geschäftslage ihres Arbeitgebers zum Zeitpunkt der Befragung besser (17,2%) bzw. schlechter ein (17,4%) als saisonüblich, jedoch zeigen sich deutliche Unterschiede nach Sektoren. Besonders niedrig ist der Saldo aus positiven minus negativen Einschätzungen unter unselbständig Beschäftigten im Handel (-17,1%) sowie im Baugewerbe

---

<sup>16)</sup> Erneut werden hier nur jene Personen berücksichtigt, die zum Zeitpunkt der Befragung unselbständig beschäftigt, in Karenz oder arbeitslos waren.

<sup>17)</sup> Für diese Auswertungen werden nur jene Personen berücksichtigt, die angaben, zum Zeitpunkt der Befragung überwiegend Angestellte(r), Beamte(r) oder (Leih-)ArbeiterIn zu sein. Dies sind 922 der 1,561 befragten WienerInnen. Bei 24 Interviews liegen jedoch keine Informationen über die Einschätzung der Geschäftslage vor, weshalb zur Auswertung nur 898 Beobachtungen zur Verfügung stehen.

(-8,9%), während der Saldo bei Beschäftigten im sonstigen Dienstleistungssektor mit 2,1% leicht positiv ist. Die Erwartungen über die Geschäftslage des beschäftigenden Unternehmens in 6 Monaten sind deutlich optimistischer: 17,0% erwarten eine günstigere, 13,5% eine ungünstigere Geschäftslage (Saldo: 3,5%). Die Erwartungen sind zudem über alle Sektoren durchwegs positiv, lediglich Beschäftigte im Handel erwarteten innerhalb der nächsten 6 Monate häufiger eine Verschlechterung der Geschäftslage als eine Verbesserung (Saldo: -5,7%). Somit dürften zum Zeitpunkt der Befragung vor allem Handelsunternehmen mit einer schlechteren Geschäftslage als saisonüblich konfrontiert gewesen sein. Zudem stellten im Handel beschäftigte WienerInnen ihrem Sektor eine negative kurzfristige Prognose aus. Dies korrespondiert mit der höheren Erwartung zukünftiger Arbeitsmarktprobleme unter Handelsangestellten in Wien.

#### 4. Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Wiener Unternehmen

Im Zuge der Unternehmensbefragung<sup>18)</sup> wurde auch die Betroffenheit der Wiener Unternehmen von der Wirtschaftskrise erfasst. Die Fragengestaltung des Sonderteils (siehe Anhang II) lehnte sich an eine frühere Erhebung von *Mayerhofer – Pennerstorfer (2009)* an, die Anfang 2009 unter Wiener Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten durchgeführt wurde. Laut dieser Erhebung konnten Anfang 2009 bereits etwa 46% der befragten Unternehmen konkrete Auswirkungen der Wirtschaftskrise wahrnehmen, weitere 41% erwarteten solche für die nächsten 1-2 Jahre. Die Betroffenheit von der Wirtschaftskrise beschränkte sich dabei nicht nur auf die Sachgüterproduktion, sondern hatte auch den für die Wiener Wirtschaft bedeutenden tertiären Sektor erfasst. Unternehmen sahen sich dabei sowohl Finanzierungs- als auch Nachfrageproblemen sowie Problemen mit den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gegenüber, fast drei Viertel hatten allerdings schon konkrete Maßnahmen zur Krisenbewältigung ergriffen (siehe *Mayerhofer – Pennerstorfer, 2009*).

Das vorliegende Kapitel wertet die im Rahmen der Erhebung FAMO II im Zeitraum Oktober-November 2010 erhobene Unternehmensbefragung mit Fokus auf die Betroffenheit der Wiener Unternehmen von der Finanz- und Wirtschaftskrise aus. Neben der Betroffenheit von der Wirtschaftskrise bzw. Erwartungen über die zukünftige Entwicklung in den nächsten 1 bis 2 Jahren stehen hierbei die Auswirkungen auf die Personalsituation und -strategien der Wiener Unternehmen im Mittelpunkt. Die Daten erlauben zudem einen Vergleich der Betroffenheit von der Wirtschaftskrise im beginnenden Aufschwung Ende 2010 mit der Betroffenheit zu Beginn des Abschwungs Anfang 2009 (siehe *Mayerhofer – Pennerstorfer, 2009*).

Allerdings muss beachtet werden, dass es sich bei den vorliegenden Daten möglicherweise um ein selektiertes Sample handelt, da nur jene Unternehmen in die Befragung mit aufgenommen werden konnten, die zum Erhebungszeitpunkt noch am Markt aktiv waren. Der Anteil der von der Wirtschaftskrise betroffenen Unternehmen wird dadurch tendenziell unterschätzt.<sup>19)</sup> Sind im Zuge der Wirtschaftskrise zudem Unternehmen mit bestimmten Charakteristika überproportional häufig vom Markt verschwunden (etwa kleine oder junge Unternehmen, Unternehmen, die im Ausland tätig sind, Unternehmen mit ausländischen Eigentümern, Unternehmen aus bestimmten Sektoren, etc.), können auch Vergleiche verschiedener Subgruppen möglicherweise verzerrt sein ("selection bias").<sup>20)</sup> Für eine mögliche Verzerrung kann

---

<sup>18)</sup> Siehe *Pennerstorfer (2011)* für eine Beschreibung der Stichprobengestaltung der Unternehmensbefragung sowie eine detaillierte Übersicht über die Samplestruktur.

<sup>19)</sup> Dies kann anhand eines einfachen Beispiels verdeutlicht werden: Angenommen, 2/3 der Unternehmen wären von der Wirtschaftskrise betroffen gewesen und die Hälfte der von der Wirtschaftskrise betroffenen Unternehmen wäre vom Markt verschwunden. Eine repräsentative Erhebung nach der Wirtschaftskrise käme dann zum Schluss, 50% der Unternehmen wären von der Krise betroffen gewesen.

<sup>20)</sup> Angenommen, "jüngere" Unternehmen hätten eine a priori Wahrscheinlichkeit von 50% von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein, ältere Unternehmen eine Wahrscheinlichkeit von nur 25% und im Falle einer Betroffenheit von der Wirtschaftskrise hätten jüngere Unternehmen (bei ansonsten gleichen Charakteristika) eine 75%ige Drop-out-Quote, ältere Unternehmen hingegen nur eine 50%ige Drop-out-Quote. Ein Vergleich der Betroffenheit von je 100 zufällig

mit den vorliegenden Daten jedoch nicht korrigiert werden, da keine detaillierten Informationen über jene Unternehmen vorliegen, die im Zuge der Wirtschaftskrise inaktiv geworden sind.

#### **4.1 Betroffenheit von der Wirtschaftskrise**

Die Auswertung der FAMO-Unternehmensbefragung zeigt, dass für beinahe die Hälfte der befragten Wiener Unternehmen die Folgen der Krise spürbar waren: 47,2% gaben an, die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise hätte auch auf ihr Unternehmen Auswirkungen gehabt (Übersicht 4.1). Dieser Anteil ist nur geringfügig höher als in der Befragung von *Mayerhofer – Pennerstorfer (2009)*, die einen Betroffenheitsgrad unter Wiener Unternehmen von 46,0% fanden. Daraus kann jedoch nicht geschlossen werden, dass sich der Anteil der Unternehmen, die insgesamt von der Wirtschaftskrise betroffen waren, zwischen Anfang 2009 und Ende 2010 nicht verändert hat.

Vielmehr ist dies auf die unterschiedliche Größenstruktur der Unternehmen in den beiden Erhebungen zurückzuführen. Betrachtet man nämlich die Betroffenheit von der Wirtschaftskrise nach der Zahl der Beschäftigten, so zeigt sich, dass die Betroffenheit von der Krise mit der Unternehmensgröße zunimmt: Während 45,0% der Kleinstunternehmen mit weniger als 10 Beschäftigten angaben, von der Wirtschaftskrise betroffen (gewesen) zu sein, liegt dieser Anteil unter Kleinunternehmen sowie mittleren Unternehmen bei etwa 50%, bei großen Unternehmen sogar bei 57,1% (Übersicht 4.1). Im Durchschnitt haben die von der Wirtschaftskrise betroffenen Unternehmen in Wien mit einem Personalstand von 63,1 Personen etwa 30 Beschäftigte mehr als die von der Wirtschaftskrise nicht betroffenen Unternehmen (33 Beschäftigte). Da die in *Mayerhofer – Pennerstorfer (2009)* ausgewertete Befragung sich ausschließlich an Unternehmen mit 20 Beschäftigten oder mehr richtete und große Unternehmen in der Samplestruktur zudem deutlich überrepräsentiert waren, ist die Betroffenheit von der Wirtschaftskrise in der Studie von *Mayerhofer – Pennerstorfer* damit wahrscheinlich zugunsten eines höheren Anteils verzerrt, sodass eine direkte Vergleichbarkeit mit der vorliegenden Studie nicht gewährleistet ist.

---

ausgewählten jüngeren und älteren Unternehmen käme dennoch zum Ergebnis, dass die Betroffenheit von der Wirtschaftskrise unter jüngeren Unternehmen (mit 20%) geringer war als unter älteren Unternehmen (25%).

Übersicht 4.1: Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Wiener Unternehmen und Erwartungen über zukünftige Auswirkungen innerhalb der nächsten 2 Jahre

Angaben in %

		Von Krise betroffen	Erwartete Krisen- auswirkungen in nächsten 1-2 Jahren	Betriebe in Kategorie	
		%		Anzahl	%
	Insgesamt	47,2	16,2	1.501	100,0
Eigentümer	Inländische Eigentümer	45,9	16,5	1.326	88,3
	Ausländischer Eigentümer	57,6	15,3	144	9,6
	In- und ausländische Eigentümer	64,0	4,0	25	1,7
	K.A.	33,3	16,7	6	0,4
Art des Betriebs	Einzelunternehmen	45,0	15,2	1.100	73,3
	Stammbetrieb/Zentrale	54,2	21,5	284	18,9
	Zweigbetrieb/Filiale	51,3	13,3	113	7,5
	K.A.	50,0	0,0	4	0,3
Unternehmensalter	Bis 10 Jahre	45,0	12,8	298	19,9
	11-20 Jahre	44,0	16,4	439	29,2
	21-30 Jahre	49,5	17,4	218	14,5
	31-50 Jahre	49,8	20,0	225	15,0
	Über 50 Jahre	51,1	17,4	264	17,6
	K.A.	47,4	7,0	57	3,8
Beschäftigte	Kleinstunternehmen (<10)	45,0	15,9	822	54,8
	Kleinunternehmen (10-49)	48,4	16,3	471	31,4
	Mittlere Unternehmen (50-249)	51,9	14,6	158	10,5
	Große Unternehmen (≥250)	57,1	24,5	49	3,3
	K.A.	100,0	0,0	1	0,1
Im Ausland tätig	Nein	43,9	16,2	1.151	76,7
	Ja	58,6	16,2	345	23,0
	K.A.	40,0	0,0	5	0,3
Sektor	Landwirtschaft/Fischerei/Sonstiges	43,9	12,1	66	4,4
	Produzierendes Gewerbe	47,8	15,4	182	12,1
	Bau	43,9	27,3	66	4,4
	Handel	45,8	10,5	190	12,7
	Dienstleistungen	48,4	16,2	921	61,4
	Öffentliche Dienstleistungen	40,8	26,3	76	5,1

Q: FAMO-Unternehmensbefragung Wien 2010, WIFO-Berechnungen. – K.A.: Keine Angabe.

Ein Vergleich zwischen den beiden Erhebungen ist jedoch innerhalb der Größengruppen möglich. Während Anfang 2009 für 36,2% der Unternehmen mit 20 bis 49 Beschäftigten bereits



Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise spürbar waren (Mayerhofer – Pennerstorfer, 2009), war dieser Anteil unter den Kleinunternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten in der FAMO-Erhebung Ende 2010 signifikant höher (47,8%). Auch unter mittleren Unternehmen (50-249 Beschäftigte) war die Betroffenheit von der Wirtschaftskrise Ende 2010 mit 51,9% signifikant höher als Anfang 2009 (44,8%, Mayerhofer – Pennerstorfer, 2009, S. 13). Lediglich unter großen Unternehmen (mehr als 250 Beschäftigte) unterscheidet sich der Anteil in Mayerhofer – Pennerstorfer (60,4%) nicht signifikant vom Anteil der FAMO-Befragung (57,1%). Die Betroffenheit von der Finanz- und Wirtschaftskrise ist damit insbesondere unter kleinen und mittleren Unternehmen in Wien im Verlauf der Krise stark angestiegen (+11,6 bzw. +7,1 Prozentpunkte gegenüber 2009).<sup>21)</sup>

Dies legt zwar nahe, dass die Betroffenheit von KMU, die in den Anfangsphasen der Krise noch geringer war als unter großen Unternehmen, zwischen Anfang 2009 und Ende 2010 deutlich zugenommen hat. Insgesamt dürfte der Großteil der betroffenen Unternehmen jedoch bereits sehr früh von der Finanz- und Wirtschaftskrise erfasst worden sein.

Unterschiede in der Betroffenheit von der Wirtschaftskrise zeigen sich in den Daten auch nach der EigentümerInnenstruktur. Während 45,9% der befragten Unternehmen mit inländischen EigentümerInnen von der Wirtschaftskrise betroffen waren, ist dieser Anteil unter Unternehmen mit ausländischen EigentümerInnen signifikant höher (57,6%). Auch unter Unternehmen mit sowohl in- als auch ausländischen EigentümerInnen war die Betroffenheit von der Wirtschaftskrise mit 64,0% signifikant höher als unter rein österreichischen Unternehmen. Lediglich zwischen Unternehmen im ausländischen Eigentum und Unternehmen mit in- und ausländischen EigentümerInnen findet sich keine statistisch signifikante Differenz in der Betroffenheit von der Finanz- und Wirtschaftskrise.<sup>22)</sup>

Dies kann etwa dadurch erklärt werden, dass kleinere Unternehmen, die von der Wirtschaftskrise in geringerem Ausmaß betroffen waren, häufiger in rein österreichischem Besitz stehen: 58,9% der Unternehmen mit österreichischen EigentümerInnen, aber nur 23,6% der Unternehmen im ausländischen Besitz bzw. 24,0% der Unternehmen mit in- und ausländischen EigentümerInnen sind Kleinstunternehmen; im Durchschnitt haben Unternehmen mit ausländischer

---

<sup>21)</sup> Zwar unterscheidet sich die Samplestruktur der FAMO-Unternehmensbefragung von der Befragung in Mayerhofer – Pennerstorfer (2009) auch hinsichtlich der Branchenauswahl (während die FAMO-Befragung einen Querschnitt über die Wiener Wirtschaftsstruktur bietet, konzentrieren sich Mayerhofer – Pennerstorfer ausschließlich auf die ÖNACE-Abteilungen C-F, H, J und L-N), jedoch finden sowohl Mayerhofer – Pennerstorfer als auch diese Studie nur geringe Abweichungen in der Betroffenheit nach Branchen. Für die Differenz in der durchschnittlichen Betroffenheit zwischen den beiden Erhebungen sollten daher Unterschiede in der sektoralen Struktur von geringerer Bedeutung sein als Abweichung in der Größenstruktur.

<sup>22)</sup> Zudem wurde auch untersucht, ob sich die Einschätzung der Betroffenheit von der Wirtschaftskrise danach unterscheidet, ob die im Rahmen des Interviews befragte Person LeiterIn der Personalabteilung (300 Interviews), höchste(r) Personalverantwortliche(r) bzw. deren/dessen StellvertreterIn (177 Interviews) oder BetriebsleiterIn, -inhaberIn, GeschäftsführerIn, Vorstandsvorsitzende(r) bzw. deren/dessen StellvertreterIn (846 Interviews) war oder eine andere Funktion im Unternehmen hatte (178 Interviews). Die Krisenwahrnehmung unterscheidet sich jedoch nicht signifikant nach der Funktion der interviewten Person.

Beteiligung 4-5 mal so viele Beschäftigte als Unternehmen mit österreichischen EigentümerInnen. Damit zusammenhängend sind nur 39,9% der Unternehmen mit ausländischer Beteiligung bzw. in ausländischem Besitz Einzelunternehmen mit nur einer Betriebsstätte; 60,1% sind entweder Zentrale oder Filiale eines Konzerns, die etwa durch Schwierigkeiten von verbundener (Mutter- bzw. Tochter-) Unternehmen im Ausland bzw. von im Ausland getroffenen Konzernentscheidungen betroffen sein können. Konsistent damit geben Stammbetriebe bzw. Zentralen signifikant häufiger an, von der Wirtschaftskrise betroffen (gewesen) zu sein als Einzelunternehmen. Zudem sind Einzelunternehmen auch signifikant seltener im Ausland tätig; Unternehmen, die Umsätze (auch) im Ausland erwirtschaften, waren signifikant häufiger von der Wirtschaftskrise betroffen als Unternehmen, die Umsätze nur in Österreich erzielten (Übersicht 4.1).

Die Betroffenheit von der Wirtschaftskrise steigt zudem mit dem Unternehmensalter: Während 44% der befragten Unternehmen, die in den letzten 20 Jahren gegründet wurden, von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen waren, ist dieser Anteil unter älteren Unternehmen mit 50,2% signifikant höher; im Durchschnitt sind von der Wirtschaftskrise betroffene Unternehmen etwa 4 Jahre älter als von der Wirtschaftskrise nicht betroffene Unternehmen. Dies kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass ältere Unternehmen häufiger auf schrumpfenden Märkten tätig sind und daher stärker von der Wirtschaftskrise betroffen waren.<sup>23)</sup>

Konsistent mit den Ergebnissen von *Mayerhofer – Pennerstorfer (2009)* zeigen auch die Daten der FAMO-Erhebung keine großen Unterschiede in der Betroffenheit von der Wirtschaftskrise nach Sektoren. Zwar scheinen Unternehmen in öffentlichen Dienstleistungen<sup>24)</sup> seltener von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein, diese Differenz ist jedoch statistisch nicht signifikant.

Die von den befragten Wiener Unternehmen am häufigsten genannten Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise sind rückläufige Auftragseingänge sowie eine allgemeine Verunsicherung und Kaufzurückhaltung, die von 12,8% bzw. 11,3% als gravierende Probleme bezeichnet werden (Übersicht 4.2). Weitere 60,8% sehen zumindest geringfügige Probleme durch rückläufige Auftragseingänge.

8,0% der befragten Unternehmen, die von der Wirtschaftskrise betroffen waren, geben an, die sinkende Nachfrage am Inlandsmarkt sei für sie ein gravierendes Problem, für weitere 25,1% ist dies ein erhebliches Problem. Eine sinkende Nachfrage auf Auslandsmärkten wird von 3,2% als gravierendes bzw. von 8,6% als erhebliches Problem bezeichnet. Daraus kann allerdings nicht geschlossen werden, dass eine fehlende Nachfrage am Inlandsmarkt von größerer Bedeutung war als eine fehlende Nachfrage auf ausländischen Märkten, da Auslandsmärkte nicht für alle Unternehmen relevant sind. Betrachtet man nur die von der Wirtschaftskrise betroffenen international tätigen Unternehmen bezeichnen 7,4% eine fehlende

---

<sup>23)</sup> Allerdings könnte die Auswertung – wie eingangs erwähnt – verzerrt sein, wenn jüngere Unternehmen in der Wirtschaftskrise eine höhere Mortalität hatten als ältere Unternehmen.

<sup>24)</sup> Dabei handelt es sich hauptsächlich um Unternehmen des Gesundheitswesens (51 von 76 Unternehmen) sowie soziale Einrichtungen (9 Unternehmen).

Nachfrage auf ausländischen Märkten als gravierendes Problem und weitere 22,8% als erhebliches Problem.

Übersicht 4.2: Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf Wiener Unternehmen  
Angaben in %

		nicht genannt	geringfügig	erheblich	gravierend
Absatzseite					
Probleme mit...	... rückläufigen Auftragseingängen	26,4	23,8	37,0	12,8
	... stornierten Aufträgen	77,0	8,5	10,6	3,9
	... sinkender Nachfrage am Inlandsmarkt	50,2	16,6	25,1	8,0
	... sinkender Nachfrage auf Auslandsmärkten	82,4	5,8	8,6	3,2
	... Nachfrageausfällen bei Unternehmen, an die wir liefern	87,9	3,9	6,1	2,1
	... Nachfrageausfällen durch schwachen Konsum (Endnachfrage)	74,5	8,2	13,3	4,1
	... Nachfrageausfällen durch andere Teile unseres Konzerns	97,0	1,1	1,0	0,8
Andere Rahmenbedingungen					
Probleme mit...	... allgemeiner Verunsicherung/Kaufzurückhaltung	34,1	24,1	30,5	11,3
	... wirtschaftlichen Schwierigkeiten von Partnerunternehmen	83,6	5,9	7,6	2,8
	... steigendes Ausfallrisiko bei Schuldnern	90,6	3,4	3,0	3,1
	... steigenden Kosten bei der Absicherung v on Forderungen	91,3	3,1	3,8	1,8
Sonstige Probleme		86,7	6,2	4,8	2,3

Q: FAMO-Unternehmensbefragung Wien 2010, WIFO-Berechnungen. – Basis: Unternehmen, die von der Wirtschafts- und Finanzkrise betroffen waren, n=709.

## 4.2 Risikofaktoren für Wiener Unternehmen

Die deskriptive Auswertung der FAMO-Unternehmensbefragung im letzten Abschnitt legt also nahe, dass größere Unternehmen, Unternehmen, die (teilweise) in ausländischem Besitz stehen, Teile verbundener Unternehmen (Stammbetriebe bzw. Zentralen), sowie im Ausland tätige und ältere Unternehmen häufiger von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen waren. Allerdings sind einige dieser Variablen miteinander korreliert, sodass die Effekte nicht isoliert voneinander betrachtet bzw. als kausale Effekte interpretiert werden können. So sind – wie oben bereits erwähnt – Unternehmen in ausländischem Besitz eher größer, oder Einzelunternehmen signifikant seltener international tätig. Welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit bestimmen, von der Wirtschaftskrise betroffen (gewesen) zu sein, kann demnach nur mittels einer multivariaten Analyse beantwortet werden.

Dazu kommt eine ökonometrische Schätzung zur Anwendung. Da die abhängige Variable nur zwei Werte annehmen kann ("von der Wirtschaftskrise betroffen" bzw. "nicht von der Wirtschaftskrise betroffen"), wird ein Probit-Modell (siehe z.B. Greene, 2008, S. 772ff) verwendet, das die Wahrscheinlichkeit, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein, in Abhängigkeit erklärender Variablen  $X$  schätzt:

$$\Pr(\text{Von Wirtschaftskrise betroffen}|X) = F(X\beta) = \Phi(X\beta)$$

$X$  stellt dabei eine Matrix von Charakteristika des Unternehmens und  $\beta$  einen Vektor von Koeffizienten dar,  $\Phi$  ist die Verteilungsfunktion der Normalverteilung. Die Koeffizienten  $\beta$  messen den Einfluss der Charakteristika auf die Wahrscheinlichkeit, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein. Abgesehen vom Vorzeichen können diese Koeffizienten aber aufgrund der nichtlinearen Struktur des Schätzers nicht interpretiert werden, weshalb zur Interpretation die marginalen Effekte der Charakteristika auf die Wahrscheinlichkeit berechnet werden. Ein marginaler Effekt gibt die Veränderung der Wahrscheinlichkeit, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein, bei Veränderung einer unabhängigen kontinuierlichen Variable  $x_k$  um eine Einheit an:

$$\text{Marginaler Effekt } (x_k) = \partial \Pr(\text{Von Wirtschaftskrise betroffen}) / \partial x_k$$

Da sich die marginalen Effekte je nach Wert der erklärenden Variable verändern können, werden für kontinuierliche Variablen durchschnittliche marginale Effekte berechnet.

Für dichotome Variablen, die nur den Wert "0" oder "1" (bzw. "ja" oder "nein") annehmen können ("Dummyvariablen" wie z.B. internationale Aktivität), gibt der marginale Effekt an, wie sich die Wahrscheinlichkeit bei einer Veränderung der Dummyvariable  $x_d$  von "0" auf "1" ändert:

$$\begin{aligned} \text{Marginaler Effekt } (x_d) &= \Pr(\text{Von Wirtschaftskrise betroffen}|x_d = 1) \\ &- \Pr(\text{Von Wirtschaftskrise betroffen}|x_d = 0) \end{aligned}$$

Die Probit-Schätzung (Übersicht 4.3) zeigt, dass bei Kontrolle für alle Faktoren nur das Unternehmensalter und die internationale Tätigkeit die Wahrscheinlichkeit, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein, signifikant erhöhen.<sup>25)</sup> So erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein, mit jedem Jahr seit Gründung des Unternehmens um durchschnittlich 0,1 Prozentpunkte. Dies kann jedoch, wie bereits erwähnt, möglicherweise dadurch erklärt werden, dass es sich hierbei um ein selektiertes Sample – Unternehmen, welche die Wirtschaftskrise "überlebt haben" – handelt und junge Unternehmen im Zuge der Wirtschaftskrise möglicherweise schneller wieder vom Markt verschwanden als Unternehmen, die bereits länger Bestand hatten.

---

<sup>25)</sup> Darüber hinaus ist das Risiko, von der Wirtschaftskrise betroffen (gewesen) zu sein, für Unternehmen in ausländischem Besitz um 8,0% höher als für Unternehmen mit österreichischen EigentümerInnen. Dieser Effekt ist jedoch nur auf einem 10%-Niveau signifikant.

Übersicht 4.3: Marginale Effekte einer Probit-Schätzung der Wahrscheinlichkeit, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein

		Marginaler Effekt	Standard- abweichung
Eigentümer	Inländischer Eigentümer (Basiskategorie)		
	Ausländischer Eigentümer	0,080 *	(0,049)
	In- und ausländische Eigentümer	0,167	(0,110)
Art des Betriebs	Einzelunternehmen (Basiskategorie)		
	Stammbetrieb/Zentrale	0,052	(0,035)
	Zweigbetrieb/Filiale	-0,002	(0,054)
Unternehmensalter	(in Jahren)	0,001 **	(0,000)
Beschäftigte	(in Personen)	0,000	(0,000)
Im Ausland tätig	(=1)	0,131 ***	(0,031)
Sektor	Landwirtschaft/Fischerei/Sonstiges (Basiskategorie)		
	Produzierendes Gewerbe	0,029	(0,073)
	Bau	0,019	(0,087)
	Handel	0,015	(0,072)
	Dienstleistungen	0,060	(0,064)
	Öffentliche Dienstleistungen	-0,002	(0,086)
	Beobachtungen	1.435,00	
Log-Likelihood	-971,486		

Q: FAMO-Unternehmensbefragung Wien 2010, WIFO-Berechnungen. – Standardfehler in Klammern. \* signifikant auf 10%-Niveau, \*\* signifikant auf 5%-Niveau, \*\*\* signifikant auf 1%-Niveau. Marginale Effekte der kontinuierlichen Variablen "Unternehmensalter" und "Beschäftigte" sind durchschnittliche marginale Effekte über das gesamte Spektrum dieser Variablen. Alle anderen Effekte sind diskrete Veränderungen der Wahrscheinlichkeit.

Die Wahrscheinlichkeit, von der Wirtschaftskrise betroffen (gewesen) zu sein, ist zudem für international tätige Unternehmen um 13,1 Prozentpunkte höher als für Unternehmen, die ihre Umsätze nur in Österreich erwirtschafteten. Dies ist konsistent mit der Einschätzung, dass die Krise vor allem exportorientierte Unternehmen traf, deren Absatzmärkte im Ausland ebenfalls von der Wirtschaftskrise erfasst wurden. Internationale Aktivitäten können zwar für das Unternehmenswachstum – und damit für die regionalwirtschaftliche Entwicklung – von großer Bedeutung sein; in Krisenzeiten kann eine stark internationalisierte Wirtschaftsstruktur jedoch auch einen Risikofaktor für die regionale Entwicklung darstellen.

Kein signifikanter Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, von der Wirtschaftskrise betroffen (gewesen) zu sein, geht hingegen (nach Kontrolle um andere Einflussfaktoren) von der sektoralen Zugehörigkeit aus. Auch die Beschäftigtenzahl sowie die Art des Betriebes – ob es sich um ein Einzelunternehmen oder eine Unternehmenszentrale bzw. -filiale handelt – beeinflusst der

Schätzung zufolge das Risiko, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein, nach Kontrolle für andere Unternehmenscharakteristika nicht signifikant.

### **4.3 Erwartete Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise**

Obwohl sich die Wirtschaftslage zum Zeitpunkt der FAMO-Unternehmensbefragung im IV. Quartal 2010 bereits deutlich gebessert hatte, erwarteten 16,2% der befragten Unternehmen innerhalb der nächsten 1-2 Jahre neue oder verschärfte Probleme durch die Finanz- und Wirtschaftskrise (Übersicht 4.1). 81,1% dieser Unternehmen waren dabei bereits in der Vergangenheit von der Wirtschaftskrise betroffen, sodass insgesamt 13,1% der befragten Wiener Unternehmen von der Krise betroffen waren und weitere Probleme befürchteten. Nur 3,1% blieben bisher von der Krise verschont, erwarteten aber zukünftige Auswirkungen. Generell dürfte der Anteil der Unternehmen, die neue oder verschärfte negative Konsequenzen erwarteten, seit 2009 deutlich zurückgegangen sein, wie der Vergleich mit den Ergebnissen von *Mayerhofer – Pennerstorfer (2009)* zeigt, die in ihrer Untersuchung von Anfang 2009 unter Wiener Unternehmen erhobenen Daten einen Anteil von rund 41% der Unternehmen fanden, die für die nächste Zukunft (1-2 Jahre) Auswirkungen der Wirtschaftskrise erwarteten.

Unterteilt man die Unternehmen wieder nach ihren Eigenschaften, so erwarten Unternehmen mit sowohl in- als auch ausländischen EigentümerInnen im Vergleich zu Unternehmen in rein österreichischem Besitz signifikant seltener neue oder verschärfte Probleme durch die Wirtschaftskrise in den nächsten 1-2 Jahren; Stammbetriebe bzw. Unternehmenszentralen wiederum erwarteten signifikant häufiger Probleme als Einzelbetriebe oder Zweigbetriebe bzw. Filialen. Die Erwartung zukünftiger Auswirkungen der Wirtschaftskrise variiert nur geringfügig mit dem Unternehmensalter, wenngleich Unternehmen, die in den letzten 10 Jahren gegründet wurden, seltener erwarten, von der Wirtschaftskrise getroffen zu werden.<sup>26)</sup>

Keine signifikanten Unterschiede in den Erwartungen gibt es nach der Unternehmensgröße. Zwar erwarteten 24,5% der großen Unternehmen mit 250 oder mehr Beschäftigten, in den nächsten 1-2 Jahren neuen oder verschärften Problemen durch die Wirtschaftskrise gegenüberzustehen, aber nur 15,9% der Unternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten; diese Differenz ist jedoch statistisch nur auf einem 10%-Niveau signifikant. Auch zwischen im Ausland tätigen und nicht im Ausland tätigen Unternehmen gibt es keinen signifikanten Unterschied in der Erwartung zukünftiger Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Deutliche Differenzen gibt es jedoch nach Sektoren: Bauunternehmen (27,3%) und Unternehmen der öffentlichen Dienstleistungen (26,3%) erwarten signifikant häufiger, Handelsunternehmen (10,5%) signifikant seltener neue oder verschärfte Probleme durch die Wirtschaftskrise in der Zukunft.

Diese Ergebnisse können erneut dadurch beeinflusst sein, dass einige der Unternehmenscharakteristika miteinander korrelieren, was die Aussagekraft einer rein deskriptiven Auswirkung

---

<sup>26)</sup> Dies kann erneut möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass die vorliegenden Daten ein selektiertes Sample jener Unternehmen darstellt, welche die Wirtschaftskrise "überlebt" haben.

schmälert (vgl. Abschnitt 4.2). Daher wird auch für die Erwartungen über zukünftige Auswirkungen der Wirtschaftskrise ein Probit-Modell geschätzt (Übersicht 4.4).

Übersicht 4.4: Marginale Effekte einer Probit-Schätzung der Wahrscheinlichkeit, neue oder verschärfte Probleme durch die Wirtschaftskrise zu erwarten

		Modell 1		Modell 2		Modell 3	
		Marg. Effekt	Standard-abweichung	Marg. Effekt	Standard-abweichung	Marg. Effekt	Standard-abweichung
Von Krise betroffen	(=1)			0,229 ***	(0,018)	0,197 ***	(0,019)
Eigentümer	Inländischer Eigentümer (Basiskategorie)						
	Ausländischer Eigentümer	-0,009	(0,036)	-0,028	(0,032)	-0,027	(0,031)
	In- und ausländische Eigentümer	-0,125 ***	(0,043)	-0,138 ***	(0,034)	-0,125 ***	(0,039)
Art des Betriebs	Einzelunternehmen (Basiskategorie)						
	Stammbetrieb/Zentrale	0,065 **	(0,028)	0,055 **	(0,026)	0,058 **	(0,025)
	Zweigbetrieb/Filiale	-0,024	(0,037)	-0,020	(0,036)	-0,013	(0,035)
Unternehmensalter	(in Jahren)	0,000	(0,000)	0,000	(0,000)	0,000	(0,000)
Beschäftigte	(in Personen)	0,000	(0,000)	0,000	(0,000)	0,000	(0,000)
Im Ausland tätig	(=1)	0,013	(0,024)	-0,014	(0,022)	-0,002	(0,022)
Sektor	Landwirtschaft/Fischerei/Sonstiges (Basiskategorie)						
	Produzierendes Gewerbe	0,020	(0,051)	0,005	(0,051)	-0,008	(0,053)
	Bau	0,136 *	(0,070)	0,139 **	(0,068)	0,109	(0,069)
	Handel	-0,023	(0,049)	-0,032	(0,049)	-0,066	(0,050)
	Dienstleistungen	0,032	(0,045)	0,012	(0,045)	-0,014	(0,047)
	Öffentliche Dienstleistungen	0,137 **	(0,069)	0,131 *	(0,067)	0,092	(0,068)
Geschäftslage	Schlechter als saisonüblich (=1)					0,104 ***	(0,024)
	Schlechter als im Branchendurchschnitt (=1)					-0,019	(0,047)
	Wird in nächsten 6 Monaten ungünstiger (=1)					0,211 ***	(0,032)
	Beobachtungen	1.435,00		1.435,00		1.435,00	
	Log-Likelihood	-629,791		-555,562		-520,672	

Q: FAMO-Unternehmensbefragung Wien 2010, WIFO-Berechnungen. - Standardfehler in Klammern. \* signifikant auf 10%-Niveau, \*\* signifikant auf 5%-Niveau, \*\*\* signifikant auf 1%-Niveau. Marginale Effekte der kontinuierlichen Variablen "Unternehmensalter" und "Beschäftigte" sind durchschnittliche marginale Effekte über das gesamte Spektrum dieser Variablen. Alle anderen Effekte sind diskrete Veränderungen der Wahrscheinlichkeit.

Die Schätzung zeigt, dass nach Kontrolle für andere Charakteristika Unternehmen mit sowohl in- als auch ausländischen EigentümerInnen signifikant seltener, Stammbetriebe bzw. Unternehmenszentralen, Bauunternehmen und Erbringer öffentlicher Dienstleistungen hingegen signifikant häufiger erwarten, innerhalb der nächsten 1-2 Jahre von neuen oder verschärften Problemen durch die Wirtschaftskrise betroffen zu sein (Modell 1). Die Signifikanz dieser Effekte ändert sich auch dann nicht, wenn dafür kontrolliert wird, ob das Unternehmen bisher bereits von der Wirtschaftskrise erfasst wurde (Modell 2). Kontrolliert man zusätzlich noch für die gegenwärtige bzw. die erwartete Wirtschaftslage (Modell 3), sind aber die sektoralen Variablen nicht mehr signifikant, was darauf zurückgeführt werden könnte, dass sich die Einschätzung der (gegenwärtigen und zukünftigen) Geschäftslage zwischen den Sektoren stark unterscheidet.

Im Durchschnitt ist die Wahrscheinlichkeit, neue oder verschärfte Auswirkungen der Krise zu erwarten, für Unternehmen, die bereits zum Befragungszeitpunkt Probleme durch die Finanz- und Wirtschaftskrise hatten, zwischen 19,7 (Modell 3) und 22,9 Prozentpunkten (Modell 2)

höher. Unternehmen mit in- und ausländischen EigentümerInnen erwarten – verglichen mit rein österreichischen Unternehmen – zwischen 12,5 (Modelle 1 und 3) und 13,8 Prozentpunkte (Modell 2) häufiger Schwierigkeiten durch die Wirtschaftskrise. Für Unternehmenszentralen ist die Wahrscheinlichkeit, zukünftige Auswirkungen der Krise zu erwarten, nach Kontrolle für andere Faktoren um 5,5 (Modell 2) bis 6,5 Prozentpunkte (Modell 1) höher als für Einzelunternehmen.<sup>27)</sup>

#### **4.4 Reaktionen der Unternehmen auf die Finanz- und Wirtschaftskrise**

Im Zuge der FAMO-Unternehmensbefragung wurde auch erhoben, welche Maßnahmen die von der Wirtschaftskrise betroffenen Wiener Unternehmen als Reaktion auf die Finanz- und Wirtschaftskrise getroffen haben bzw. welche Maßnahmen sie in den nächsten 12 Monaten planen. Der Schwerpunkt der abgefragten Reaktionen lag dabei vor allem auf Maßnahmen im Personalbereich.

##### *4.4.1 Maßnahmen von der Wirtschaftskrise betroffener Unternehmen*

Ein Viertel (25,0%) der bereits von der Wirtschaftskrise betroffenen Unternehmen gibt an, als Reaktion auf die Krise Teile der Stammbeslegschaft abgebaut zu haben (Übersicht 4.5). Im Gegensatz zu den Ergebnissen von *Mayerhofer – Pennerstorfer (2009)* war damit die "Kernbeslegschaft" in deutlich mehr Unternehmen vom Arbeitskräfteabbau betroffen als "Randbeslegschaften" wie Zeit- oder Leiharbeitskräfte, die nur von 1,7% der Unternehmen reduziert wurden. Dies ist jedoch zu einem großen Teil der unterschiedlichen Größenstruktur der beiden Befragungen geschuldet. Wie die nach Unternehmensgröße differenzierten Reaktionen zeigen (Übersicht 4.6), haben große Unternehmen (die in *Mayerhofer – Pennerstorfer, 2009*, überrepräsentiert sind) deutlich häufiger ihren Bestand an Leih- bzw. Zeitarbeitskräften verringert als Klein- und Kleinstunternehmen, da letztere kaum Leiharbeitskräfte beschäftigen.<sup>28)</sup>

Im Durchschnitt haben die Unternehmen als Reaktion auf die Wirtschaftskrise 15 Beschäftigte abgebaut, mehr als 4 von 5 (81,5%) waren Vollzeitbeschäftigte. Da diese Zahl jedoch durch wenige große Unternehmen verzerrt ist, kann der Median als möglicherweise aussage-

---

<sup>27)</sup> Erneut wurde getestet, ob sich die Einschätzung der zukünftigen Auswirkungen der Wirtschaftskrise danach unterscheidet, ob die interviewte Person LeiterIn der Personalabteilung, höchste(r) Personalverantwortliche(r) bzw. deren/dessen StellvertreterIn oder BetriebsleiterIn, InhaberIn, GeschäftsführerIn, Vorstandsvorsitzende(r) bzw. deren/dessen StellvertreterIn war oder eine andere Funktion im Unternehmen hatte. Im Unterschied zur Krisenwahrnehmung (siehe Abschnitt 4.1) waren interviewte BetriebsleiterInnen/InhaberInnen/GeschäftsführerInnen/Vorstandsvorsitzende signifikant pessimistischer als Interviewte, die eine andere Stellung im Unternehmen hatten. Dies kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass diese Personengruppe besser über die gegenwärtige und zukünftige Geschäftslage des Unternehmens informiert ist als etwa Personalverantwortliche. In einer Regressionsanalyse zeigen sich – nach Kontrolle für Unternehmenscharakteristika – jedoch keine signifikanten Unterschiede nach der Funktion der interviewten Person mehr, weshalb diese Variablen nicht in den in Übersicht 4.4 gezeigten Schätzungen berücksichtigt werden.

<sup>28)</sup> So gaben nur 9 von 822 befragten Kleinstunternehmen (1,1%) an, Leiharbeitskräfte zu beschäftigen, aber 10 von 49 befragten großen Unternehmen (20,4%).



kräftigere Maßzahl herangezogen werden: Im Mittel haben die Unternehmen 3 Voll- oder Teilzeitbeschäftigte abgebaut, 85,3% haben 10 Beschäftigte oder weniger freigesetzt.<sup>29)</sup>

Der Abbau von Beschäftigten stand damit in der Häufigkeit der getroffenen Maßnahmen an erster Stelle, gefolgt von Maßnahmen, die darauf abzielten, das innerbetriebliche Arbeitsangebot ohne Kündigungen zu steuern: 21,9% der von der Krise betroffenen Unternehmen haben etwa ihre Belegschaft angehalten, Alturlaube abzubauen bzw. Urlaube vorzuziehen, 19,3% nannten weniger Überstunden als Reaktion auf die Krise, 7,6% haben ihre Belegschaft angehalten, im Rahmen einer bestehenden Gleitzeitregelung Minusstunden aufzubauen und 6,1% haben Voll- in Teilzeitarbeitsplätze umgewandelt. Darüber hinaus haben 7,9% der Unternehmen die Flexibilisierung der Arbeitszeiten vorangetrieben. Etwa ein Fünftel (21,2%) der Unternehmen verhängte einen generellen Einstellungsstopp, 6,3% einen Einstellungsstopp für Lehrlinge. 3,7% der Unternehmen gaben an, die Möglichkeit der Bildungskarenz genutzt zu haben, 2,8% nannten Kurzarbeit als konkrete Reaktion auf die Finanz- und Wirtschaftskrise.

Diese Maßnahmen wurden jedoch oftmals kombiniert: Nur 12,7% der von der Wirtschaftskrise betroffenen Unternehmen haben lediglich eine einzelne Maßnahme getroffen, 10,9% trafen zwei, 7,6% eine Kombination von drei und 15,4% sogar mehr als drei Maßnahmen. Mehr als die Hälfte (53,5%) der von der Wirtschaftskrise betroffenen Wiener Unternehmen hat jedoch keine der genannten Maßnahmen getroffen. Vor allem Kleinstunternehmen, Unternehmen mit inländischen Eigentümern, Einzelunternehmen sowie Unternehmen, die nicht im Ausland tätig sind, trafen keine der genannten Maßnahmen, obwohl sie von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen waren.<sup>30)</sup>

Der Abbau (von Teilen) der Stammbeslegschaft kann auch als häufigste Einzelmaßnahme identifiziert werden (4,2% der von der Wirtschaftskrise betroffenen Unternehmen). Auch die am häufigsten genannte Kombination von zwei Maßnahmen beinhaltet den Abbau von Teilen der Stammbeslegschaft, gemeinsam mit der Verhängung eines generellen Einstellungsstopps (1,7%). Die Kombinationen dreier Maßnahmen variieren relativ stark, allerdings war auch hier der Abbau der Stammbeslegschaft Teil der (von 0,8% der Wirtschaftskrise betroffenen Unternehmen) meistgenannten Kombination (gemeinsam mit dem Abbau von Alturlaube bzw. dem Vorziehen von Urlauben und weniger Überstunden). Mehr als die Hälfte der von der Krise betroffenen Unternehmen, die eine der genannten Maßnahmen getroffen haben, hat also auch einen Teil ihrer Stammbeslegschaft abgebaut.

---

<sup>29)</sup> Vier Unternehmen gaben an, als Reaktion auf die Wirtschaftskrise 100 Beschäftigte oder mehr abgebaut zu haben.

<sup>30)</sup> Der sich daraus ergebende Anteil von 46,5% der Unternehmen, die Maßnahmen getroffen hatten, ist deutlich geringer als der Anteil, den Mayerhofer – Pennerstorfer (2009) in ihrer Untersuchung für Wiener Unternehmen fanden (73,8%). Dies kann etwa dadurch erklärt werden, dass Mayerhofer – Pennerstorfer nur Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten berücksichtigten und gerade Kleinstunternehmen seltener Maßnahmen ergreifen. Berücksichtigt man nur die Unternehmen mit 20 oder mehr Beschäftigten, steigt der Anteil der Unternehmen, die Maßnahmen ergriffen haben, in den FAMO-Daten auf 58,2%. Die restliche Differenz dürfte weiteren Unterschieden in der Samplegestaltung der beiden Befragungen geschuldet sein, siehe dazu auch Fußnote 21.

Übersicht 4.5: Reaktionen auf die Wirtschaftskrise, gesamt und nach Unternehmenscharakteristika (Teil 1)  
 Angaben in % der von der Wirtschaftskrise betroffenen Unternehmen

	Eigentümer		Art des Betriebs			Unternehmensalter									
	Inländischer Eigentümer	Ausländischer Eigentümer	In- und ausländ.	Einzelunternehmen	Stammbetrieb/Zentrale	Zweigbetrieb/Filiale	K.A.	Bis 10 Jahre	11-20 Jahre	21-30 Jahre	31-50 Jahre	Über 50 Jahre	K.A.		
... Teile der Stammbelegschaft abgebaut	25,0	23,4	36,1	31,3	0,0	22,2	31,8	31,0	0,0	20,1	27,5	25,0	25,9	23,0	37,0
... die Stammbelegschaft erweitert	3,5	3,6	2,4	6,3	0,0	2,4	5,8	6,9	0,0	3,0	4,7	3,7	2,7	2,2	7,4
... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften abgebaut	1,7	1,6	2,4	0,0	0,0	1,4	1,9	3,4	0,0	0,0	1,6	1,9	2,7	1,5	7,4
... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften erweitert	0,6	0,7	0,0	0,0	0,0	0,4	0,6	1,7	0,0	0,0	0,5	2,8	0,0	0,0	0,0
... Vollzeitarbeitsplätze in Telearbeitsplätze umgewandelt	6,1	5,6	6,0	25,0	0,0	4,4	12,3	1,7	50,0	6,0	6,2	7,4	5,4	5,2	7,4
... einen generellen Einstellungsstopp verhängt	21,2	20,6	26,5	18,8	0,0	20,4	20,1	29,3	50,0	18,7	21,2	24,1	24,1	21,5	7,4
... einen Einstellungsstopp für Lehrlinge verhängt	6,3	6,4	7,2	0,0	0,0	6,9	5,8	3,4	0,0	4,5	8,3	3,7	4,5	10,4	0,0
... (Teile der) Stammbelegschaft in Kurzarbeit geschickt	2,8	3,0	2,4	0,0	0,0	2,8	3,2	1,7	0,0	3,7	3,6	0,0	3,6	3,0	0,0
... mit (Teilen) der Stammbelegschaft eine Bildungskarenz vereinbart	3,7	3,1	6,0	12,5	0,0	3,0	5,8	3,4	0,0	3,7	5,7	2,8	1,8	2,2	7,4
... (Teile der) Stammbelegschaft temporär entlassen und bei verbesserter Auftragslage	2,3	2,3	1,2	6,3	0,0	2,4	1,9	1,7	0,0	2,2	3,1	1,9	3,6	0,7	0,0
... die Belegschaft angehoben, Alturlaube abzubauen oder zukünftige	21,9	20,4	34,9	12,5	0,0	19,8	26,0	29,3	0,0	19,4	23,3	17,6	24,1	24,4	18,5
... die Belegschaft angehoben, im Rahmen der Gleitzeitregelung Minusstunden	7,6	7,6	8,4	6,3	0,0	7,1	5,8	17,2	0,0	11,2	6,7	6,5	5,4	8,1	7,4
... mit der Belegschaft eine (weitere) Flexibilisierung der Arbeitszeiten vereinbart	7,9	7,9	8,4	6,3	0,0	6,7	9,1	15,5	0,0	10,4	7,8	5,6	9,8	5,9	7,4
... weniger Überstunden angeordnet	19,3	18,6	25,3	18,8	0,0	17,0	22,1	31,0	50,0	19,4	19,7	14,8	19,6	19,3	33,3
... betriebliche Sonderzahlungen oder Sozialleistungen verringert bzw. abgeschafft	6,1	5,1	13,3	6,3	0,0	4,6	10,4	6,9	0,0	6,7	6,2	0,9	10,7	3,7	14,8
... die Löhne der MitarbeiterInnen gesenkt	2,3	1,8	4,8	6,3	0,0	1,8	3,2	3,4	0,0	2,2	2,1	2,8	3,6	1,5	0,0
Keine Reaktion	53,5	55,1	42,2	43,8	100,0	58,8	42,2	37,9	50,0	58,2	50,3	56,5	52,7	53,3	44,4
Betriebe in Kategorie	709	608	83	16	2	495	154	58	2	134	193	108	112	135	27

Q: FAMO-Unternehmensbefragung Wien 2010, WIFO-Berechnungen. – Basis: Von der Wirtschaftskrise betroffene Unternehmen, n=709. Mehrfachnennungen möglich.

Übersicht 4.6: Reaktionen auf die Wirtschaftskrise, gesamt und nach Unternehmenscharakteristika (Teil 2)  
 Angaben in % der von der Wirtschaftskrise betroffenen Unternehmen

	Beschäftigte					Im Ausland tätig			Sektor						
	Insgesamt	Kleinstunternehmen	Kleinunternehmen	Mittlere Unternehmen	Große Unternehmen	K.A.	Nein	Ja	K.A.	Landw./Fischerei/Sonstiges	Produzierendes Gewerbe	Bau	Handel	Dienstleistungen	Öffentliche Dienstleistungen
... Teile der Stammbelegschaft abgebaut	25,0	18,6	31,1	31,7	39,3	0,0	23,6	28,7	0,0	10,3	33,3	37,9	28,7	23,1	19,4
... die Stammbelegschaft erweitert	3,5	1,9	6,1	2,4	7,1	0,0	3,2	4,5	0,0	0,0	2,3	3,4	5,7	3,4	6,5
... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften abgebaut	1,7	0,8	1,3	3,7	10,7	0,0	1,6	2,0	0,0	0,0	3,4	13,8	2,3	0,7	0,0
... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften erweitert	0,6	0,5	0,4	0,0	3,6	0,0	0,6	0,5	0,0	0,0	1,1	0,0	1,1	0,4	0,0
... Vollzeitarbeitsplätze in Teilzeitarbeitsplätze umgewandelt	6,1	4,9	8,3	4,9	7,1	0,0	6,1	5,9	0,0	0,0	2,3	6,9	8,0	6,7	6,5
... einen generellen Einstellungsstopp verhängt	21,2	17,3	23,7	32,9	17,9	0,0	19,2	26,2	0,0	24,1	23,0	27,6	17,2	21,1	19,4
... einen Einstellungsstopp für Lehrlinge verhängt	6,3	6,2	6,6	7,3	3,6	0,0	5,9	7,4	0,0	10,3	10,3	10,3	8,0	4,9	3,2
... (Teile der) Stammbelegschaft in Kurzarbeit geschickt	2,8	2,7	3,1	3,7	0,0	0,0	2,2	4,5	0,0	3,4	6,9	6,9	3,4	1,6	3,2
... mit (Teilen) der Stammbelegschaft eine Bildungskarenz vereinbart	3,7	1,6	5,3	7,3	7,1	0,0	2,4	6,9	0,0	0,0	3,4	3,4	2,3	4,5	0,0
... (Teile der) Stammbelegschaft temporär entlassen und bei verbesserter Auftragslage wieder eingestellt	2,3	1,4	2,2	7,3	0,0	0,0	2,4	2,0	0,0	0,0	0,0	17,2	0,0	2,2	3,2
... die Belegschaft angehalten, Alturlaube abzubauen oder zukünftige Urlaubsansprüche vorgezogen	21,9	14,3	28,1	37,8	25,0	0,0	19,0	29,2	0,0	17,2	32,2	34,5	18,4	20,0	22,6
... die Belegschaft angehalten, im Rahmen der Gleitzeitregelung Minusstunden aufzubauen	7,6	6,8	10,1	4,9	7,1	0,0	6,5	10,4	0,0	6,9	8,0	6,9	8,0	7,4	9,7
... mit der Belegschaft eine (weitere) Flexibilisierung der Arbeitszeiten vereinbart	7,9	7,3	9,2	8,5	3,6	0,0	6,3	11,9	0,0	13,8	5,7	10,3	5,7	8,3	6,5
... weniger Überstunden angeordnet	19,3	14,3	22,4	29,3	28,6	100,0	19,8	18,3	0,0	31,0	23,0	20,7	20,7	18,2	9,7
... betriebliche Sonderzahlungen oder Sozialleistungen verringert bzw. abgeschafft	6,1	3,5	9,6	6,1	10,7	0,0	3,8	11,9	0,0	3,4	6,9	6,9	5,7	6,5	0,0
... die Löhne der MitarbeiterInnen gesenkt	2,3	1,9	3,1	2,4	0,0	0,0	2,2	2,5	0,0	0,0	3,4	3,4	1,1	2,5	0,0
Keine Reaktion	53,5	63,8	43,0	40,2	42,9	0,0	56,0	46,5	100,0	55,2	54,0	34,5	52,9	54,3	58,1
Betriebe in Kategorie	709	370	228	82	28	1	505	202	2	29	87	29	87	446	31

Q: FAMO-Unternehmensbefragung Wien 2010, WIFO-Berechnungen. – Basis: Von der Wirtschaftskrise betroffene Unternehmen, n=709. Mehrfachnennungen möglich.

Verglichen mit den Ergebnissen in *Mayerhofer – Pennerstorfer (2009)*, die in ihrer Auswertung einer Anfang 2009 unter Wiener Unternehmen durchgeführten Befragung zeigten, dass der Aufschub geplanter Neueinstellungen die zu diesem Zeitpunkt häufigste (geplante) Maßnahme zur Krisenbewältigung im Personalbereich darstellte und dass der Personalabbau vor allem Randbelegschaften und weniger die Stammebelegschaften treffen würde, legt die Auswertung der FAMO-Daten nahe, dass im Krisenverlauf der Abbau von Stammpersonal immer mehr ins Zentrum der Reaktionen der Unternehmen gerückt sein dürfte. Dies kann auf zwei Faktoren zurückgeführt werden: Erstens sind in der vorliegenden Befragung viel mehr kleine Unternehmen enthalten, die oftmals keine Randbelegschaften (d.h., Leih- oder Zeitarbeitskräfte) haben. Zweitens dürften zum Befragungszeitpunkt Ende 2010 viele Unternehmen, die zu Beginn des Abschwungs dem Konjunkturunbruch noch mit Einstellungsstopps und dem Abbau von Leiharbeitskräften begegnen wollten, im weiteren Krisenverlauf gezwungen gewesen sein, auch Teile ihrer Stammebelegschaften abzubauen.

Die Reaktionen auf die Betroffenheit von der Wirtschaftskrise unterscheidet sich im Allgemeinen nicht stark nach Unternehmenscharakteristika wie Eigentümerstruktur, Art des Betriebes, Unternehmensalter oder -größe, internationale Aktivität oder Sektor. In praktisch allen Subgruppen erfolgte die Anpassung an die Wirtschaftskrise am häufigsten durch Abbau der Stammebelegschaft, Einstellungsstopp, Abbau von Urlaubsansprüchen und weniger Überstunden; in den meisten Subgruppen dominiert der Abbau von Stammpersonal als überwiegende Maßnahme zur Krisenbewältigung.<sup>31)</sup> Die Muster der Krisenmaßnahmen sind daher über Unternehmen mit verschiedenen Charakteristika relativ invariant.

Betrachtet man die einzelnen Maßnahmen im Detail, zeigen sich dennoch einige Unterschiede zwischen Unternehmen aus verschiedenen Subgruppen: So haben Unternehmen im (zum Teil) ausländischen Besitz und Betriebe, die (als Zentrale oder Filiale) Teil eines verbundenen Unternehmens sind, signifikant häufiger Arbeitskräfte abgebaut als Unternehmen mit inländischen EigentümerInnen resp. Einzelunternehmen (Übersicht 4.5). Dies könnte jedoch auch darauf zurückzuführen sein, dass sowohl Unternehmen mit inländischen EigentümerInnen als auch Einzelunternehmen signifikant kleiner sind und Kleinunternehmen signifikant seltener Arbeitskräfte abgebaut haben als große Unternehmen (Übersicht 4.6). Der Anteil der Unternehmen, die als Reaktion auf die Wirtschaftskrise ihre Stammebelegschaft verringert haben, variiert hingegen nicht signifikant über das Unternehmensalter. Unterteilt nach Sektoren haben – konsistent mit der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (siehe Abschnitt 2) – sowohl von der Wirtschaftskrise betroffene Bauunternehmen als auch von der Wirtschaftskrise

---

<sup>31)</sup> Unternehmen, die seit über 50 Jahren bestehen, mittlere Unternehmen, international tätige Unternehmen sowie Unternehmen der öffentlichen Dienstleistungen nennen den Abbau von Urlaubsbeständen zwar im Durchschnitt, aber nicht signifikant häufiger als Krisenmaßnahme als den Abbau von Stammpersonal. Einzig die Subgruppe der Unternehmen aus Landwirtschaft/Fischerei oder mit unbekannter Branchenzuordnung gibt den Abbau von Stammpersonal signifikant seltener als Krisenmaßnahme an als die in dieser Subgruppe am häufigsten genannte Maßnahme (Verringerung von Überstunden).

betroffene Unternehmen des produzierenden Gewerbes signifikant häufiger Arbeitskräfte abgebaut als Unternehmen in anderen Sektoren.

Unterschiede in der Häufigkeit, mit der von der Wirtschaftskrise betroffene Unternehmen einen Einstellungsstopp verhängt haben, gibt es hingegen nur nach der Unternehmensgröße sowie nach internationaler Ausrichtung: Kleinstunternehmen haben signifikant seltener (17,3%), mittlere Unternehmen signifikant häufiger (32,9%) Neueinstellungen aufgeschoben als im Durchschnitt (21,2%); international tätige Unternehmen haben ebenfalls häufiger Neuanstellungen gestoppt (26,2%) als Unternehmen, die nur am österreichischen Markt Umsätze erzielen (19,2%). Die Möglichkeit der Kurzarbeit wurde vor allem von Unternehmen im produzierenden Gewerbe sowie im Baugewerbe genutzt (je 6,9%), von Dienstleistungsunternehmen hingegen deutlich seltener (1,6%).

#### 4.4.2 *Zukünftig geplante Maßnahmen der Wiener Unternehmen*

Für die Untersuchung der in den 12 Monaten nach der Befragung geplanten Maßnahmen werden alle Unternehmen berücksichtigt, gleichgültig ob sie von der Wirtschaftskrise erfasst wurden oder nicht bzw. ob sie erwarten, zukünftig von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein oder nicht. Mehr als 9 von 10 Wiener Unternehmen (91,3%) gaben an, für die nächsten 12 Monate keine der genannten Maßnahmen im Personalbereich geplant zu haben, 5,1% planten zumindest eine, 1,6% zwei und 2,1% drei oder mehr Maßnahmen (Übersicht 4.7).

Zwar ist der Anteil der Unternehmen, die keine Maßnahmen für die Zukunft planten, unter den Unternehmen, die weder von der Wirtschaftskrise betroffen waren noch zukünftige Probleme durch die Wirtschaftskrise erwarteten, mit 97,6% signifikant höher als unter Unternehmen, die zukünftige Probleme erwarteten. Allerdings haben auch unter letzteren mehr als drei Viertel (77,4%) keine Maßnahmen geplant. Signifikant geringer ist der Anteil auch unter Unternehmen, die ihre Geschäftslage schlechter als saisonüblich (81,5%, gegenüber Unternehmen, die ihre Geschäftslage als "saisonüblich" oder "besser als saisonüblich" bezeichneten bzw. keine Angabe machten) bzw. schlechter als im Branchendurchschnitt einschätzten (70,8%, verglichen mit Unternehmen, die ihre Geschäftslage als "im Branchendurchschnitt" oder "besser als im Branchendurchschnitt" bezeichneten bzw. keine Angabe machten). Auch Unternehmen, die eine Verschlechterung ihrer Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten erwarteten, planten signifikant seltener keine Maßnahmen als Unternehmen, die eine zumindest gleichbleibende Geschäftslage erwarteten. Maßnahmen werden daher vor allem von Unternehmen getroffen, die weitere Probleme durch die Wirtschaftskrise erwarten bzw. ihre gegenwärtige und zukünftige Geschäftslage eher pessimistisch einschätzen.

Nach Unternehmenscharakteristika betrachtet haben vor allem Einzelunternehmen signifikant seltener Maßnahmen geplant als Teile eines verbundenen Unternehmens, wobei kein signifikanter Unterschied zwischen Unternehmenszentralen und Filialen besteht (Übersicht 4.8). Mittlere und große Unternehmen haben signifikant seltener keine Maßnahmen geplant als Kleinst- und Kleinunternehmen (Übersicht 4.9); Unternehmen, die im Ausland tätig sind, planen signifikant seltener keine Maßnahmen als Unternehmen, die nur im Inland Umsätze erzie-

len. Unterteilt nach Branchen haben vor allem Bau- und Handelsunternehmen signifikant seltener keine Maßnahmen geplant als im Durchschnitt.

Am häufigsten nannten Wiener Unternehmen – der besseren makroökonomischen Lage zum Befragungszeitpunkt entsprechend – die Ausweitung der Stammbeslegschaft als geplante Maßnahme (3,0%). 2,3% hielten jedoch weiterhin an einem generellen Einstellungsstopp fest, 2,2% planten, Teile ihrer Stammbeslegschaft abzubauen. Der Abbau von Urlaubsansprüchen wurde von 2,1% der befragten Unternehmen genannt, 2,2% gaben an, weniger Überstunden anzuordnen. Je 1,1% wollen bestehende Gleitzeitregelungen zur Steuerung des innerbetrieblichen Arbeitsangebots nutzen bzw. die Arbeitszeiten weiter flexibilisieren. Nur 0,2% planten einen Abbau oder eine Erweiterung des Bestands an Leih- oder Zeitarbeitskräften.

Die geplanten Maßnahmen variieren jedoch deutlich mit der Einschätzung der weiteren Krisenentwicklung: 9,1% der Unternehmen, die in den nächsten 1-2 Jahren weitere oder verschärfte Probleme durch die Finanz- und Wirtschaftskrise erwarteten, planten einen (weiteren) Beschäftigungsabbau unter der Stammbeslegschaft, aber nur 0,4% der Unternehmen, die weder von der Wirtschaftskrise betroffen waren noch zukünftig Probleme durch die Wirtschaftskrise erwarteten. Diese Unternehmen beabsichtigen hingegen häufiger, ihre Stammbeslegschaft zu erweitern, ebenso Unternehmen, die zwar von der Wirtschaftskrise betroffen waren, aber keine weiteren Auswirkungen erwarteten.

Da die Erwartung der zukünftigen Betroffenheit von der Wirtschaftskrise mit der Einschätzung der Geschäftslage des Unternehmens korreliert (siehe Abschnitt 4.3), beabsichtigten vor allem Unternehmen, die ihre gegenwärtige Geschäftslage schlechter als saisonüblich (8,2%) bzw. schlechter als im Branchendurchschnitt (6,3%) einschätzten bzw. eine Verschlechterung der Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten erwarteten (12,2%) einen Abbau ihrer Stammbeslegschaft bzw. einen generellen Einstellungsstopp. Die Stammbeslegschaft ausweiten wollen hingegen vor allem Unternehmen, die im nächsten halben Jahr eine günstigere Geschäftslage erwarteten (7,4%, Übersicht 4.7).

Übersicht 4.7: In den nächsten 12 Monaten geplante Maßnahmen, gesamt und nach Unternehmenscharakteristika (Teil 1)  
Angaben in %

	Krisenbetroffenheit			Lage des Betriebs			Lage des Betriebs			Erwartete Geschäftslage in 6 Monaten					
	Nicht betroffen, keine Erwartung	Wurde betroffen, keine Erwartung	Erwartete zukünftige Probleme	Besser als saisonüblich	Saisonüblich	Schlechter als Saisonüblich	Besser als im Branchendurchschnitt	Etwas im Branchendurchschnitt	Schlechter als im Branchendurchschnitt	Günstiger	Bleibt gleich	Ungünstiger			
Insgesamt	0,4	1,6	9,1	0,5	1,2	8,2	3,2	2,3	2,0	6,3	0,0	K.A.	7,5		
... Teile der Stammbeschaft abbauen	2,2	0,4	2,7	8,2	1,1	1,4	8,7	1,6	2,6	1,9	10,4	0,0	1,0	1,6	12,2
... die Stammbeschaft erweitern	3,0	1,6	4,7	3,7	5,5	2,9	2,1	1,6	5,7	2,4	4,2	0,0	7,4	1,6	0,0
... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften abbauen	0,2	0,0	0,2	0,8	0,0	0,2	0,5	0,0	0,4	0,2	0,0	0,0	0,3	0,2	0,0
... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften erweitern	0,2	0,1	0,4	0,0	0,5	0,2	0,0	0,0	0,4	0,2	0,0	0,0	0,5	0,1	0,0
... Vollzeitarbeitsplätze in Teilzeitarbeitsplätze umwandeln	0,4	0,0	0,2	2,1	0,5	0,2	1,5	0,0	0,8	0,3	0,0	0,0	0,0	0,2	3,7
... einen generellen Einstellungsstopp verhängen	2,3	0,1	2,7	8,2	1,1	1,4	8,7	1,6	2,6	1,9	10,4	0,0	1,0	2,4	6,1
... einen Einstellungsstopp für Lehrlinge verhängen	1,0	0,1	1,0	3,7	0,0	0,7	3,6	0,8	1,1	0,8	6,3	0,0	0,5	0,8	4,9
... (Teile der) Stammbeschaft in Kurzarbeit schicken	0,3	0,0	0,8	0,0	1,1	0,1	0,5	0,0	0,0	0,3	0,0	0,0	0,5	0,1	1,2
... mit (Teilen) der Stammbeschaft eine Bildungskarenz vereinbaren	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
... (Teile der) Stammbeschaft temporär entlassen und bei verbesserter Auftragslage wieder	0,4	0,1	0,2	1,6	0,0	0,3	1,5	0,0	0,4	0,4	0,0	0,0	0,3	0,3	2,4
... die Belegschaft anhalten, Alturlaube abzubauen oder zukünftige Urlaubsansprüche	2,1	0,1	2,7	7,0	1,6	2,0	4,6	0,0	2,6	1,9	6,3	0,0	2,3	1,8	6,1
... die Belegschaft anhalten, im Rahmen der Gleitzeitregelung Minusstunden aufzubauen	1,1	0,1	1,4	3,7	1,1	1,1	2,1	0,0	1,5	0,9	4,2	0,0	1,3	0,8	4,9
... mit der Belegschaft eine (weitere) Flexibilisierung der Arbeitszeiten vereinbaren	1,1	0,3	1,4	3,3	1,6	1,1	1,5	0,0	2,3	0,8	2,1	0,0	1,8	0,6	4,9
... weniger Überstunden anordnen	2,2	0,3	3,7	4,9	1,6	2,1	4,6	0,0	2,6	1,9	6,3	0,0	2,8	1,7	4,9
... betriebliche Sonderzahlungen oder Sozialleistungen verringern bzw. abschaffen	0,5	0,0	1,0	1,2	0,5	0,5	1,0	0,0	0,4	0,5	2,1	0,0	0,8	0,4	1,2
... die Löhne der MitarbeiterInnen senken	0,1	0,0	0,2	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0
Keine geplanten Maßnahmen	91,3	97,6	88,7	77,4	90,2	93,0	81,5	94,4	88,7	92,7	70,8	100,0	87,9	93,7	78,0
Betriebe in Kategorie	1.501	746	512	243	183	999	195	124	265	1.186	48	2	390	989	82

Q: FAMO-Unternehmensbefragung Wien 2010, WIFO-Berechnungen. – n=1.501. Mehrfachnennungen möglich.

Übersicht 4.8: In den nächsten 12 Monaten geplante Maßnahmen, gesamt und nach Unternehmenscharakteristika (Teil 2)  
Angaben in %

	Eigentümer		Art des Betriebs				Unternehmensalter								
	Inländischer Eigentümer	Ausländischer Eigentümer	In- und ausländ.	Einzelunternehmen	Stammbetrieb/Zentrale	Zweigbetrieb/Filiale	K.A.	Bis 10 Jahre	11-20 Jahre	21-30 Jahre	31-50 Jahre	Über 50 Jahre	K.A.		
... Teile der Stammbesellschaft abbauen	2,2	2,1	3,5	0,0	0,0	2,2	2,5	1,8	0,0	1,3	1,4	2,3	2,7	3,4	5,3
... die Stammbesellschaft erweitern	3,0	2,7	4,9	4,0	16,7	2,0	5,6	6,2	0,0	4,0	3,4	1,8	2,7	1,9	5,3
... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften abbauen	0,2	0,2	0,7	0,0	0,0	0,1	0,4	0,9	0,0	0,0	0,2	0,0	0,0	0,8	0,0
... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften erweitern	0,2	0,1	1,4	0,0	0,0	0,1	0,4	0,9	0,0	0,0	0,0	0,0	0,9	0,0	1,8
... Vollzeitarbeitsplätze in Teilzeitarbeitsplätze umwandeln	0,4	0,5	0,0	0,0	0,0	0,4	0,7	0,0	0,0	0,3	0,5	0,5	0,4	0,4	0,0
... einen generellen Einstellungsstopp verhängen	2,3	2,6	0,7	0,0	0,0	2,2	2,8	1,8	25,0	1,3	2,1	3,2	3,6	1,9	3,5
... einen Einstellungsstopp für Lehrlinge verhängen	1,0	1,1	0,7	0,0	0,0	1,0	1,1	0,9	0,0	0,3	1,4	2,3	0,0	1,1	0,0
... (Teile der) Stammbesellschaft in Kurzarbeit schicken	0,3	0,3	0,0	0,0	0,0	0,2	0,7	0,0	0,0	0,0	0,2	0,9	0,4	0,0	0,0
... mit (Teilen) der Stammbesellschaft eine Bildungskarenz vereinbaren	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
... (Teile der) Stammbesellschaft temporär entlassen und bei verbesserter Auftragslage	0,4	0,5	0,0	0,0	0,0	0,3	1,1	0,0	0,0	0,3	0,2	0,5	0,9	0,4	0,0
... die Belegschaft anhalten, Alturlaube abzubauen oder zukünftige Urlaubsansprüche	2,1	2,0	3,5	0,0	0,0	2,0	2,1	3,5	0,0	2,3	1,6	0,9	2,7	3,0	3,5
... die Belegschaft anhalten, im Rahmen der Gleitzeitregelung Minusstunden aufzubauen	1,1	1,2	0,7	0,0	0,0	1,1	0,7	2,7	0,0	0,7	1,1	0,9	0,9	1,9	1,8
... mit der Belegschaft eine (weitere) Flexibilisierung der Arbeitszeiten vereinbaren	1,1	1,2	0,7	0,0	0,0	0,9	1,4	2,7	0,0	0,3	1,4	0,5	1,3	1,5	3,5
... weniger Überstunden anordnen	2,2	2,2	2,8	0,0	0,0	1,9	2,1	5,3	0,0	1,7	2,1	1,8	3,1	1,9	5,3
... betriebliche Sonderzahlungen oder Sozialleistungen verringern bzw. abschaffen	0,5	0,5	0,7	0,0	0,0	0,5	0,7	0,9	0,0	1,3	0,5	0,0	0,4	0,0	1,8
... die Löhne der MitarbeiterInnen senken	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,8
Keine geplanten Maßnahmen	91,3	91,5	88,9	96,0	83,3	92,8	87,0	87,6	75,0	91,3	92,0	92,7	90,2	92,0	80,7
Betriebe in Kategorie	1.501	1.326	144	25	6	1.100	284	113	4	298	439	218	225	264	57

Q: FAMO-Unternehmensbeitrag Wien 2010, WIFO-Berechnungen. - n=1.501. Mehrfachnennungen möglich.



Übersicht 4.9: In den nächsten 12 Monaten geplante Maßnahmen, gesamt und nach Unternehmenscharakteristika (Teil 3)  
Angaben in %

	Beschäftigte				Im Ausland tätig				Sektor							
	Insgesamt	Kleinstunternehmen	Kleinunternehmen	Mittlere Unternehmen	Große Unternehmen	K.A.	Nein	Ja	K.A.	Landw./Fischerei/Sonstiges	Produzierendes Gewerbe	Ba	Handel	Dienstleistungen	Öffentliche Dienstleistungen	
																2,2
... Teile der Stammbeschaft abbauen	0,4	0,2	0,6	0,6	4,1	0,0	0,2	0,3	0,0	0,0	0,5	1,5	0,5	0,0	0,0	0,0
... die Stammbeschaft erweitern	3,0	1,6	4,7	4,4	6,1	0,0	1,7	7,5	0,0	4,5	2,7	3,0	5,8	2,5	1,3	
... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften abbauen	0,2	0,0	0,6	0,0	0,0	0,0	0,2	0,3	0,0	0,0	0,0	1,5	0,0	0,2	0,0	
... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften erweitern	0,2	0,0	0,0	0,6	4,1	0,0	0,2	0,3	0,0	0,0	0,5	1,5	0,5	0,0	0,0	
... Vollzeitarbeitsplätze in Teilzeitarbeitsplätze umwandeln	0,4	0,2	0,6	0,0	2,0	0,0	0,4	0,3	0,0	1,5	0,0	0,0	0,5	0,3	1,3	
... einen generellen Einstellungsstopp verhängen	2,3	2,7	1,3	3,8	2,0	0,0	2,3	2,3	20,0	3,0	0,0	4,5	3,2	2,1	6,6	
... einen Einstellungsstopp für Lehrlinge verhängen	1,0	1,0	0,6	2,5	0,0	0,0	0,9	1,4	0,0	1,5	0,0	1,5	1,6	0,9	2,6	
... (Teile der) Stammbeschaft in Kurzarbeit schicken	0,3	0,4	0,2	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	0,2	1,3	
... mit (Teilen) der Stammbeschaft eine Bildungskarenz vereinbaren	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	
... (Teile der) Stammbeschaft temporär entlassen und bei verbesserter	0,4	0,1	0,4	1,9	0,0	0,0	0,4	0,3	0,0	0,0	0,5	4,5	0,0	0,2	0,0	
... die Belegschaft anhalten, Altkräfte abzubauen oder zukünftige	2,1	1,1	2,3	5,1	8,2	0,0	2,3	1,7	0,0	4,5	1,6	7,6	2,1	1,3	6,6	
... die Belegschaft anhalten, im Rahmen der Gleitzeitregelung Minusstunden	1,1	0,7	1,5	1,3	4,1	0,0	1,2	0,9	0,0	1,5	1,6	1,5	1,6	0,5	5,3	
... mit der Belegschaft eine (weitere) Flexibilisierung der Arbeitszeiten	1,1	0,4	1,9	1,3	6,1	0,0	1,3	0,6	0,0	0,0	1,6	3,0	1,1	0,7	5,3	
... weniger Überstunden anordnen	2,2	1,3	2,1	4,4	8,2	100,0	2,3	2,0	0,0	9,1	2,2	4,5	2,6	1,1	6,6	
... betriebliche Sonderzahlungen oder Sozialleistungen verringern bzw.	0,5	0,2	1,1	0,6	0,0	0,0	0,6	0,3	0,0	1,5	0,0	3,0	1,1	0,3	0,0	
... die Löhne der MitarbeiterInnen senken	0,1	0,0	0,0	0,6	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	
Keine geplanten Maßnahmen	91,3	94,0	90,2	84,8	77,6	0,0	92,6	87,0	80,0	81,8	94,5	83,3	87,9	93,1	85,5	
Betriebe in Kategorie	1.501	822	471	158	49	1	1.151	345	5	66	182	66	190	921	76	

Q: FAMO-Unternehmensbefragung Wien 2010. WIFO-Berechnungen. - n=1.501. Mehrfachnennungen möglich.

Nach Unternehmenscharakteristika betrachtet beabsichtigten junge Unternehmen, die vor maximal 20 Jahren gegründet wurden, signifikant häufiger, ihre Stammebelegschaft zu erweitern und signifikant seltener, ihre Stammebelegschaft (weiter) abzubauen (Übersicht 4.8). Gerade von jungen Unternehmen dürften daher in der Aufholphase stärkere Beschäftigungsimpulse ausgehen, was auch darauf zurückgeführt werden kann, dass diese Unternehmen von der Wirtschaftskrise weniger stark erfasst wurden wie Unternehmen, die vor mehr als 20 Jahren gegründet wurden (siehe Abschnitt 4.1).<sup>32)</sup>

Einzelunternehmen planen signifikant seltener eine Ausweitung der Stammebelegschaft, was auch darauf zurückgeführt werden kann, dass diese Unternehmen signifikant kleiner sind als Teile verbundener Unternehmen (siehe Abschnitt 4.1) und Kleinstunternehmen signifikant seltener Beschäftigung aufbauen wollen (Übersicht 4.9). Auch international tätige Unternehmen, die im Konjunkturaufschwung von einer Verbesserung der Exportmöglichkeiten profitiert haben, planen signifikant häufiger (7,5%), ihre Beschäftigung auszuweiten, als nur im Inland tätige Unternehmen (1,7%). Sektoral betrachtet planen vor allem Handelsunternehmen, in den nächsten 12 Monaten ihren Mitarbeiterstand zu erhöhen.

Da diese Unternehmenscharakteristika jedoch teilweise miteinander korrelieren, soll mit Hilfe eines multivariaten Verfahrens untersucht werden, welche Faktoren die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, innerhalb von 12 Monaten nach der Befragung die Stammebelegschaft auf- oder abbauen zu wollen. Dazu wird ein multinomiales Logit-Modell (z. B. *Greene*, 2008, S. 842ff) geschätzt, in dem die abhängige Variable drei Werte annehmen kann: "0" wenn das Unternehmen die Stammebelegschaft halten (also weder abbauen noch erweitern) will, "1" wenn das Unternehmen sein Stammpersonal abbauen will und "2" wenn das Unternehmen die Stammebelegschaft erweitern will. Da die Wahrscheinlichkeiten nur im Vergleich zu einer Basiskategorie identifiziert werden können, zeigt die Übersicht 4.10 mit den Regressionsergebnissen die marginalen Effekte der Ereignisse "1" und "2" relativ zur Basiskategorie "0" (Stammebelegschaft halten).

Unternehmen wollen – den Ergebnissen der Schätzung nach – vor allem dann Personal abbauen, wenn sie bereits von der Wirtschaftskrise betroffen waren oder erwarteten, dass neue oder verschärfte Probleme durch die Wirtschaftskrise auf sie zukommen. Die vergangene Betroffenheit von der Wirtschaftskrise steigert die Wahrscheinlichkeit, Stammpersonal abbauen zu wollen, um 1,6 Prozentpunkte, die Erwartung zukünftiger Betroffenheit um 3,7 Prozentpunkte. Von der Wirtschaftskrise betroffen gewesen zu sein ist aber auch mit einer 3,1 Prozentpunkte höheren Wahrscheinlichkeit damit verbunden, sein Stammpersonal erweitern zu wollen.<sup>33)</sup> Dies kann etwa darauf zurückgeführt werden, dass einige der Unternehmen, die im

---

<sup>32)</sup> Dies gilt – wie am Beginn des Kapitels erwähnt – erneut nur vorbehaltlich eventueller Selektionseffekte.

<sup>33)</sup> In der Regression wurde mittels eines Interaktionsterms auch dafür kontrolliert, ob die erwartete Betroffenheit von der Wirtschaftskrise für Unternehmen, die bereits von der Wirtschaftskrise betroffen waren, die Wahrscheinlichkeit eines Personalabbaus stärker erhöht. Der Interaktionsterm ist jedoch statistisch insignifikant.

Zuge der Wirtschaftskrise Arbeitsplätze abbauen mussten, mit verbesserter Konjunktur wieder neue Beschäftigte einstellen wollen.

Übersicht 4.10: Marginale Effekte einer multinomialen Logit-Schätzung der Wahrscheinlichkeit, die Stammpersonal abzubauen oder erweitern zu wollen

		Stamppersonal abbauen		Stamppersonal erweitern	
		Marg. Effekt	Standard- abweichung	Marg. Effekt	Standard- abweichung
Erwartete Betroffenheit (=1)		0,037 ***	(0,013)	0,000	(0,010)
Von Krise betroffen (=1)		0,016 **	(0,007)	0,031 ***	(0,009)
Eigentümer	Inländischer Eigentümer (Basiskategorie)				
	Ausländischer Eigentümer	-0,013	(0,009)	-0,016 *	(0,010)
	In- und ausländische Eigentümer	-0,023 ***	(0,004)	-0,011	(0,023)
Art des Betriebs	Einzelunternehmen (Basiskategorie)				
	Stammbetrieb/Zentrale	-0,004	(0,008)	0,029 **	(0,013)
	Zweigbetrieb/Filiale	-0,007	(0,015)	0,049 **	(0,027)
Unternehmensalter	(in Jahren)	0,000	(0,000)	-0,000 *	(0,000)
Beschäftigte	(in Personen)	0,000 **	(0,000)	0,000	(0,000)
Im Ausland tätig (=1)		0,004	(0,008)	0,036 ***	(0,010)
Sektor	Landwirtschaft/Fischerei/Sonstiges (Basiskategorie)				
	Produzierendes Gewerbe	-0,038	(0,033)	-0,022	(0,029)
	Bau	0,002	(0,041)	0,008	(0,045)
	Handel	-0,032	(0,034)	0,007	(0,032)
	Dienstleistungen	-0,038	(0,032)	-0,027	(0,027)
	Öffentliche Dienstleistungen	-0,047	(0,033)	-0,026	(0,035)
Geschäftslage	Schlechter als saisonüblich (=1)	0,021 ***	(0,008)	-0,014	(0,015)
	Schlechter als im Branchendurchschnitt (=1)	-0,012	(0,013)	0,027	(0,022)
	Wird in nächsten 6 Monaten ungünstiger (=1)	0,035	(0,073)	-0,397	(30,542)
	Beobachtungen	1.435			
	Log-Likelihood	-259,387			

Q: FAMO-Unternehmensbefragung Wien 2010, WIFO-Berechnungen. - Standardfehler in Klammern. \* signifikant auf 10%-Niveau, \*\* signifikant auf 5%-Niveau, \*\*\* signifikant auf 1%-Niveau. Marginale Effekte der kontinuierlichen Variablen "Unternehmensalter" und "Beschäftigte" sind durchschnittliche marginale Effekte über das gesamte Spektrum dieser Variablen. Alle anderen Effekte sind diskrete Veränderungen in der Wahrscheinlichkeit.

Auch international tätige Unternehmen, die von der Wirtschaftskrise stark betroffen waren (Übersicht 4.3 in Abschnitt 4.1), beabsichtigen häufiger, neue Arbeitskräfte einzustellen (Wahrscheinlichkeit +3,6 Prozentpunkte), was nahe legt, dass international tätige Wiener Unternehmen von der zum Befragungszeitpunkt wieder anziehenden internationalen Konjunktur profitieren konnten und beabsichtigten, neue Arbeitsplätze in Wien zu schaffen.

Die Wahrscheinlichkeit, den Beschäftigtenstand ausweiten zu wollen, sinkt aber mit dem Unternehmensalter und ist auch für Unternehmen mit ausländischen EigentümerInnen geringer, wobei diese Zusammenhänge nur auf einem 10%-Niveau signifikant sind. Signifikant ist hingegen eine höhere Absicht, das Stammpersonal zu erweitern, unter Teilen verbundener Unternehmen (Zentralen oder Filialen) verglichen mit der Basiskategorie (Einzelunternehmen).

Wiener Unternehmen, die beabsichtigen, innerhalb der nächsten 12 Monate Teile ihres Stammpersonals abzubauen, sind hingegen seltener in sowohl in- als auch ausländischem Besitz (verglichen mit der Basiskategorie "inländische(r) EigentümerIn"), aber tendenziell größer als Unternehmen, die ihr Stammpersonal halten möchten. Auch Unternehmen, deren gegenwärtige Geschäftslage (ihrer eigenen Beurteilung nach) schlechter ist als saisonüblich, beabsichtigen signifikant häufiger, Stammpersonal abzubauen.

Weder für die Wahrscheinlichkeit, Stammpersonal abbauen zu wollen, noch für die Wahrscheinlichkeit, sein Stammpersonal erweitern zu wollen, spielt die Branche nach Kontrolle für alle anderen Faktoren eine signifikante Rolle. Die Erwartung einer ungünstigeren Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten hat zwar einen positiven marginalen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit eines Personalabbaus sowie einen negativen marginalen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit einer Ausweitung des Personalstands, diese sind jedoch nicht statistisch signifikant.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die Wahrscheinlichkeit, Stammpersonal abbauen zu wollen, mit der bisherigen und zukünftig erwarteten Krisenerfahrung, der EigentümerInnenstruktur, der Unternehmensgröße sowie der Einschätzung der Geschäftslage korreliert. Die Wahrscheinlichkeit, sein Stammpersonal erweitern zu wollen, korreliert hingegen mit der bisherigen Krisenerfahrung, der Betriebsart – ob es sich um einen Einzelbetrieb oder einen Teil eines verbundenen Unternehmens handelt – und mit internationalen Aktivitäten.

Schließlich wurden im Rahmen des Sonderteils der FAMO-Unternehmensbefragung noch erhoben, ob die Wirtschaftskrise die langfristigen Personalstrategien der Unternehmen beeinflusst. Nur 5,6% der befragten Wiener Unternehmen gab an, die Finanz- und Wirtschaftskrise hätte auch Auswirkungen auf ihre langfristige Personalstrategie.

Mehr als die Hälfte dieser Unternehmen (57,1%) gaben an, ihre Personalstrategie wird sich auch langfristig darauf konzentrieren, eine gut qualifizierte Stammbeslegschaft zu halten. Etwa jedes fünfte Unternehmen (17,9%) will langfristig versuchen, die Arbeitszeiten seiner Belegschaft zu flexibilisieren; jedes sechste Unternehmen, das angibt, die Wirtschaftskrise hätte auch Auswirkungen auf die langfristige Personalstrategie (16,7%), möchte versuchen, in Zukunft vermehrt auf die interne Qualifizierung der MitarbeiterInnen zu setzen. Ebenfalls ein Sechstel der Unternehmen beabsichtigt aber auch, durch Rationalisierungen die Zahl der Beschäftigten zu verringern. Nur ein Unternehmen gab an, in Zukunft größere Teile seiner Stammbeslegschaft durch Leih- bzw. Zeitarbeitskräfte zu ersetzen.

## 5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die von den USA ausgegangene Finanz- und Wirtschaftskrise erfasste Ende 2008 auch Österreich: 2009 sank die reale Wirtschaftsleistung um 3,8%, die Zahl der unselbständig Beschäftigten ging um 1,5% zurück, die Arbeitslosenquote erhöhte sich im Jahresdurchschnitt um 1,3 Prozentpunkte. 2010 erholte sich der österreichische Arbeitsmarkt ab dem II. Quartal 2010 wieder leicht von der Wirtschaftskrise, im Jahresdurchschnitt lag die Arbeitslosenquote allerdings noch immer einen Prozentpunkt über dem Niveau des Vorkrisenjahres 2008.

Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Auswertung des Sonderteils der in den Monaten Oktober und November 2010 durchgeführten 2. Datenerhebung im Projekt "FAMO – Fachkräftemonitoring" die individuellen Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise auf Haushalte und Unternehmen in Wien. Ziel der Studie ist eine Darstellung der Betroffenheit der Wiener Haushalte und Unternehmen von der Finanz- und Wirtschaftskrise, die über auch aus sekundärstatistischen Quellen ableitbare Effekte hinausgeht. In der Auswertung der Unternehmensbefragung steht die Untersuchung der kurz- und mittelfristigen Personalstrategien im Kontext der Finanz- und Wirtschaftskrise im Vordergrund. Die Daten erlauben zudem einen Vergleich mit den zu Beginn des Abschwungs Anfang 2009 erhobenen Daten in *Mayerhofer – Pennerstorfer (2009)*.<sup>34)</sup>

Die Auswertung der Betroffenheit von der Wirtschaftskrise ist dabei nicht nur retrospektiv von Interesse, sondern auch im Hinblick auf den drohenden Konjunkturabschwung mit Ende dieses Jahres. So geht das WIFO in seiner rezentesten Prognose davon aus, dass das österreichische BIP um den Jahreswechsel 2011/2012 stagnieren oder sogar leicht zurückgehen wird, für das Gesamtjahr 2012 wird ein Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts von nur 0,8% prognostiziert (*WIFO, 2011*).

### 5.1 Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse

Der Sonderteil der FAMO-Haushaltsbefragung offenbart eine breite Betroffenheit der Wiener Bevölkerung von der Krise: Hochgerechnet waren rund 310.100 (bzw. 26,8% der ca. 1.155.500) WienerInnen im erwerbsfähigen Alter von der Wirtschaftskrise betroffen. Dem gegenüber standen hochgerechnet ca. 40.600 WienerInnen, die angaben, von staatlichen Maßnahmen zur Krisenbekämpfung direkt profitiert zu haben.

Am häufigsten (8,3%) werden Einkommenseinbußen als Konsequenz der Wirtschaftskrise genannt. Am zweithäufigsten hatten die WienerInnen Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche (6,8%), für 6,5% hat die Wirtschaftskrise auch zu Verlusten im Wert ihres Vermögens (Aktien, Immobilien, Fonds, etc.) geführt. In Folge der Krise von Arbeitslosigkeit betroffen zeigten sich

---

<sup>34)</sup> Allerdings muss beachtet werden, dass es sich bei den vorliegenden Daten möglicherweise um ein selektiertes Sample handelt, da nur jene Unternehmen in die Befragung mit aufgenommen werden konnten, die zum Erhebungszeitpunkt noch am Markt aktiv waren.

etwa 6,1%. Geringere betriebliche Sonderleistungen (wie Sozialleistungen oder Prämien) werden von 4,8% der WienerInnen als Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise genannt, 2,7% sahen sich mit einer höheren Arbeitsbelastung durch gestiegene Arbeitszeiten bzw. mehr Überstunden konfrontiert, 1,7% durch eine Erweiterung der beruflichen Aufgaben. 1,4% gaben an, in Folge der Krise in Kurzarbeit gewesen zu sein.

Der Anteil der generell von der Wirtschaftskrise betroffenen Bevölkerung unterscheidet sich dabei – ausgenommen nach Alter und sektoraler Zugehörigkeit – kaum nach sozioökonomischen Kriterien. Deutliche Unterschiede können aber in der konkreten Art der Betroffenheit von der Wirtschaftskrise identifiziert werden: Jüngere Arbeitskräfte waren z.B. vor allem durch Schwierigkeiten beim Berufseinstieg bzw. bei der Jobsuche, Einkommenseinbußen und höhere Arbeitslosigkeit betroffen, während Personen über 45 vor allem Vermögensverluste bzw. ebenfalls höhere Arbeitslosigkeit als Auswirkungen der Wirtschaftskrise nannten. Nach Bildungsgrad waren AkademikerInnen am häufigsten von Vermögensverlusten betroffen (31,9%), während Personen mit Pflichtschulabschluss (32,8%) oder Abschluss einer höheren Schule (29,1%) deutlich öfter Probleme hatten, einen Arbeitsplatz zu finden. Personen mit Lehrabschluss zeigten sich wiederum häufiger von einer gestiegenen Arbeitsbelastung betroffen. AusländerInnen waren signifikant häufiger mit Einkommenseinbußen konfrontiert (13,7%) als österreichische StaatsbürgerInnen (7,9%).

Mehr als die Hälfte der WienerInnen im erwerbsfähigen Alter (54,4%) erwartete weitere negative Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise in den nächsten beiden Jahren nach der Befragung, insbesondere jene, die bereits von der Wirtschaftskrise betroffen waren. Erwartet wird – neben weiteren Einkommenseinbußen und geringeren betrieblichen Sonderleistungen sowie Schwierigkeiten bei der Arbeitsplatzsuche – vor allem eine höhere Steuerbelastung: 30,2% erwarten, dass durch die Wirtschaftskrise innerhalb der nächsten 2 Jahre ihre Steuerbelastung steigen wird.

Die Auswertung des Sonderteils der FAMO-Unternehmensbefragung zeigt, dass beinahe die Hälfte (47,2%) der befragten Wiener Unternehmen von der Wirtschaftskrise betroffen waren. Verglichen mit den Anfang 2009 erhobenen Daten von *Mayerhofer – Pennerstorfer (2009)* erhöhte sich im Krisenverlauf vor allem die Betroffenheit von KMU. Insgesamt dürfte der Großteil der betroffenen Unternehmen jedoch bereits sehr früh von den Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise erfasst worden sein.

Nach Kontrolle für mehrere Unternehmenseigenschaften (wie Eigentümerstruktur, Art des Betriebs, Beschäftigtenzahl oder Wirtschaftssektor) erhöhen nur das Unternehmensalter und die internationale Tätigkeit das Risiko, von der Wirtschaftskrise betroffen zu sein, signifikant. Dies kann möglicherweise dadurch erklärt werden kann, dass ältere Unternehmen häufiger auf schrumpfenden Märkten tätig sind und international tätige Unternehmen von Umsatzeinbrüchen auf Absatzmärkten im Ausland erfasst wurden.

Als Reaktion auf die Wirtschaftskrise hat ein Viertel (25,0%) der betroffenen Unternehmen Teile der Stammebelegschaft abgebaut. Der Abbau von Stammpersonal war damit – vor allem unter großen Unternehmen, Bauunternehmen und Sachgüterproduzenten, Unternehmen im

(zum Teil) ausländischen Besitz und Teilen verbundener Unternehmen – die häufigste Krisenreaktion und dürfte mit fortschreitendem Krisenverlauf immer mehr ins Zentrum der Unternehmensstrategien gerückt sein. Zu Beginn des Abschwungs wollten die meisten Unternehmen dem Konjunkturunbruch noch mit Einstellungsstopps und dem Abbau von Leiharbeitskräften begegnen (Mayerhofer – Pennerstorfer, 2009).

Viele der von der Krise betroffenen Unternehmen nutzten aber auch Möglichkeiten, ihr innerbetriebliches Arbeitsangebot ohne Kündigungen zu steuern, etwa durch den Abbau von Alturlaube bzw. das Vorziehen von Urlauben (21,9%), weniger Überstunden (19,3%), die Nutzung bestehender Gleitzeitregelungen (7,6%) oder die Umwandlung von Vollzeit Arbeitsplätzen in Teilzeitarbeitsplätze (6,1%).

Obwohl sich die Wirtschaftslage zum Befragungszeitpunkt bereits deutlich gebessert hatte, erwarteten 16,2% der Unternehmen innerhalb der nächsten 1-2 Jahre neue oder verschärfte Probleme durch die Finanz- und Wirtschaftskrise. Verglichen mit den Ergebnissen von Mayerhofer – Pennerstorfer (2009) zeigen die Daten damit zwar einen deutlichen Rückgang der Erwartung zukünftiger Krisenauswirkungen; sie verdeutlichen aber auch die zum Befragungszeitpunkt weiterhin hohe Unsicherheit über die zukünftige Entwicklung.

An konkreten Maßnahmen planten zum Befragungszeitpunkt 2,3% der Unternehmen einen generellen Einstellungsstopp, 2,2% wollten (weitere) Teile ihrer Stammbesellschaft abbauen. Viele Unternehmen planten jedoch, ihr Arbeitsangebot innerbetrieblich zu steuern: 2,1% wollten Urlaubsansprüche abbauen, 2,2% gaben an, weniger Überstunden anzuordnen. Je 1,1% wollten bestehende Gleitzeitregelungen zur Steuerung des innerbetrieblichen Arbeitskräfteangebots nutzen bzw. die Arbeitszeiten weiter flexibilisieren. 3,0% der befragten Unternehmen wollten in den nächsten 1-2 Jahren ihre Stammbesellschaft ausweiten.

Die Absicht, die Stammbesellschaft abbauen zu wollen, variiert deutlich mit der Einschätzung der zukünftigen Geschäftslage bzw. des weiteren Krisenverlaufs. Unternehmen wollen vor allem dann Personal abbauen, wenn sie bereits von der Wirtschaftskrise betroffen waren oder neue bzw. verschärfte Probleme durch die Krise erwarten. Absichten, neue Beschäftigte einzustellen, wurden vor allem von Unternehmen geäußert, die im Zuge der Wirtschaftskrise Arbeitsplätze abbauen mussten, sowie von international tätigen Unternehmen, die von der zum Befragungszeitpunkt wieder anziehenden internationalen Konjunktur profitierten. Die Branche spielt nach Kontrolle für alle anderen Unternehmenscharakteristika hingegen keine signifikante Rolle für die zukünftige Beschäftigungsdynamik.

Nur etwa jedes 20. Unternehmen (5,6%) gab an, die Wirtschaftskrise hätte auch Auswirkungen auf die langfristige Personalstrategie. Mehr als die Hälfte dieser Unternehmen (57,1%) will sich auch langfristig darauf konzentrieren, eine qualifizierte Stammbesellschaft zu halten, 17,9% wollen langfristig die Arbeitszeiten der Belegschaft (weiter) flexibilisieren, 16,7%, möchten in Zukunft vermehrt auf die interne Qualifizierung der MitarbeiterInnen setzen. Etwa ein Sechstel der Unternehmen beabsichtigt allerdings auch, durch Rationalisierungen die Zahl der Beschäftigten zu verringern. Die Strategie, langfristig größere Teile seiner Stammbesellschaft durch Leih- bzw. Zeitarbeitskräfte zu ersetzen, um die Beschäftigung in Krisenzeiten flexibler zu

gestalten, dürfte hingegen nach den Ergebnissen der FAMO-Befragung nur eine untergeordnete Rolle spielen.

## 5.2 Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Die vorliegende Untersuchung auf Basis der Sonderteile der 2010 durchgeführten FAMO-Haushalts- und Unternehmensbefragungen zeigt eine breitere Betroffenheit der Wiener Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von der Wirtschaftskrise, als dies aus sekundärstatistischen Quellen zu erwarten gewesen wäre: Hochgerechnet waren in Wien mehr als 310.100 Personen von der Wirtschaftskrise betroffen. Dass demgegenüber nur hochgerechnet 40.600 Personen von staatlichen Maßnahmen zur Krisenbekämpfung direkt profitieren konnten, ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass viele staatliche Maßnahmen (z.B. im Bereich der thermischen Sanierung, etc.) hauptsächlich der Konjunkturstützung dienten und daher nur indirekte Effekte hatten (bzw. eine Betroffenheit von der Wirtschaftskrise verhinderten). Direkte Maßnahmen (wie etwa Qualifizierungsmaßnahmen des AMS) wurden zudem möglicherweise nicht als Maßnahmen zur Krisenbekämpfung wahrgenommen.

Die Auswertung zeigt auch, dass die Krise zu deutlichen Kaufkraftverlusten geführt hat, obwohl nur relativ wenige Unternehmen (2,3%) angaben, als Reaktion auf die Krise ihre Löhne gesenkt zu haben. Dies kann dadurch erklärt werden, dass – neben direkten Lohnkürzungen – der Verlust des Arbeitsplatzes, Kurzarbeit, die Umwandlung von Voll- in Teilzeitarbeitsplätzen, weniger Überstunden oder geringere betriebliche Sonderleistungen zu Einkommensrückgängen beigetragen haben. Hochgerechnet betrug der Rückgang des monatlich verfügbaren Nettoeinkommens aller WienerInnen im erwerbsfähigen Alter rund € 40,7 Mio.

Für Unternehmen zeigt die Auswertung vor allem, dass im Zuge der Wirtschaftskrise hauptsächlich Stammbeschaften abgebaut wurden, weniger Randbeschaften wie Kurz- oder ZeitarbeiterInnen. Dies ist vor allem auf die Reaktion von KMU zurückzuführen, die aufgrund ihrer Größe kaum über Randbeschaften verfügen. Die Krisenreaktionen von KMU sind aber nicht nur deshalb von Interesse, sondern auch, weil ihre Betroffenheit im Krisenverlauf deutlich zugenommen hat, während die Betroffenheit großer Unternehmen zwischen Anfang 2009 und Ende 2010 nicht signifikant gestiegen ist. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass gerade die Frühphase der Krise durch einen Einbruch des Außenhandels charakterisiert war. Da insbesondere Kleinstunternehmen seltener international tätig sind (Pennerstorfer, 2011), waren KMU in den Anfangsphasen der Krise weniger häufig betroffen. Zudem haben vor allem KMU trotz Betroffenheit von der Wirtschaftskrise signifikant häufiger keine Maßnahmen im Personalbereich getroffen.

Während Stützungsprogramme am Arbeitsmarkt wie Kurzarbeit oder Bildungskarenz nur von einem vergleichsweise geringen Teil der Unternehmen in Anspruch genommen wurden, haben deutlich mehr von der Wirtschaftskrise betroffene Unternehmen ihr Arbeitsangebot innerbetrieblich durch den Abbau von Alturlaube bzw. das Vorziehen von Urlauben, weniger Überstunden, die Nutzung bestehender Gleitzeitregelungen oder der Umwandlung von Voll- in Teilzeitarbeitsplätze gesteuert. Eine flexible Gestaltung der Arbeitszeit- und Urlaubs-



regelungen in den Betrieben dürfte also in einem nicht unbeträchtlichen Ausmaß zur Stabilisierung der Beschäftigung in der Wirtschaftskrise beigetragen haben.

Die Auswertung zeigt zwar, dass internationale Aktivitäten, die in "normalen" Konjunkturphasen wichtigen Wachstumsimpulse für Unternehmen und damit auch für die regionalwirtschaftliche Entwicklung darstellen können, bei einem internationalen Konjunkturabschwung wie in der Wirtschaftskrise 2008-2010 einen Risikofaktor für die Regionalwirtschaft darstellen können. Allerdings zeigt die Auswertung des Sonderteils der FAMO-Unternehmensbefragung auch, dass gerade international aktive Unternehmen (selbst nach Kontrolle für die Betroffenheit von der Wirtschaftskrise und andere Unternehmenseigenschaften) im Konjunkturaufschwung signifikant häufiger neue Arbeitskräfte einstellen wollten. Eine internationalisierte Wirtschaftsstruktur kann damit Wachstums- und Beschäftigungsimpulse bieten, die zu einer schnelleren Erholung von einem Konjunkturabschwung beitragen können. Da durch internationale Aktivitäten auch Nachfrageschwankungen am Inlandsmarkt ausgeglichen werden können, sollte sich eine international ausgerichtete Wirtschaftsstruktur über den Konjunkturzyklus gesehen positiv auf die Regionalwirtschaft auswirken.

## Literaturverzeichnis

- Auer, E., Buzek, A., Die Kurzarbeit im Jahr 2009 und erstes Halbjahr 2010, Veröffentlichungen des Analyse-Prognose-Forschungs-Teams der Sektion Arbeitsmarkt des BMASK, 2010.
- Bellan, P., Vnímanie následkov finančnej a hospodárskej krízy v domácnostiach a podnikoch v Trnavskom a Bratislavskom kraji. (Perception of Results of Financial and Economic Crisis in Households and Firms in Bratislava and Trnava region), forthcoming, Inštitút pre výskum práce a rodiny (Institut für Arbeitsmarkt- und Familienforschung) IVPR, Bratislava, 2012.
- Bilek-Steindl, S., Weiterhin nur langsame Konjunkturbelebung in der EU und in Österreich, WIFO-Monatsberichte 5/2010, 2010, S. 403-412.
- Europäische Kommission, European Economic Forecast Spring 2010, Brüssel, 2010.
- Greene, W., Econometric Analysis, 6<sup>th</sup> Edition, Prentice Hall, New Jersey, 2008.
- Huber, P., Fritz, O., Kunnert, A., Mayerhofer, P., Nowotny, K., Industrieregionen profitieren 2010 überproportional von der Sachgüterkonjunktur, WIFO-Monatsberichte 5/2011, 2011, S. 375-393.
- Huber, P., Kunnert, A., Nowotny, K., Industrieregionen 2009 von Einbruch des Außenhandels besonders betroffen, WIFO-Monatsberichte 5/2010, 2010, S. 461-476.
- Mahringer, H., Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise, WIFO-Monatsberichte 12/2009, 2009, S. 967-978.
- Marterbauer, M., Träge Erholung der Konjunktur. Prognose für 2010 und 2011, WIFO-Monatsberichte 4/2010, 2010, S. 287-301.
- Mayerhofer, P., Pennerstorfer, D., Wiens Unternehmen in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise: Sektorale Betroffenheit und betriebliche Reaktionsmuster, Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung WIFO, Wien, 2009.
- Mayerhofer, P., Fritz, O., Pennerstorfer, D., Dritter Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens, Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung WIFO, Wien, 2010.
- Nowotny, K., Bierbaumer-Polly, J., Huber, P., Kunnert, A., Schönfelder, S., Die Wirtschaft in den Bundesländern. IV. Quartal 2010, WIFO, Wien, 2011.
- Pennerstorfer, D., FAMO II: Immigration und Spillover-Effekte als Bestimmungsgründe der Exporttätigkeit – Empirische Evidenz aus den Ländern der CENTROPE-Region, Studie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung WIFO, Wien, 2011.
- Pöschl, J., Erholungstendenzen in den MOEL, WIFO-Monatsberichte 5/2010, 2010, S. 427-443.
- Rünstler, G., Spannungen in der Weltwirtschaft nehmen zu, WIFO-Monatsberichte 8/2011, 2011, S. 523-531.
- Scheiblecker, M., et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2009: Schwerste Krise seit über 60 Jahren, WIFO-Monatsberichte 4/2010, 2010, S. 321-388.
- Scheiblecker, M., et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2010: Deutliche Erholung des Außenhandels, WIFO-Monatsberichte 4/2011, 2011, S. 253-316.
- WIFO, Prognose für 2011 und 2012: Unterbrechung des Konjunkturaufschwunges, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung WIFO, Wien, 2011.

## Anhang I: Fragenkatalog zum Sonderthema der Haushaltsbefragung

### X1. Sind oder waren Sie persönlich von der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise negativ betroffen?

- Ich war von der Wirtschaftskrise bislang nicht persönlich betroffen (WEITER MIT FRAGE X3)
- Ich bin/war von der Wirtschaftskrise betroffen (temporäre Arbeitslosigkeit, Einkommensverluste etc.)

### X2. Welche negativen Auswirkungen hat/hatte die Wirtschaftskrise in den letzten 24 Monaten auf ihre persönliche Situation? (NICHT VORLESEN, NUR BETREFFENDES EINTRAGEN BZW. UNTER "SONSTIGES" STICHWORTARTIG ANFÜHREN. MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH)

- Arbeitslosigkeit wegen Personalabbau durch Arbeitgeber  
Wenn genannt: In welchem Zeitraum? Von \_\_\_\_\_ 20\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_ 20\_\_\_\_ (WENN GEGENWÄRTIG ARBEITSLOS: "BIS"-ANGABE LEER LASSEN)
- Arbeitslosigkeit wegen Konkurs des Arbeitgebers  
Wenn genannt: In welchem Zeitraum? Von \_\_\_\_\_ 20\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_ 20\_\_\_\_ (WENN GEGENWÄRTIG ARBEITSLOS: "BIS"-ANGABE LEER LASSEN)
- Kurzarbeit  
Wenn genannt: In welchem Zeitraum? Von \_\_\_\_\_ 20\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_ 20\_\_\_\_ (WENN GEGENWÄRTIG IN KURZARBEIT: "BIS"-ANGABE LEER LASSEN)
- Höhere Arbeitszeiten/mehr Überstunden  
Wenn genannt: Wie viele Stunden haben Sie in den Jahren 2009 und 2010 im Durchschnitt pro Woche mehr gearbeitet als in den Jahren zuvor? \_\_\_\_\_ Stunden
- Niedrigere Arbeitszeiten/weniger Überstunden  
Wenn genannt: Wie viele Stunden haben Sie in den Jahren 2009 und 2010 im Durchschnitt pro Woche weniger gearbeitet als in den Jahren zuvor? \_\_\_\_\_ Stunden
- Niedrigeres Einkommen  
Wenn genannt: Um welchen Betrag ist ihr durchschnittliches Monatsnettoeinkommen (Einkommen nach Lohn/Einkommenssteuer und Sozialabgaben) in den Jahren 2009 und 2010 gesunken? \_\_\_\_\_ €
- Versetzung an einen anderen Arbeitsort innerhalb des selben Unternehmens
- Schwierigkeiten, einen (neuen) Arbeitsplatz zu finden
- Grundlegende Erweiterung der beruflichen Kompetenzen (z.B. durch Übernahme der Aufgabenbereiche gekündigter KollegInnen)
- Geringere über Lohn bzw. Gehalt hinausgehende betriebliche Sonderleistungen (z.B. Sozialleistungen, Prämien, etc.)
- Wertverlust von Vermögen (Immobilien, Aktion- und Investmentfonds, Pensionsfonds, etc.)
- Verlust/Konkurs des eigenen Unternehmens (bei Selbständigen)
- Sonstiges. Bitte angeben:  

---

**X3. Erwarten Sie in den nächsten 1-2 Jahren (WENN VON X2 KOMMEND: ZUSÄTZLICH ZU DEN GENANNTEN PUNKTEN WEITERE) negative Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf ihre persönliche Situation? Wenn ja, welche? (NICHT VORLESEN, NUR BETREFFENDES EINTRAGEN BZW. UNTER "SONSTIGES" STICHWORTARTIG ANFÜHREN. MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH)**

Erwarte keine Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf meine persönliche Situation (WEITER MIT FRAGE X4)

- Arbeitslosigkeit wegen Personalabbau durch Arbeitgeber
  - Arbeitslosigkeit wegen Konkurs des Arbeitgebers
  - Kurzarbeit
  - Höhere Steuerbelastung
  - Höhere Arbeitszeiten/mehr Überstunden
  - Niedrigere Arbeitszeiten/weniger Überstunden
  - Niedrigeres Einkommen
  - Versetzung an einen anderen Arbeitsort innerhalb des selben Unternehmens
  - Schwierigkeiten, einen (neuen) Arbeitsplatz zu finden
  - Grundlegende Erweiterung der beruflichen Aufgaben/Kompetenzen (z.B. durch Übernahme der Aufgabenbereiche gekündigter KollegInnen)
  - Geringere über Lohn bzw. Gehalt hinausgehende betriebliche Sonderleistungen (z.B. Sozialleistungen, Prämien, etc.)
  - Wertverlust von Vermögen (Immobilien, Aktion- und Investmentfonds, Pensionsfonds, etc.)
  - Verlust/Konkurs des eigenen Unternehmens (bei Selbständigen)
  - Sonstiges. Bitte angeben:
- 

**X4. Hat/hatte die Wirtschaftskrise negative Auswirkungen auf andere Personen in ihrem Haushalt (z.B. PartnerIn/Kinder/Eltern/etc.)? (NICHT VORLESEN, NUR BETREFFENDES EINTRAGEN BZW. UNTER "SONSTIGES" STICHWORTARTIG ANFÜHREN. MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH)**

- Keine Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf andere Personen in meinem Haushalt (WEITER MIT FRAGE X5)
  - Arbeitslosigkeit wegen Personalabbau durch Arbeitgeber
  - Arbeitslosigkeit wegen Konkurs des Arbeitgebers
  - Kurzarbeit
  - Höhere Arbeitszeiten/mehr Überstunden
  - Niedrigere Arbeitszeiten/weniger Überstunden
  - Niedrigeres Einkommen
  - Versetzung an einen anderen Arbeitsort innerhalb des selben Unternehmens
  - Schwierigkeiten, einen (neuen) Arbeitsplatz zu finden
  - Grundlegende Erweiterung der beruflichen Kompetenzen (z.B. durch Übernahme der Aufgabenbereiche gekündigter KollegInnen)
  - Geringere über Lohn bzw. Gehalt hinausgehende betriebliche Sonderleistungen
  - Wertverlust von Vermögen (Immobilien, Aktion- und Investmentfonds, Pensionsfonds, etc.)
  - Verlust/Konkurs des eigenen Unternehmens (bei Selbständigen)
  - Sonstiges. Bitte angeben:
-

**X5. Wie sehr treffen folgende Aussagen auf Sie zu?**

	Trifft nicht zu	Trifft zum Teil zu	Trifft vollständig zu
Ich habe 2009 und/oder 2010 aus Angst, meinen Arbeitsplatz zu verlieren, nicht den gesamten mir zustehenden Urlaub verbraucht	0	1	2
Ich erwarte, dass meine Lebenshaltungskosten in den nächsten Jahren stärker steigen werden als mein Lohn	0	1	2
Die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, stellt für mich eine große psychische Belastung dar	0	1	2
Ich erwarte, dass meine Belastung durch Steuern und Abgaben in den nächsten Jahren stark ansteigen wird	0	1	2
Ich habe in den letzten 2 Jahren von staatlichen Maßnahmen zur Krisenbekämpfung profitiert (z.B. Steuersenkungen, Förderung für thermische Sanierung, vorgezogene Baumaßnahmen, Verschrottungsprämie für Autos, etc.)	0	1	2
Die Wirtschaftskrise hatte für mich auch andere positive Effekte	0	1	3
Ich mache mir große Sorgen um meine wirtschaftliche Zukunft	0	1	2
Ich habe mich aus Angst um meinen Arbeitsplatz in den letzten 2 Jahren im Job mehr angestrengt	0	1	2
Ich glaube, dass die Finanz- und Wirtschaftskrise überstanden ist. Ab jetzt geht es wieder aufwärts	0	1	2
Ich bin in den letzten Jahren aus Angst um meinen Arbeitsplatz auch trotz Krankheit arbeiten gegangen	0	1	2
Ich gehöre zu einer Risikogruppe am Arbeitsmarkt	0	1	2

WEITER NUR WENN UNSELBSTÄNDIG BESCHÄFTIGT (BEI FRAGE S10 ANGABE "ANGESTELLTER/BEAMTER", "ARBEITER" ODER "LEIHARBEITER")

**X6. Wir bitten Sie nun um eine Einschätzung ihrer persönlichen Arbeitsmarktrisiken. Wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, Ihren Arbeitsplatz innerhalb der nächsten 12 Monaten zu verlieren? Die Skala reicht hierbei von 0 % (völlig unwahrscheinlich/praktisch unmöglich) bis 100 % (bereits sicher).**

Wahrscheinlichkeit des Arbeitsplatzverlustes in nächsten 12 Monaten: \_\_\_\_\_ % (Prozentzahl zwischen 0 und 100 eintragen)

**Erwarten Sie, dass die Wahrscheinlichkeit im Jahr darauf ...**

- ... höher sein wird?
- ... gleich hoch sein wird?
- ... niedriger sein wird?

**X7. Wir möchten Ihnen nun ein paar Fragen zur Einschätzung der Lage des Betriebes, für den Sie arbeiten, stellen. Wie erwarten Sie, dass sich der Beschäftigtenstand des Betriebes, für den Sie arbeiten, in naher Zukunft entwickelt? Die Gesamtzahl der Beschäftigten meines Arbeitgebers wird in den nächsten 6 Monaten ...**

- zunehmen
- gleich bleiben
- abnehmen

WEITER NUR WENN NICHT "IN ÖFFENTLICHEM SEKTOR TÄTIG" BEI FRAGE S11A

**X8. Wie schätzen Sie die Lage des Betriebes, für dem Sie arbeiten, gegenwärtig ein? Ist die Geschäftslage Ihres Arbeitgebers zur Zeit ...**

- besser als saisonüblich
- saisonüblich
- schlechter als saisonüblich

**X9. Wie erwarten Sie, dass sich die Lage des Betriebes, für dem Sie arbeiten, in der nahen Zukunft entwickelt? Wird die Geschäftslage Ihres Arbeitgebers in den nächsten 6 Monaten ...**

- günstiger
- gleich bleiben
- ungünstiger

## Anhang II: Fragenkatalog zum Sonderthema der Unternehmensbefragung

X1. War oder ist Ihr Unternehmen von den Auswirkungen der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen?

- Nein (WEITER MIT FRAGE X3)
- Ja

X2. Welche Auswirkungen aus Finanzkrise und konjunkturellem Abschwung sind derzeit bzw. waren seit Herbst 2008 für Ihr Unternehmen spürbar? Wie groß sind die dadurch entstehenden Probleme? (BITTE NUR ZUTREFFENDES ANKREUZEN, MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH)

		Probleme sind/waren ...		
		geringfügig	erheblich	gravierend
<b>Absatzseite</b>				
Probleme mit...	... rückläufigen Auftragseingängen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... stornierten Aufträgen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... sinkender Nachfrage am Inlandsmarkt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... sinkender Nachfrage auf Auslandsmärkten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... Nachfrageausfällen bei Unternehmen, an die wir liefern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... Nachfrageausfällen durch schwachen Konsum (Endnachfrage)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... Nachfrageausfällen durch andere Teile unseres Konzerns	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Andere Rahmenbedingungen</b>				
Probleme mit...	... allgemeiner Verunsicherung/Kaufzurückhaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... wirtschaftlichen Schwierigkeiten von Partnerunternehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... steigendes Ausfallrisiko bei Schuldnern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	... steigenden Kosten bei der Absicherung von Forderungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<b>geringfügig</b>	<b>erheblich</b>	<b>gravierend</b>
<b>Sonstige Probleme</b>		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**X3. Erwarten Sie in der näheren Zukunft (1-2 Jahre) neue oder verschärfte Probleme für Ihr Unternehmen durch die Finanz- und Wirtschaftskrise?**

- Ja
- Nein

**X4. Hat Ihr Unternehmen als Reaktion auf die Finanz- und Wirtschaftskrise seit Herbst 2008 ... (MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH)**

- ... Teile der Stammbesellschaft abgebaut (ohne Personalfluktuationen aufgrund von Pensionierungen, Elternkarenz oder aufgrund einseitiger Kündigungen durch Arbeitnehmer)?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ VOLLZEITARBEITSKRÄFTE \_\_\_\_\_ TEILZEITARBEITSKRÄFTE
- ... die Stammbesellschaft erweitert (ohne PraktikantInnen und Personen mit auf weniger als 6 Monaten befristeten Dienstverträgen)?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ VOLLZEITARBEITSKRÄFTE \_\_\_\_\_ TEILZEITARBEITSKRÄFTE
- ... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften abgebaut?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ VOLLZEITARBEITSKRÄFTE \_\_\_\_\_ TEILZEITARBEITSKRÄFTE
- ... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften erweitert?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ VOLLZEITARBEITSKRÄFTE \_\_\_\_\_ TEILZEITARBEITSKRÄFTE
- ... Vollzeitarbeitsplätze in Teilzeitarbeitsplätze umgewandelt?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ VOLLZEITARBEITSKRÄFTE
- ... einen generellen Einstellungsstopp verhängt?
- ... einen Einstellungsstopp für Lehrlinge verhängt?
- ... (Teile der) Stammbesellschaft in Kurzarbeit geschickt?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ ARBEITSKRÄFTE  
WENN JA, WIE LANGE \_\_\_\_\_ MONATE
- ... mit (Teilen) der Stammbesellschaft eine Bildungskarenz vereinbart?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ ARBEITSKRÄFTE  
WENN JA, WIE LANGE \_\_\_\_\_ MONATE
- ... (Teile der) Stammbesellschaft temporär entlassen und bei verbesserter Auftragslage wieder eingestellt (Aussetzvertrag)?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ ARBEITSKRÄFTE  
WENN JA, WIE LANGE WAREN DIESE ARBEITSKRÄFTE IM DURCHSCHNITT ARBEITSLOS \_\_\_\_\_ MONATE
- ... die Belegschaft angehalten, Alturlaube abzubauen oder zukünftige Urlaubsansprüche vorgezogen?
- ... die Belegschaft angehalten, im Rahmen der Gleitzeitregelung Minusstunden aufzubauen?
- ... mit der Belegschaft eine (weitere) Flexibilisierung der Arbeitszeiten (Gleitzeit, etc.) vereinbart?
- ... weniger Überstunden angeordnet?
- ... betriebliche Sonderzahlungen oder Sozialleistungen verringert bzw. abgeschafft?
- ... die Löhne der MitarbeiterInnen gesenkt?



**X5. Plant Ihr Unternehmen als Reaktion auf die Finanz- und Wirtschaftskrise in den nächsten 12 Monaten ...  
(MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH)**

- ... Teile der Stammschicht abzubauen (ohne Personalfuktuationen aufgrund von Pensionierungen, Elternkarenz oder aufgrund einseitiger Kündigungen durch Arbeitnehmer)?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ VOLLZEITARBEITSKRÄFTE \_\_\_\_\_ TEILZEITARBEITSKRÄFTE
- ... die Stammschicht zu erweitern (ohne PraktikantInnen und Personen mit auf weniger als 6 Monaten befristeten Dienstverträgen)?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ VOLLZEITARBEITSKRÄFTE \_\_\_\_\_ TEILZEITARBEITSKRÄFTE
- ... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften abzubauen?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ VOLLZEITARBEITSKRÄFTE \_\_\_\_\_ TEILZEITARBEITSKRÄFTE
- ... den Bestand an Leih-/Zeitarbeitskräften zu erweitern?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ VOLLZEITARBEITSKRÄFTE \_\_\_\_\_ TEILZEITARBEITSKRÄFTE
- ... Vollzeitarbeitsplätze in Teilzeitarbeitsplätze umzuwandeln?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ VOLLZEITARBEITSKRÄFTE
- ... einen generellen Einstellungsstopp zu verhängen (bzw. beibehalten)?
- ... einen Einstellungsstopp für Lehrlinge zu verhängen (bzw. beibehalten)?
- ... (Teile der) Stammschicht in Kurzarbeit zu schicken?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ ARBEITSKRÄFTE  
WENN JA, WIE LANGE \_\_\_\_\_ MONATE
- ... mit (Teilen) der Stammschicht eine Bildungskarenz zu vereinbaren?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ ARBEITSKRÄFTE  
WENN JA, WIE LANGE \_\_\_\_\_ MONATE
- ... (Teile der) Stammschicht temporär zu entlassen und bei verbesserter Auftragslage wieder einzustellen (Aussetzvertrag)?  
WENN JA, WIEVIELE \_\_\_\_\_ ARBEITSKRÄFTE  
WENN JA, WIE LANGE WÄREN DIESE ARBEITSKRÄFTE IM DURCHSCHNITT ARBEITSLOS \_\_\_\_\_ MONATE
- ... die Belegschaft anzuhalten, Alturlaube abzubauen oder zukünftige Urlaubsansprüche vorzuziehen?
- ... die Belegschaft anzuhalten, im Rahmen der Gleitzeitregelung Minusstunden aufzubauen?
- ... mit der Belegschaft eine (weitere) Flexibilisierung der Arbeitszeiten (Gleitzeit, etc.) zu vereinbaren?
- ... weniger Überstunden anzuordnen?
- ... betriebliche Sonderzahlungen oder Sozialleistungen zu verringern bzw. abzuschaffen?
- ... die Löhne der MitarbeiterInnen zu senken?

**X6. Hat die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise Auswirkungen auch auf die langfristige Personalstrategie Ihres Unternehmens?**

- Ja
- Nein (WEITER MIT FRAGE X8)

**X7. Welche Elemente werden die langfristige Personalstrategie Ihres Unternehmens prägen? Wird Ihr Unternehmen ... (MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH)**

- ... in Zukunft größere Teile der Stammbesellschaft durch Leih-/Zeitarbeitskräfte ersetzen, da diese bei Auftragsschwankungen leichter auf- und abgebaut werden können?
- ... sich auch langfristig darauf konzentrieren, eine gut qualifizierte Stammbesellschaft zu halten?
- ... versuchen, durch Rationalisierungen die Zahl der Beschäftigten zu verringern?
- ... in Zukunft vermehrt auf externe Qualifizierung der MitarbeiterInnen setzen?
- ... in Zukunft vermehrt auf interne Qualifizierung der MitarbeiterInnen setzen?
- ... in Zukunft vermehrt Lehrlinge im eigenen Betrieb ausbilden?
- ... langfristig versuchen, die weitere Flexibilisierung der Arbeitszeit voranzutreiben?
- ... Teile der Produktion in Länder mit niedrigeren Löhnen/Lohnnebenkosten auslagern?

**X8. Wie schätzen Sie die Lage Ihres Betriebes gegenwärtig ein? Ist die Geschäftslage Ihres Betriebes zur Zeit ...**

- besser als saisonüblich
- saisonüblich
- schlechter als saisonüblich

**X9. Wie schätzen Sie die Lage Ihres Betriebes verglichen mit anderen Unternehmen in Ihrer Branche ein? Ist die Geschäftslage Ihres Betriebes zur Zeit ...**

- besser als im Branchendurchschnitt
- etwa im Branchendurchschnitt
- schlechter als im Branchendurchschnitt

**X10. Wie erwarten Sie, dass sich die Lage Ihres Betriebes in der nahen Zukunft entwickelt? Wird die Geschäftslage Ihres Betriebes in den nächsten 6 Monaten ...**

- günstiger
- gleich bleiben
- ungünstiger